DIE

BUCKELIADE.

EPISCHER SCHWANK

in

sechs Gesängen

von

M. Reimlein.

NB. Unfrgeschnittene und beschnittene Exemplare werden unter keinem Vorwande zurück genommen.

DIE

BUCKELIADE.

EPISCHER SCHWANK

für

Erlanger Zeitgenossen aus den Jahren

1820 bis 1823.

Dignum laude virum Musa vetat mori.
Horat. Carm. IV. 8.

Erlangen,
Verlag von Carl Heyder.
1829.

Fröhlichen Genoſſen froher Jahre,

insbeſondere aber

dem

Freunde Maczko

geweiht

vom

M. Reimlein.

Subscribentenverzeichniß der Erlanger Herren Studirenden.

Frau **BARBARA OPPELIN**,

Der Kneipen Kron' Besitzerin.

Herr Aranner, Heinr., Stud. Pharm.
— Bachmann, Ferd., Stud. Med.
— Bäumler, Stud. Theol.
— Baumann, Carl, Stud. Theol.
— Bechmann, Philipp August, Stud. Theol.
— Beichold, Stud. Med.
— Blendinger, Konrad, Stud. Theol.
— Böckh, C., Stud. Theol.
— Bogen, Stud. Theol.
— Bouterwek, H., Stud.
— Bracker, Stud. Theol.
— Braun, Gustav, Stud. Philos.
— Burger, Joh. Georg, Stud. Theol.
— Clarus, Stud. Theol.
— Degmair, F., Stud. Theol.
— Deherde, A., Stud.
— Diehl, Stud. Jur.

Herr Driehorn, Wolfg. Adam, Stud. Theol.
— Drechsler, Stud. Jur.
— Eisenbeiß, Philipp, Stud. Jur.
— Ernst, Stud. Pharm.
— Euler, J., Stud. Theol.
— Fleischmann, F. L., Stud.
— Flessa, C., Stud. Theol.
— Flessa, F., Stud. Med.
— Fronmüller, Fritz, Stud. Jur.
— Fronmüller, Stud. Med.
— Ganßmann, Konr., Stud. Theol.
— Garcis, Georg Joseph Aloys, Stud. Jur.
— Gebhardt, Gust., Stud. Philol.
— St. George, Stud. Philol.
— Greiner, Stud. Jur.
— Groß, C. F., Stud. Theol.
— Haas, Stud. Theol.
— Hagen, Aug., Stud. Med.
— Hammer, Stud. Jur.
— Hartlieb, C. H., Stud. Theol.
— Hartmann, Joh., Stud.
— Hasel, Aug., Stud. Jur.
— Herbst, Stud. Theol.
— v. Heßling, L. Th., Stud. Jur. 3 Exemplare.
— v. Hirsch, Fritz, Stud. Med.
— Höflich, C., Stud. Med.
— Hüter, G. A., Stud. Theol.
— Immel, Stud. Med.
— Jordan, J. H., Stud. Theol.
— Kalb, J. G., Stud. Jur.
— Karrer, Theod., Stud. Theol.
— Kern, Stud. Theol.
— Kießling, Daniel, Stud. Theol.
— Krehbiel, Stud. Med.

Herr v. Kreß, C., Stud. Jur.
— Küttlinger, Fried., Stud.
— Laubmann, G. Ch., Stud. Theol.
— Leutbecher, J. M., Stud. Jur.
— Ley, W., Stud. Theol.
— Löw, Daniel, Stud. Philoſ.
— Mengert, A. Fr. C., Stud. Theol.
— Merkel, C., Stud. Theol. 2 Exemplare.
— Müller, Georg Leonh., Stud. Chem.
— Müller, K., Stud. Theol.
— Nonnenmacher, Stud. Med.
— v. Oelhafen, Stud. Jur.
— v. Reiche, Stud. Jur.
— Rhau, Th., Stud. Theol.
— Roth, Stud. Pharm.
— Sattler, Joh. Chriſtian, Stud. Theol.
— Schamberger, J. F. W., Stud. Philoſ.
— Schenk, Ad., Stud. Theol.
— Schleip, Stud. Med.
— Schlupper, Carl, Stud. Theol.
— Schmidt, Georg, Stud. Theol.
— Schneider, Joh. Chr., Stud. Theol.
— Schneider, A., Stud.
— Schönwetter, Ph., Stud. Philoſ.
— Scholler, Heinr. Carl, Stud. Theol.
— Schwarz, M., Stud. Med.
— Seyler, Stud. Theol.
— Solbrig, Stud. Med.
— Solger, Fritz, Stud. Jur.
— Sonnenmayer, Ferd., Stud.
— Speer, F., Stud. Theol.
— Sucro, Fr., Stud. Theol.
— Trenkle, Stud. Theol.
— Treßel, Wilh., Stud. Theol.

Herr Volkert, Carl Eduard, Stud. Theol.
— Vollhardt, Stud. Theol.
— Wagner, Carl, Stud. Theol. und Philol.
— Wagner, J. G., Stud. Theol.
— Wagner, Gottlieb, Stud. Theol.
— Wallmüller, Carl, Stud. Theol.
— Weber, Carl, Stud. Theol.
— Weidner, Stud. Theol.
— Weiler, F., Stud. Med.
— Werner, F., Stud.
— Wild, Fried. Carl, Stud. Theol. und Philol.
— Wilhalm, Stud. Med.-
— Wirth, F. W., Stud. Theol.
— Wunderlich, Christian, Stud. Theol.
— Zink, J., Stud. Jur.
— Zorn, J., Stud. Theol.

Vorwort.

Jedem, welcher in den auf dem Titel bemerkten Jahren die Erlanger Hochschule besucht hat, und nicht an der muntern Oppelei u. a. derlei alten Häusern vorüber gegangen ist, wird sich der komischen Fahrten, die zu dieser Zeit geliefert wurden, gerne erinnern. — Können und konnten auch nicht Alle besungen werden, so waren doch einige davon der Mühe einer Reimerei nicht unwerth, die denn auch der Verfasser der Buckeliade mit den nämlichen Gefühlen unternahm, mit welchen er, als weiland Erlanger Musensohn, bisweilen ein und das andere Pferd daselbst bestiegen hat; wohl wissend, daß das alte Götterroß, sammt seinen Flügelein, manchmal gerade dieselben sonderbaren Ansichten von der Reitkunst des Draufsitzenden hege, wie sie letzterer den Gaulen des wackern Pferdphilisters Scharf in der Helmgasse zu Erlangen nicht selten abzumerken genöthigt war.

Diese Betrachtung könnte auch mit ein Grund zur Annahme seines untenstehenden Stief- oder Adoptivnamen Reimlein seyn; wenn er nicht noch einige andere Gründe hiezu hätte, die nicht einmal alle hergeschrieben werden können; wovon aber ein bedeu-

tender der ist, daß die Erlanger St — — r, deren in den Heldengesängen nicht immer rühmlich gedacht wurde, und deren Ehrgeiz und Rachgefühl so groß ist, daß selbst keine Nasenberührung sie mit dem Sänger versöhnen würde, nicht zu wissen brauchen, wie eigentlich der Buckeliadenschreiber heißt, denn daß er nicht Reimlein heißt, haben die Leute gleich heraus, besonders wenn sie sich noch mit den übrigen Handwerkszünften berathen; obschon in Erlang gar mancher wackere Musensohn mit dem Namensschweife lein, studirt hat, z. B. ein Schmälzlein, Knöchlein, Röcklein ꝛc. ꝛc. ꝛc. — Das M aber ist reine Wahrheit, und noch etwas mehr; denn es sollte sogar ein D seyn, allein der Verfasser lebt unter einer solchen Menge von Kaufleuten, (welche bekanntlich Alles nach seiner Zahlenbedeutung berechnen,) daß er ein Thor seyn müßte, wenn er nicht die Tausend den Fünfhunderten vorzöge.

Nun aber zum Büchlein selbst. Eigentlich war es nur für einen kleinen Kreis von Sieben oder Acht Freunden bestimmt, denen es der unterzeichnete Reimlein in langen Winterabenden zum Besten gab; — diese aber, und andere auch noch, meinten, gedruckt läse sich das Ding besser und sogar ohne Brille; Einer davon schrieb hierüber ins teutsche Reich hinein an alte Universitätsfreunde, die's nun auch lesen wollten, was freilich ein bischen schwer fallen dürfte, indem der

Reimlein manchmal so schön schreibt, daß sogar gelehrte Herrn bei ihm das x für's u schon genommen haben. Dieß und manches Andere bewog ihn denn, die Reime seinem alten Freund, dem Herrn Heyder zu Erlangen, in Verlag zu geben, der denn auch, allem Anschein nach, hiemit etwas mehr gewinnen soll, als mit der Herausgabe seines, vor mehrern Jahren in drei Bändchen erschienenen, Kataloges der Leih- und Lesebibliothek von Erlangen, welches Werk, trotz des deutlich darauf gedruckten Ladenpreises, noch heute von klugen Narren gratis gefordert wird. —

Ob die Reime schlecht oder nothdürftig seyen, weiß Reimlein nicht so ganz genau, obwohl er erst kürzlich Eisenschmidt's Versiehre erhalten hat, die aber leider erst aufgeschnitten wurde, als der ganze Wust von Versen schon da lag zum Fortschicken. Nun, wenn die Dichtung auch hinkt oder wässert, was macht's! — steht ja doch zu hoffen, daß Herr Heyder rechtschaffenes Papier dazu hergeben wird, und da giebt's ja noch andere Gebrauchsarten des Büchleins, als das Lesen! (quod Dii autem avertant!) — Entschuldigen möge ihn hiebei jedesfalls der Umstand, daß er nicht dichten, sondern erzählen wollte; daß er ferner durch die Buckeliade keinen Platz im Pegnesischen Blumenorden, sondern nur einen im Gedächtnisse alter akademischer Freunde sucht, die es allenfalls errathen, wer der M. Reimlein ist. —

Der Held des Gedichtes??? — Hunderte kennen die besungenen Thatsachen und ihre Wahrheit, sehen aber gewiß ein, daß von Kränkung einer Person hiebei nicht die Rede seyn kann, was Reimlein hiemit auch öffentlich erklärt; Hunderte kennen die Thatsachen nicht, und wissen vielleicht auch nicht, was sie aus dem Büchlein machen sollen. Für die Erstern ist die Buckeliade geschrieben, und soll ihnen einige Momente froher Erinnerung an verlebte Jugendjahre und Jugendscherze gewähren; für die Andern ist sie nicht geschrieben, sie mögen sie immer lesen, über Manches lachen, und, falls sie auf theure Fidibusse was halten, ihre Pfeifen dran anzünden; suchen sie aber die Person des Held Buckel auf, um über diese zu lachen, so stehen ihnen in Fürth und Nürnberg die wohlgeschliffensten Spiegel zu Diensten, die ihnen dieselbe treu zeigen werden; denn, wo ist Einer, der nicht irgend in seinem Leben Stoff zum komischen Epos gegeben hätte?!

Dieß ist das Nöthige, was dem Reimwerke vorausgeschickt werden mußte. Und so gehe denn hinaus, du Buckeliade, und erinnere die alten Brüder Deines Verfassers, die dich lesen, an die frohen Tage, die er mit ihnen im traulichen Erlangen verlebt hat. Bringe Allen, die Du auf Deinen Kreuz- und Querzügen triffst, den herzlichsten Gruß vom

M. Reimlein.

PROLOGUS.

Da, wo der Rednitz Fluth an grüne Ufer ſpült
Und dürrer Fluren Durſt mit ihren Wellen kühlt,
Da wo der Hain ſich gränzt, den ſchon in alten Zeiten
Die frommen Noriker dem heilgen Sebald weihten, —
Da liegt an einem Berg, der ſtolz gen Süden ſchaut,
Längſt eine edle Stadt, auf lockern Sand gebaut.

Wer kennt ſie nicht, die Stadt? — wo in dem heil'gen Schatten
Des Muſentempels ſich die Wiſſenſchaften gatten,
Wo, einer Sonne gleich, der Strahl der Weisheit glänzt
Und manch gelehrtes Haupt mit goldnem Nimbus kränzt;
Wo der Doktorenhut, gleich einer Königskrone,
Des Weiſen Scheitel ziert; wo auf Minervens Throne,
Im purpurnen Gewand ſich die Magnifizenz
Weit mächt'ger dünken darf, als Fürſt und Eminenz.
Wer kennt ſie nicht, die Stadt? wo traulich bei den Muſen
Der heitre Bachus thront; wo Ceres Mutterbuſen
Selbſt des Philiſters Fleiß belohnt durch Hochgenuß —
Und ihm Kartoffeln beut in reichem Ueberfluß;
Wo des Tabakes Blatt weithin die Flur bedecket
Und ſtille Lüſternheit in Schmauchergaumen weck'et; —

Wer kennt sie nicht, die Stadt? von wo der helle Strahl
Der Bildung sich ergießt und Bücher ohne Zahl
Bald Heyder's Ruf und Glanz am Mittelmeer verbreiten,
Bald Palm und Enke's Ruhm zur Nordsee hingeleiten.

Wer kennt den Handschuh nicht? Der, fein und wohl-
gemacht,
Gar häufig jener Stadt Ruhm und Kredit gebracht,
Weil weder in Paris, noch in dem Land der Britten,
So zart, wie dort, noch je ein Handschuh ward geschnitten; —
Wer zeigt mir einen Strumpf? wie der, den Bürgerfleiß
Auf ehernem Gestühl, nicht ohne sauren Schweiß,
Noch heutzutage dort kunstreich und nett vollendet
Und, selbst Florenz zum Trotz, in ferne Reiche sendet,
Die nicht der Mächt'gen Hand durch Zoll, Akzis und Mauth,
Wie China's Fürst sein Land, mit Mauern hat umbaut.

Und fragst, mein Leser Du, wie jene Stadt man heißet? —
— Vernimm's! — — es ist Erlang, das Dir mein Kiel
hier preiset! —
Doch — kennest Du die Stadt, die Dir mein Mund hier nennt,
Noch nicht, so mach' Dich auf, geh' hin und werd' Student! —
Denn noch steht dieß Athen zum Ruhm dem Frankenlande,
Und Pallas herrscht noch stolz dort an dem Rednitzstrande;
Noch blüht dort, selbst im Sand, der Pieriden Sitz,
Und, Hippokrenen gleich, entquillt Kathederwitz
Dem trocknen Boden dort. Noch steigt dort der Magister
So stolz einher, wie einst Herr Goliath, der Philister;

Noch ſingt der Muſen Volk dort in der Oppelei,
Im gold'nen Tiſch und Herz, in Wolfsſchlucht und Stahlei
Bei gutgegohr'nem Bier, in wohlgeformten Jamben,
Des Trinkergottes Lob, und weiht ihm Dithyramben;
Noch wird, wie ehmals, dort in ſtiller Sternennacht
Manch lautes Opferfeſt dem Gott Silen gebracht;
Und oft erwachen noch am jungen, kühlen Morgen
Der Burſchen Gläub'ger dort zu neuen, ſchweren Sorgen.
Noch rennt dort hin und her für ſchmalen, kargen Lohn
Held Strafmirgott ſo flink, wie Maja's flücht'ger Sohn,
Und fluchet dem Geſchick, das ihm nie freundlich lachte,
Und, ſtatt zum Syndikus, nur zum Pedell ihn machte.
Noch lebt der dicke Preiß und ſtrengt die heiſ're Bruſt
Dort, grimmig zankend, an, wenn Handwerkeburſchenluſt
Am blauen Montag ihn durch freche Späſſe necket,
Und ſeines Amtes Stolz im engen Buſen wecket; —
Noch führt dort Meiſter Brands, mit eines Jünglings Kraft,
Den Meiſſel, welcher ihm ſtets Ruhm und Glanz verſchafft',
Schimpft, wie ein Rezenſent, auf fremder Drechsler Werke
Und brüſtet ſich, wie ſonſt, mit ſeines Hornes Stärke;
Noch weilt Pomona dort in Bärbelchen's Gewand
Auf dem belebten Markt und beut mit zarter Hand
Dem Burſchen Feigen bald, bald ſaure Amarellen,
Borſtorfer Aepfel bald, bald ſüßliche Prunellen; —
Noch gibt dort Friederich den Burſchenſtiefeln Glanz
Und ſchmälert Liebich's Ruhm, ja ſelbſt den Lorbeerkranz,
Den dieſer mühſam ſich als Verſeſchmidt errungen,
Hat Friederich bereits ſich auf den Kopf geſungen.

Noch blühet lieblich dort die Schnappſcologie
Am Waſſerthurm, und beut dem leeren Kopf Genie;
Noch ſteht dort das Konvikt auf ſeiner alten Stelle
Und macht durch fette Koſt verwirrte Geiſter helle;
— Und noch verſammelt dort der edle Handelsſtand
Von Baiersdorf und Bruck ſich auf des Marktes Sand,
Der Burſchenwelt zum Heil, um die beſtimmte Stunde
Und opfert dem Merkur in brüderlicher Runde. —

Dort lebt' der Jüngling einſt, den hier das Lied erhebt
Und der ſich Renommee durch manche Fahrt erſtrebt';
Ein Jüngling, gleich dem Uur, — mit kurzem, dicken Nacken,
Mit hehrem, runden Haupt und wohlgenährten Backen,
Mit derbem Muskelfleiſch und einer Wadenpracht,
Die manchem hagern Fant die Zähne wäſſern macht'.
Ein Jüngling, hochberühmt durch niegeſeh'nes Freſſen,
Mit dem kein Konviktiſt ſich jemals konnte meſſen;
Ein Jüngling, wohlbekannt durch manche ſeltne Fahrt,
In die vom Misgeſchick er oft verwickelt ward, —
Und werth, — nach mancher That und mancherlei Beſchwerden,
Im kühnen Heldenſang verewigt hier zu werden,
— Hans Buckel aber hieß der edle Muſenſohn! —
Und Du o Dichtergott, blick vom olymp'ſchen Thron
Zur Muſe freundlich jetzt; laß ihr das Werk gelingen
Und ſie ein hehres Lied von ſeinen Fahrten ſingen!! —

ERSTES EPOS.

DER EIERFRESSER.

I.

Den Jüngling preiſt mein Lied, der, einem Schwanzſtern gleich,
Am Burſchenhorizont im halben teutſchen Reich
Der Muſenſöhne Welt in Staunen einſt verſetzte
Und ſeiner Freunde Herz durch kühne That ergötzte! — —
Ihm, der beim Eierfraß ſich Heldenruhm errang,
Ihm tön' mit Jubelſchall jetzo der Leier Klang!
Und ſeine große That, von Alt und Jung bewundert,
Werd' einſt von Kindeskind beſtaunt durch manch' Jahrhundert,
Bis ſich ein neuer Held durch ſeines Magens Kraft
Noch größern Glanz dereinſt bei ſeiner Welt verſchafft. —

Nicht fern von dem Pallaſt, der Erlang's Holzmarkt zieret
Und wo der Schulgott ernſt mit ſtrengem Stab regieret,
Zieht ſich zum großen Markt, gleich einer engen Schlucht,
Ein ſchmales Gäßchen hin, vom Burſchen gern beſucht,

Weil manchen Hochgenuß das Gäßchen ihm gewährte
Und Leib und Seele ihm mit edler Speise nährte, —
Denn wißt, — ein Häuschen stund, — ja steht wohl jetzt noch, da,
Das manchen Burschen geh'n, manch' Füchslein kommen sah; —
Dieß Häuslein, winzig zwar, jedoch wohl ausgerüstet,
Hat mit dem Halbmond sich, gleich Mahmuhds Reich, gebrüstet; —
Auf harten Boden fiel manch wack'rer Kopf allhier,
Doch nicht-getrennt vom Rumpf, — nur schwer von starkem Bier; —
Manch schlanker Hals ward hier von seidner Schnur umschlungen;
Doch ward sie nur dem Hals der Pfeife aufgedrungen;
Manch Großer lebte hier auf Pump für And'rer Geld,
Doch hat kein Großsultan hier Christen je geprellt; —
Oft droht' dem Burschen zwar hier eine scharfe Schneide, —
Doch nicht Damaskus Stahl, — nein, nur die Doppelkreide; —
Auch hat in wilder Glut hier mancher Kopf gedampft
Und mancher Ulemah ward kurz und klein gestampft; —
Jedoch im Mörser nicht; — bloß Pfeifenköpfe brannten
Und bloß der Füchse Mund zermalmte Obscuranten; —
Den Freiheitssinn empört' zwar mancher Firman hier,
Doch nicht vom Großsultan; nein, an der Stubenthür
Stund, was des Burschen Zorn und seinen Aerger weckte, —
Das Pumpregister war's, das jene Pforte deckte.

Errätſt du Sterblicher, was für ein Haus dieß ſey?
Geh hin zur Muſenſtadt, — es iſt die Oppelei!
Die edle Oppelei, der Kneipen ſtolze Krone,
Von Alt und Jung gekannt, — beliebt beim Muſenſohne. —
— Berühmter halber Mond! — iſt wohl ein alter Gaſt,
Der einſtens dich beſucht' nach ſeines Tages Laſt
Und ſich nicht jetzt noch ſehnt nach deinen vollen Pfiffen? —
— Der nicht noch einmal wünſcht, Ideen und Begriffen
Vom ewigen Prinzip, vom Nichtſeyn und vom Seyn
Hier nachzujagen, und — für's Vaterland zu ſchrein
Im engen Stübchen, wo an dickberußten Wänden,
Gezeichnet meiſterhaft von kunſtgeübten Händen,
Der weltbekannte Juck, das muntre Schneckenhaus,
Freund Krumpf und Ehrenſpeck, in teutſchem Rock und Flauß
Nebſt anderen Heroen ſich eng zuſammendrängen
In Rahm und Glas, und hier zu ew'gem Ruhme hängen; ——
Wo alter Brüder Kunſt im bunteſten Gemiſch
Mit ihren Namen einſt gezieret hat den Tiſch,
Auf dem ſo mancher Held in Runenſchrift zu leſen,
Die Enkeln ſagen ſoll, wer ehmals hier geweſen; —
— Wo Matſchko einſt und Rauſch ſich oft das Glas gefüllt
Und ihren ſteten Durſt mit edlem Bier geſtillt; —
Wo oft der Felſenmann gemüthlich diſputirte; —
Und wo der rothe Hans oft mächtig renommirte,
Wenn über Füchſe er in wildem Zorn erbraust'; —

Wo Bleifiſch's Laura *) ſich manch' Würſtlein hat gemaust,
Worüber Opp'lin oft in höchſter Wuth entbrannte
Und das verweg'ne Vieh zu Höll' und Teufeln bannte; —
Im engen Stübchen, wo durch eines Milchners Kraft
Des Katzenjammers Qual oft ward vom Hals geſchafft,
Wie manche Heringsſeel' ſeit Jahren ſchon beweiſet,
Die an der Decke dort, zum Gräu'l der Hausfrau, gleißet. —
Im trauten Stübchen, wo manch liebekrankes Herz
Auf altem Lederſtuhl verſchlief des Pfeiles Schmerz; —
Wo manches Füchslein ſich mit geiſt'ger Speiſe nährte,
Die ihm der Bücherſchatz, rechts an der Thür, gewährte; —
Wo hinterm Ofen oft die Hausfrau keifend ſaß
Und manchen derben Text den Enkelkindern las; —
Und wo Freund Eiſig oft bereits am frühen Morgen
Beim Schälchen Kaffee ſaß, um Gelder zu verborgen. —

Führ' Muſe noch einmal mich hin in dieſe Welt,
Führ mich zur Oppelei, denn dort weilt jetzt mein Held! —
— Es ſteigt der blaue Dampf aus langen Burſchenpfeifen
Zur Decke hoch empor und bildet Wolkenſtreifen.
In Strömen fließt das Bier, wie im Germanenſtreit
Der Römer Blut einſt floß; — beim vollen Glaſe ſchreit
Die

*) Keine zarte menſchliche Laura, ſondern ein getiegertes Hündlein, ſeines Handwerks ein Windſpiel.

Die munt're Jugend hier, gleich polniſchen Magnaten,
Die ihres Reiches Heil bei'm Landtag ſtreng' berathen.
Am einen Tiſche lobt der bleiche Philolog
Pathetiſch den Homer; der derbe Demagog,
Mit ungekämmtem Haar', preist ihm dafür begeiſtert
Der teutſchen Barden Sang. Am andern Tiſche meiſtert,
Im ſtrengen Lehrerton, das junge Kraftgenie
Die Brüder hart, die nicht vor'm Jahr Philoſophie
Nach Hegel's neuer Lehr' mit Flammeneifer trieben
Und bei dem alten Schnitt' im Denken ſind geblieben; —
Hier wird Bretſchneider, Schmalz und Paulus
recenſirt,
Dort Schleiermacher, Daub und Bengel kritiſirt;
Hier ſuchet der Juriſt das Corpus zu erläutern
Und Glück's Pandektenwerk mit Gloſſen zu erweitern;
Dort fühlt Asklepios Sohn dem Bruder auf den Zahn
Und fragt nach Stoll und Brown, nach Celſus und
Hildan; —
Hier ſchwört der Pharmazeut, als er Subjekt geweſen,
Hab' er bereits gewußt, was Kaſtner heut' geleſen; —
Dort rühmt der Kameraliſt des Schreiberlebens Pracht,
Und wird mit Recht dafür von Herzen ausgelacht; —
Hier ſitzt bei'm alten Burſch' der kraſſe Fuchs und ſpielet,
Und ſieht nicht, wie ihm der in ſeine Karte ſchielet;
Dort prahlt der junge Burſch, entflammt vom Gerſtenſaft',
Mit ſeiner flücht'gen Quart und ſeines Armes Kraft,
Und zählt den Füchſen vor, um ihren Muth zu heben,
Wie oft er ſchon für Ehr' im Kampf' gewagt ſein Leben; —

Hier ſchaut der Kandidat zur Erde ſtarr und ſtumm,
Denkt an's Examen bald, bald an's Philiſterthum,
Indeß der Turner dort vom Barren und vom Recke
Sich heiſer ſpricht, und rühmt der Turnkunſt hohe Zwecke. —
Süßſchlummernd aber ruht auf ihrer Ofenbank
Des Hauſes Frau und träumt von Hader und von Zank,
Und von manch' großem Reſt, der ſchon geſchrieben ſtehet
An ihrer Stubenthür, bis ihn die Zeit verwehet, —
Und Mancher, der geſtoh'n und ihr nichts mehr bezahlt,
Trübt jetzo ihren Schlaf als bleiche Traumgeſtalt,
Die hundertmal erſcheint und hundertmal entrinnet,
So oft, ſey's auch im Traum, das Lied vom Pump beginnet.
— Hans Buckel ſaß bis jetzt im düſtern Hintergrund
Und horcht' dem Toben zu mit unbewegtem Mund;
Doch jetzo drängt's auch ihn, ſich in's Geſpräch zu miſchen,
Um ſeines Wiſſens Kraft den Brüdern aufzutiſchen.
Und dem Vulkane gleich, der, wenn im wilden Kampf
Sich Elemente droh'n, — ſein Haupt mit dunkel'm Dampf
Verhüllt, eh ringsumher des Krater's Flammenſäulen
Durch rothen Feuerglanz, die finſt're Nacht zertheilen,
So ſeh'n wir Buckel'n jetzt, aus ſeinem Munde quillt
Des Knaſters dicker Qualm, und eine Wolke hüllt
Sein Haupt in Finſterniß; — Erſt da die Dämpfe fallen,
Erblickt man ſein Geſicht und hört ſein Wort erſchallen.
*) Wie einſt der Doktor Fauſt hab' er heut' meditirt,
(Erzählt der Held,) und ſich faſt krumm und lahm ſtudirt

*) Verbotenus wahr; die Acta monasterii Quedlieburgens., ein

An einem groſsen Werk von den Begebenheiten
Des Kloſters Quedlinburg und deſſen Seltenheiten.
(Das auſſer —— bis jetzt noch kein Gelehrter kannt'
Und das ſelbſt Meuſel noch auf keiner Seite nannt'.)
Jedoch er wag' es kühn, nach wenig kurzen Tagen,
Das ganze groſse Buch auswendig herzuſagen.
„Ja, Brüder! glaubt es mir! — (ruft er begeiſtert aus,)
„Käm auch in Folio ein Rieſenwerk heraus,
„So dick, wie hier mein Kopf, ſo hoch wie jene Wände,
„Auswendig lern' ich's ſchnell von Anfang bis zum Ende!
Die Brüder ſeh'n ſich an, gen Berge ſteht ihr Schopf,
Vor Staunen ſchütteln ſie bedenklich ſtumm den Kopf; —
Doch bald bricht wiederum Hans Buckel dieſes Schweigen,
Um ſein Gedächtniß jetzt im höchſten Glanz zu zeigen.
Behende ſchildert er der Ferienreiſe Bahn,
Die kürzlich er gemacht, und giebt getreulich an
Ein jeglich einzeln Dorf, das er vom Muſenſitze
Bis Straſsburg hat paſſirt, — und jede Kirchthurmſpitze,
Die er von fern' geſeh'n auf ſeinem Wanderpfad,
Auch jeden Gaſthof, den er unterwegs betrat,
Nebſt manchem Abentheu'r, was ihm dabei paſſirte,
Und endlich jeden Wirth, der ihn gefühllos ſchnürte.

Bewundernd hört man zu, und jeder Burſche ſchwört,
Solch ein Gedächtniß ſey, bei'm Styx! ihm unerhört. —

---

gar gräulich dickes Leſebuch, befinden ſich wohl wahrſcheinlich noch in Buckel's Bibliothek.

Dieß nähret Buckel's Stolz, in ſeinem Buſen lodert
Schnell eine Flamme auf, die kühne Thaten fodert.
Bewußt der innern Kraft ſucht Buckel jetzo Glanz
Und haſcht, ſo ſchnell er kann, nach einem Lorbeerkranz:
„Ha, ruft er prahlend aus, glaubt ihr, ich kann nur denken?
„Und auf's Gedächtniß bloß ſollte ſich mein Ruhm beſchränken? — —
„Nein, Buckel kann weit mehr; vernehmt's! In eurem Kreis
„Ihr Herr'n, verzehre ich — um eines Thalers Preis,
„In der beſchränkten Zeit von einer halben Stunde,
„Ein halbes Eierſchock, und zwar mit trock'nem Munde
„Die eine Hälfte hart, die and're aber weich; — —
„Wer wagt ſein blankes Geld an dieſen kühnen Streich?! —
Sprach's mit erhob'ner Stimm', doch dumpfe Stille decket
Ringsum der Burſchen Kreis; und hie und da nur ſtrecket
Ein Fuchs ſein Haupt empor, um mit geheimem Grau'n
Den kühnen Wundermann von ferne zu beſchau'n; —
Und mancher Konviktiß klopft ſtill auf ſeinen Magen,
Und prüfet ihn genau, ob er die Laſt könnt' tragen? —
Doch keiner fühlt ſich ſtark zu ſolchem Rieſenfraß, —
Und jeder ſchaut verblüfft in's biererfüllte Glas,
Und denkt, weit leichter ſey's, den Beelzebub*) bezwingen,
Als jenes halbe Schock manierlich zu verſchlingen.
Da tritt ein Burſch hervor, ein Geldſtück in der Hand,
Und ruft dem Helden zu: „Der Thaler ſey mein Pfand —

*) Nicht den hölliſchen, ſondern den der alten Cereviſianer.

„Du zwing'ſt die Eier nicht! doch ſey er dir verſprochen,
„Wenn du dem letzten Ei die Schale haſt gebrochen! —
„— Topp! ſchreit Hans Buckel, Topp! ich nehm' die Wette an;
„Frau Opp . friſch d'rauf los! die Eier bald heran! —

Nur ungern folgt das Weib, mit Baſiliskenblicken
Schleicht ſie der Küche zu, und will vor Wuth erſticken,
Weil auſſer Käſe, Wurſt und Kümmerlingſallat,
Nie etwas and'res hier der Burſch gefordert hat *).
Indeß — der Thaler glänzt; — die ſchöne Münze winket
So zärtlich, daß zuletzt des Zornes Wolke ſinket. —

II.

Inzwiſchen rüſtet ſich zur kühnen That der Held,
Der ſich verew'gen will bei der Studentenwelt. —
Erſt wird der teutſche Rock, der Buckel'n ſchwer beenget,
Mit manchem kräft'gen Ruck vom Leibe weggezwänget,
Ihm folgt die Weſte nach, und während eine Hand
Zu lüften ſich bemüht der Hoſen Gürtelband,
Wird mit der andern Hand gelöst des Hemdes Kragen;
Auch wird das Aermelpaar recht weit zurückgeſchlagen,
Damit's den Helden nicht bei'm Mahl genuren kann. —
So rüſtet Buckel ſich zum kühnen Werk als Mann,
Und gleicht dem Boxer, der, von friſchem Muth geleitet,
Mit edlem Brittenſtolz, zum Fauſtſpiel ſich bereitet. —

*) Ach, ſpäterhin durfte man ſelbſt den Käſe nicht mehr fordern, ohne gerunzelte Stirnfalten ſehen zu müſſen.

Die Thüre öffnet ſich — der Küche ſchwarzer Schlund
Zeigt die Frau Opp'lin fern' in ruß'gem Hintergrund; —
Doch bald tritt ſie herein, von grauem Dunſt umhüllet,
Und ſtellt die Platte hin, mit Eiern hochgefüllet,
Nebſt einer Büchſe Salz — zu unſer'm Muſenſohn. —
Kaum ſteh'n die Eier da, ſo naht ſich Buckel'n ſchon
Der Asklepiden Schaar, genau zu obſerviren
Den Rieſenfraß, und hier Verdauung zu ſtudiren,
Und alle ſind bereit zu ſchneller Sektion,
Wenn unſer Held zerſprüng' aus Indigeſtion. —
— — So ſeh'n die Krähen wir ein Kampfgefild' umfliegen,
Weh' dann den Helden, die dem Sieger unterliegen!
Denn manches tapf're Herz, das in des Schlachtfeld's Staub
Verblutet, wird alsdann gefräß'ger Vögel Raub.

Der Held iſt hochvergnügt und preiſ't die gute Stunde,
Die ihn hieher geführt, und, Waſſer in dem Munde,
Mißt er mit trunk'nem Blick das halbe Eierſchock;
Sodann greift er behend' nach ſeinem alten Rock,
Holt ſich ſein Taſchentuch, und ſchnauzt ſich, daß es
ſchallet, —
Und, wie Trompetenklang vor Schlachten, wiederhallet; —
D'rauf greift er muthig an und ſchlürfet, ſchmatzt und ſchluckt,
Daß ihm am kurzen Hals faſt jeder Muskel zuckt.
— Kaum hat der Minotaur die vierzehn jungen Leute,
Die ihm Athen einſt ſandt' zu ſeines Wanſtes Beute,
Mit ſolcher Haſt verſchluckt, wie hier der wack're Held
Die Eier jetzt verſchlingt, zur Luſt der Burſchenwelt;

Und nur des Währwolf's Gier wühlt so im Eingeweide
Des hingewürgten Thier's, und ſchmatzet voller Freude
Im friſchvergoß'nen Blut, bis er den Bauch gefüll't,
Und ſeines Hungers Macht im Uebermaas geſtill't.

Erſt . . . Minuten ſind im Stundenglas verronnen,
Und ſchon hat unſer Held der Wette Hälft' gewonnen,
Denn eben g'rade ſank in ſeines Bauches Grab
Das letzte weiche Ei gar ſanft und ſtill hinab.
Schon triumphirt der Held und ſchaut mit Forſcherblicken
Auf ſeine Freunde hin, ob ſie ihm Beifall nicken? —
(Doch jubelſt Du zu früh, mein Buckel, denn noch ſteh'n
Die hartgeſott'nen da, und ihrer ſind's fünfzehn! —
Und eh' Du dieſe nicht mit Stumpf und Stiel verſchlungen,
Wird auch mit keinem Laut Viktoria Dir geſungen! —)

Er greift jedoch voll Muth der harten Eier Zahl
Jetzt an, und kaut mit Kraft. Doch Götter! welche Qual
Muß unſern Helden noch in Noth und Schrecken ſetzen
Und ſeine Stirne noch mit ſau'rem Angſtſchweiß netzen,
Eh' er den Preis erringt, um den der tapf're Mann
Mit kühnem Heldenmuth' den Eierfraß begann.
Schon ſcheint das Meiſterwerk Hans Buckel's faſt geendet,
Denn Siebenundzwanzig ſind ſchon in den Bauch geſendet,
— Da wankt ſein Heldenmuth und ſeine Blicke ſeh'n
Verzweifelnd auf die Drei, die unverſehrt noch ſteh'n;
Schwer ſeufz't er, denn es darf kein Bier den Mund benetzen,
Kein Tropfen Waſſers darf den trocknen Gaumen letzen,

Und ſchmerzlich ruft der Held: „Ach des Kommerswirth's Bier,
„So ſchlecht es ſonſt auch ſchmeckt, wär' Götternektar mir!
„Hätt' ich ein Tröpfchen nur, ſo aber muß ich platzen
„Und fall am Ende gar Deiniger'n*) in die Tatzen.

Schon endet ſein Termin; und die Studentenſchaft,
Die ſtumm und ſtarr bis jetzt auf Buckel'n hat gegafft,
Fängt nun zu murren an, beginnt zu raiſonniren
Und ruft ihm höhnend zu, er werd' die Wett' verlieren! —
Da regt's in Buckel'n ſich, die alte Kraft erwacht,
Die ihn bei'm Mittagstiſch zum Helden oft gemacht,
Und die er im Konvikt oft ritterlich geübet,
Wo er ſo manches Herz auf's tiefſte ſchon getrübet,
Wenn er das edle Fleiſch mit ſchorfem Auge maß
Und ſtets das größte Stück begehrlich ſich erlas, —
Ja, muthig ſteigernd, wohl noch oft zwei Portionen
Hinweg den Brüdern fieng bei Speiſeauktionen. —
Und dieſe alte Kraft entflammt auch jetzt ſein Blut; —
Noch einmal packt er an, geſpornt von neuem Muth, —
Und wie in Simſon's Hand des Langohr's Backenknochen
Einſt in's Philiſterheer zerſtörend eingebrochen,
So ſtürmt auf Eier jetzt (es ſind die letzten drei)
Hans Buckel's Kinnlad' ein; — Sieg iſt ſein Schlachtgeſchrei!

Denn zu dem Siege ſieht man jetzt den Kampf ſich neigen
Und bald wird ſich ſein Ruhm im höchſten Glanze zeigen;

*) Dem rechtſchaffenen Anatomiediener.

Denn höher thürmen ſich nun in des Kampf's Verlauf
Zu heh'ren Siegstrophäen die Eierſchaalen auf. —
Ein einz'ges Ei fehlt noch, des Helden Sieg zu krönen,
Auch dieß erfaßt er jetzt, und unter dumpfem Dröhnen
Des wohlgefüllten Bauch's, ſtrengt er die letzte Kraft
Der Backenmuskel an, die ihm den Sieg verſchafft,
Doch faſt verſagt der Mund den Dienſt bei'm letzten Kampfe, —
Kein Heros aber zagt! und im Verzweiflungskampfe
Verſchlingt zuletzt der Schlund auch noch das letzte Ei,
Und Buckel ruft Triumph! Triumph es iſt vorbei! —
Ein lauter Freudenruf durchbricht die dumpfe Stille,
Die kurz zuvor geherrſcht. Mit jubelndem Gebrülle
Schrei't Jeder jetzt Triumph! Triumph er hat geſiegt!
Und wünſchet Buckel'n Glück, der freundlich und vergnügt
Des Dotters gelbe Spur ſich von den Fingern lecket
Und ſeinen Siegeslohn in's Weſtentäſchgen ſtecket.

Noch aber iſt nicht ganz des Helden Ruhm bewährt,
Denn Buckel ſchleicht hinaus. — Allein den Rücken kehrt
Er kaum der Stubenthür, ſo geh'n, um nachzuſehen,
Ihm flugs zwei Burſchen nach; die wacker'n Brüder ſpähen,
Ob nicht etwa der Held mit einem Federbart
Sich kütz'le ſeinen Schlund, um nach der Alten Art
Den periſtalt'ſchen Gang des Magens zu verkehren
Und alſo wiederum die Eier auszuleeren.
— Nicht lange ſpäh't das Paar; Hans Buckel iſt nicht fern,
Sein rundes Antlitz glänzt, hell wie der Abendſtern, —

Vom nahen Höfchen her aus einer finſtern Kammer; —
Dort, wo ſchon mancher Burſch, beſchwert vom Katzenjammer,
In einen ſchwarzen Schlund des Magens Laſten ſtürzt'
Und mancher Tagdieb ſich die lange Zeit verkürzt';
Dort ſitzet ſtill vergnügt auf ſeinem Bretterthrone
Der ehrenwerthe Held — und ruft mit munter'm Hohne
Den zwei Geſandten zu: er ſey ganz kerngeſund,
Auch wäſſ're ihn bereits nach neuem Schmauß der Mund.

Die Burſchen ſteh'n verblüfft und kauen an den Fingern,
Denn Nichts kann jetzo mehr Hans Buckel's Ruhm verringern. —
Inzwiſchen ſteht er auf und ordnet ſein Gewand;
Reicht d'rauf dem Freundespaar großmüthig ſeine Hand
Zu teutſchem Druck, und ſchwört, er fühle ſich ſo munter,
Als ſey kein Biſſen heut' ihm noch den Schlund hinunter;
Hierauf verläßt er ſtolz die Freunde und das Haus
Und wandert in's Konvikt zum nahen Abendſchmauß. —
— Hier, wo ſo mancher Burſch mit freudevollem Blicke
Die fettgeſchmälzte Supp', die großen Bratenſtücke,
Den zentnerſchweren Kloß, das delikate Kraut
Und der Laktuken Grün, eßluſtig angeſchaut, —
Hier zeigt der tapf're Held noch einmal ſeine Größe,
Und ſpeißt als Abendbrod noch drei Kartoffelklöße,
Die er Mittags gekauft als Tafelſenior;
(Wobei die größten er ſich weislich auserkohr.) —
Und trägt den Ruhm davon als größter Held im Eſſen,
Denn nie hat mehr nach ihm ein Burſch alſo gefreſſen!

ZWEITES EPOS.

DER SCHEINTOD.

I.

Sing', theure Muſe ſing' von munt'rer Kirchweihluſt
Und von dem Jubelſchall' aus derber Volkes-Bruſt,
Beſing', wie Buckel's Mund Geſpenſterfurcht erweckte
Und ſeinen beſten Freund halbtodt zu Boden ſtreckte,
Erzähle wie der Held entfloh bei dunkler Nacht
Und wie ſein Schickſal ihn nach Hauſe wieder bracht', —
Sing' Muſe Alles dieß für weichgeſchaff'ne Herzen,
Und flöße Mitleid ein für Buckel's Seelenſchmerzen! —

Mit fröhlichem Geſang durchwandert Arm in Arm
Nach ſchwerer Tageslaſt ein munt'rer Burſchenſchwarm
Die Straße, die der Held ſeit langer Zeit bewohnet,
Grad' jezo, da er feſt auf altem Stuhle thronet
Und ſeinen ſau'ren Schweiß hier der Gelehrſamkeit
Als fleiß'ger Muſenſohn zum Opfer willig weiht.
Und laut ertönen nun der frohen Brüder Stimmen,
Die noch im Freudenmeer des Fuchſenjahres ſchwimmen;
Frei iſt der Burſch! ruft hell der jungen Kehlen Schall
Und frei! frei iſt der Burſch! ſo ruft der Wiederhall
Zurück von jedem Haus, zurück von allen Ecken,
Der Muſenwelt zur Luſt; dem Kindervolk zum Schrecken,

Das, von der Schule frei, ſich balgt in freier Luft, —
Bis zum Potakenbrei der Eltern Stimme ruft.

Hans Buckel fährt empor; die luſt'gen Melodieen —
Sie locken freundlich ihn, mit fort zum Trunk zu ziehen;
„Soll, ſpricht er zu ſich ſelbſt in ſeinem Kämmerlein, —
„Soll ich, gleich einem Mönch', mein eig'ner Quälgeiſt ſeyn?
„Und ſoll ich Sang und Luſt, wie ein Karthäuſer, fliehen, —
„Indeß zum Becherklang die teutſchen Brüder ziehen? —
„Selbſt Doktor Luther ſagt, der bleib' ſein Lebelang
„Ein Narre, wer nicht liebt Wein, Weiber und Geſang; —
„Warum ſoll g'rade ich ſtets hinter Büchern ſitzen
„Und auf dem alten Stuhl mein edles Fett verſchwitzen? —
„— Nein fort du Bücherpack! weg — in den alten Schrank!
„Fort! Fort! Lyäus ruft zu gutem Gerſtentrank! — —
Sagt's, ſpringt vom Tiſche auf und ſchleudert die Quartanten
Weit von ſich weg zum Schrank, und hin auf die Folianten. —
— Und wie der Ackergaul, wenn nach dem Tagwerk ihn
Sein Herr vom Pfluge ſpannt, zur vollen Krippe hin,
Entledigt ſeiner Laſt, mit frohem Wiehern ſpringet, —
So rennt auch Buckel jetzt zur Schaar, die unten ſinget. —

Nicht ferne von der Stadt, — da wo des Wandrers Schritt
Die Straße nach Baireuth und nach dem Wels betritt,
Liegt ein berühmter Berg, bedeckt mit grünen Auen
Und ſchöner Bäume Pracht, — gar herrlich anzuſchauen,
Wenn Flora's zarte Hand zur milden Frühlingszeit
Mit tauſend Blüthen ſie, gleich friſchem Schnee, beſtreut. —

Hier prangen Gärten ſtolz mit Blumen ausgeſchmücket
Und durch der Gärtner Kunſt gar wohl und gut beſchicket; —
Und, wie mit Nektardunſt, umweht die Abendluft
Im Lenze dieſen Berg mit Kirſchenblüthenduft. —
Mag ſeinen Hyde park der ſtolze Britte preiſen;
Erlangen wird ihm hier die Gärten Fiſcher's weiſen.
Rühmt Rußlands Großer auch ſein Zarskojeſelo, —
Auf Erlang's Götter-Wels lebt man nicht minder froh.
Mag von Verſailles Pracht der Franzmann immer ſchwätzen,
Des Enk'ſchen Parkes Luſt vermag er nie zu ſchätzen;
Nichts gilt Semiramis im alten Babylon,
Sammt ihrer Gärten Stolz Erlangen's Muſenſohn, —
Hätt' er auch Einmal nur den Fleiſchmannshain
geſehen, —
Nur Einmal dort gefühlt der Frühlingslüfte Wehen! —

Hier auf dem Berge ward in ſchwüler Sommernacht
Manch kühnes Bardenlied voll Schwung hervorgebracht,
Manch zarte Elegie, dem Liebesſchmerz entſproſſen,
Hat hier aus wunder Bruſt wehmüthig ſich ergoſſen;
Bei Enke's Sommerhaus und hinter Fiſcher's Thurm
Sang mancher Kraftpoet von der Gefühle Sturm;
Und ach! wer weiß, wie hell die Leier hätt' geklungen,
Hätt' einſt Held Kleiſt den Lenz hier auf dem Berg
beſungen! —
— Doch nicht Apoll allein hat Ruhm dem Berg gebracht —
Nein! auch des Berges Bauch birgt manchen kühlen
Schacht

Dem Trinkergott geweiht: — und manche volle Tonne
Füllt, tief verborgen d'rinn, die Dürstenden mit Wonne,
Wenn an dem Kirmeßfest des Bieres Hochgenuß
Aus off'nen Kellern winkt hier an des Berges Fuß.
Auch stehen Häuschen da, am Abhang sanft zerstreuet,
Die schon der Ahnen Hand den Trinkern hat geweihet,
Damit zur Kirmeßzeit sich sonder Furcht und Scheu
Student und Handwerksmann des kurzen Lebens freu'.
— Auch ein Pallast steht hier, von Linden sanft beschattet,
In welchem Glück und Ruhm sich bei Geschoßen gattet,
Und wo manch wack'rer Mann den Kopf erhab'ner trägt,
Wenn in der Scheibe Herz die Kugel pfeifend schlägt; —
— Das stolze Schießhaus ist's, in dessen Rittersaale
Man Könige erwählt bei'm kreisenden Pokale;
Wo manchem Bürger schon die Krone ward gebracht,
Wenn sein Geschoß mit Glück und nicht vergeblich kracht',
Was manche Scheibe, die, gemalt von Künstlerhand,
Seit Jahren hier schon hängt an altergrauen Wänden,
Und die den Thatenruhm der Büchsenhelden preist, —
Durch manchen kühnen Reim der Nachwelt schon beweist.

Hieher zieht nun der Trupp und zu des Pfingstfests Freuden,
Die gute Götter hier dem frohen Volk bereiten. —
Hans Buckel zog mit fort, gehängt an Freundesarm,
Und schaut jetzo erstaunt hin zu der G—n Schwarm,
Die hier, ameisen gleich, bunt durch einander laufen,
Um sich einmal im Jahr recht vornehm zu besaufen.

Doch, Pegaſus wird ſcheu, da er die Schwärmer ſieht, —
Und meine Muſe, ach, — erröthet und entflieht, —
Nachdem ſie ſtandhaft ſich geweigert, hier zu bleiben
Um die verhaßte Luſt der Säufer zu beſchreiben.
So ſteh' denn Bachus Du mit Deiner Kleriſey
Mit Faunen, Satyr'n, mir und mit Mänaden bei,
Und laß das Evohe und Thyrſusſtäbeſchwingen
Der trunk'nen Schlemmerſchaft mich würdig jetzt beſingen.

II.

Wie, wenn ein Bienenſchwarm, der ſeinem Stock entflieht,
Mit brummendem Getös vom alten Wohnort zieht,
So ſummt es jetzt am Berg aus tauſend Menſchenkehlen,
Die hier in trunk'ner Luſt bald ſtreiten und krakeelen,
Bald, von dem Doppelbier begeiſtert, jauchzend ſchrei'n
Und manchen Jubelruf dem Gott Lyäus weih'n. —

Hier wankt mit ſchwerem Kopf und aufgedunſ'nem Leibe
Ein alter Meiſter fort, geführt vom treuen Weibe,
Und miſſt den breiten Weg in ſchlängelndem Zickzak
Der guten armen Frau zum Gräu'l und Schabernak,
Wobei er häufig meint, die Erde müſſe wanken,
Sonſt würd' die Gattin doch unmöglich alſo ſchwanken. —
Des ſüßen Bieres voll, ſchaut dort ein Handwerksmann
Mit glänzendfeuchtem Blick den lieben Himmel an,
Und will am Firmament mit innigem Entzücken
Baßgeigen groß und klein, ſchön aufgehängt, erblicken. —

Hier löſcht mit dünnem Bier der Strumpfer ſeinen Durſt,
Zieht d'rauf durch's weite Maul die fette Kreuzerwurſt *)
Für ſeinen Pfennig, und mit ſehnſuchtsvollem Blicke
Giebt er ſie ſeufzend dann dem Höckerweib zurücke; —
Dort lehnt der Grobſchmidt bleich an einer Kellerwand
Und hält die Stirne ſich mit ſtark gebräunter Hand,
Bis das genoſſ'ne Bier in Strömen ſich ergieſſet
Und, einem Bergbach gleich, aus Mund und Rachen ſchießet; —
Hier preßt der Schuhknecht, warm von blauer Montagsluſt,
Den Bruder Danz'ger feſt an die bewegte Bruſt; —
Dort muß Dachsbacher Naß dem ſchlanken Altgeſellen
Der tapfern Schneiderzunft den engen Buſen ſchwellen,
So daß der kühne B — ck durch loſen Schneiderſcherz
Mit Glücke attaquirt der Meiſtertöchter Herz; —
— Hier ſteigt, gleichwie ein Pfau, — mit mächt'gem Buſenſtreife
Der Handſchuhmacher her, im Mund die Burſchenpfeife
Mit blau und weißer Quaſt, erſpart vom Wochenlohn, —
Und ſpielet mit Geräuſch den Pſeudomuſenſohn,
Den aber morgen ſchon die Schürze wieder zieret,
Wenn er an langem Tiſch die Lederſcheere führet; —
Dort lagern Gerber ſich in's kühle, grüne Gras
Und ſchwingen mit Geſchrei das volle Henkelglas, —
— Bier

*) Wer kannte nicht die ſchmacklichen Bratwürſte, die man vor Zeiten für einen Pfennig durch's Maul ziehen, für einen Kreuzer aber ſogar eſſen durfte? —

— Bier iſt ihr Loſungswort, ihr hohes Amt iſt — Saufen
Und, — falls Bellona will, — zu prügeln und zu raufen,
Wenn am gehaß'ten Feind der lang' verhalt'ne Groll,
Den Monden ſchon genährt, ſich heute kühlen ſoll; —
Hier ſcheucht von ſich der Schnurr' des Erdenlebens Sorgen,
Die der Student ihm macht vom Abend bis zum Morgen, —
Und ſchlürft den Sold hinab, wofür er manche Nacht
Im langen Studienjahr' den Muſenſitz bewacht; —
Dort ſitzt bei Mütterchen, mit weißen Ohrenhauben,
Der Dirnen junge Schaar, gleich wohlbewachten Tauben
Und lauſcht mit ganzem Ohr auf die Galanterie'n,
Womit Geſellchen ſich um ihre Gunſt bemüh'n; —
Indeß von ferne her ergrau'te Jungfern ſehen
Und derb auf's junge Volk und deſſen Sitten ſchmähen; —
Hier ſchrei't die Geige grell zu falſchem Harfenklang,
Und beide übertönt ein gellender Geſang,
Der dem erſtaunten Volk die Schlacht bei Leipzig ſinget
Und Blücher'n ihm beſchreibt, wie er den Franzmann zwinget; —
Dort krönt des Schützen Schuß ein längſt erſehntes Glück
Und legt zu Füßen ihm vom Stern das beſte Stück;
Ein And'rer zielt umſonſt, und ſein getäuſchtes Hoffen
Wird ſtoiſch ruhig d'rauf in Doppelbier verſoffen; —
Hier jauchzt der Geier*) laut, vergeſſend ſeine Noth,
Berauſcht vom Bratwurſtduft; — er wälzet ſich im Koth,

*) Der Leſer wird ſich erinnern, daß die liebe hoffnungsvolle Jugend vom polniſchen Platz, Wallachenland, Geismarkt ꝛc. den edlen Namen Geier von Alters her führt.

Weil's der Student so will, und sucht, ihm zum Vergnügen,
Hineingeworfnes Geld d'raus wiederum zu kriegen; —
Dort endlich necket sich, befeuert vom Genuß
Des braunen Götterrank's, mit Hohn und Feindesgruß
Die Tabaksspinnerschaft von Bruck und von Erlangen,
Und schickt sich muthig an, Krieg jetzo anzufangen
— Bald flattert Mars Panier! mit ungestümer Wuth
Kämpft jetzo, Faust an Faust, der Streiter wilder Muth;
Und lange wälzen sie herum sich auf dem Rasen
Geballt zum dichten Knaul, und bläuen sich die Nasen;
Bis Bruck's Armee zuletzt, vom tapfern Feind verscheucht,
Voll Grimm und Rachbegier hinweg vom Schlachtfeld weicht
Und auf der Heimkehr erst die schwergebläuten Köpfe,
Die harten Beulen d'ran, die wildzerrauften Schöpfe,
Die off'nen Wunden — zählt, und nach der Feinde Blut
Vergeblich jetzo schreit, gereizt durch Racheglut.

Hans Buckel zreßt mit Müh' sich durch die bunte Menge,
Die ihn hier eng' umschließt im wogenden Gedränge,
Doch seiner Arme Kraft, manch' kühn gewagter Satz,
Und mancher Fußtritt macht ihm und den Freunden Platz, —
Und eilig läuft die Schaar, ein Häuschen zu besetzen
Um hier nach Herzenslust den trock'nen Gaum zu netzen, —
Bald sitzet auch vergnügt die edle Brüderschaft
In Bachus Heiligthum bei'm kalten Gerstensaft,
Umnebelt und umhüllt von Wolken und von Wettern
Des dichten Knasterqualms, gleich unterird'schen Göttern

Und ſchickt in vollem Zug hinan zum hehren Thron
Des Schmauchergott Vulkan die duft'ge Libation. —

Erſt muß des Scherzes Gott der Burſchen Reden würzen
Und mancher zarte Witz muß hier die Zeit verkürzen; —
D'rauf ſpricht man vom Comment, von Streit und Paukerei,
Von Schlittenfahrt und Ritt, Kommers und Brennerei.
—— Doch, wie oft viel zu früh ſich Jokus Herrſchaft endet,
So auch in dieſem Kreis; — — ſchnell iſt das Blatt gewendet, — — —
Es flieht des Scherzes Gott, und ſeinen Platz betritt
Die finſt're Unterwelt mit leiſem Geiſterſchritt.
Bald flüſtert man gedämpft von Hexen und Geſpenſtern
Und ſchaut mit ſcheuem Blick' hin nach den dunkeln Fenſtern,
Ob nicht der Rübezahl, nicht gar die weiße Frau
Mit hohlem Geiſterraug' in's Kellerhäuschen ſchau'? — —
Indeß manch' alter Burſch, der bisher ſtillgeſeſſen,
Unruhig wird und ſcharrt, weil ruchlos und vermeſſen
Des Geiſterglaubens Werth und der Geſpenſter Macht
Von kühner Füchſe Mund verhöhnt wird und verlacht. —
— Auch Buckel regt ſich jetzt in ſeiner Freunde Mitte, —
Aus ſeinem Ulmerkopf dampft, nach gewohnter Sitte,
Erſt dichter Rauch empor, d'rauf ſetzt er an den Mund
Ein Glas, gefüllt mit Bier, und leert's bis auf den Grund; —
Alſo geſtählt bekämpft er erſt die Spötter heftig
Und widerlegt ſie dann durch manch' Exempel kräftig. —
Er ſchildert, wie im Wald der wilde Jäger haust,
Und, Herbſtorkanen gleich, durch Tannenwipfel ſauſt,

Wie Männer ohne Kopf Nachts durch die Straßen ſchreiten,
Und Hexen in der Luft auf ſchwarzen Böcken reiten, —
Wie Meiſter Urian als ſchwarzer Kater maut
Und mit ſmaragd'nem Aug' aus Ofenlöchern ſchaut; —
— Kurz, was Hans Buckel weiß aus grauer Muhmen Munde,
Das ſpricht er treulich nach hier in der Freunde Runde, —
Und Höllenbreughelu gleich, der einſt nur Teufel ſchuf
Auf ſeiner Staffelei, — ſo macht ſich's zum Beruf
Jetzo der wack're Held, recht grauſenvoll die Qualen
Des armen Geiſtervolk's den Brüdern vorzumalen. — —

Doch plötzlich unterbricht ein dumpfer, ſchwerer Fall
Und d'rauf ein kurz Geſtöhn des Redners Wortеſchwall; —
Betroffen ſchaut er um, zu ſeh'n, woher die Töne
Und jener ſchwere Fall? — — Ach, welche Jammerſcene
Stellt ſich dem Auge dar! — Sein wärmſter Buſenfreund
Liegt auf der Erde, bleich. — Die Brüder ſchrei'n vereint:
„Mord! Zeter! Zeter! Mord! der Freund iſt hingeſtrecket! — —
„— Weh' Dir, o Buckel, Weh! Du haſt ihn todtgeſchrecket
„Durch Deine Geiſtermähr'! — da liegt er ſtarr und blaß! — —
Alſo brummt's in dem Kreis in tiefem, ernſtem Baß.
„— Wie, ruft der Held, iſt's wahr? ſollt' ich gemordet haben
„Den Wackern? ſoll mein Wort die frühe Gruft ihm graben? —
„Nein! nimmer möglich! Nein! gebt mir Lavendelgeiſt!
„Gebt Hoffmann's Tropfen mir, daß ich ihm Hülfe leiſt'!

„Bringt, theure Brüder, mir ein volles Waſſerbecken!“
„Ich ſpritz' ihm's in's Geſicht! dieß muß ihn wieder wecken! —
— Allein es iſt nichts da, — der arme Freund bleibt ſtarr, —
Und Buckel rennt davon, wie ein verrückter Narr;
Denn ſchrecklich tobt in ihm das ſchlagende Gewiſſen
Und nagt in ſeiner Bruſt mit tauſend Schlangenbiſſen.

III.

Hans Buckel rennt hinaus auf's Feld; und ſeinen Schmerz
Klagt er der dunkeln Nacht; — er ſeufzet himmelwärts:
„O wär' ich Armer doch zu Hauſe heut' geblieben,
„Nie hätt' mein ſchwarz' Geſchick dieß Spiel mit mir getrieben; —
„Kein Mörder wär' ich jetzt, kein Leichnam wär' mein Freund! —
Sprach's, ſchlägt verzweiflungsvoll ſich vor die Stirn und weint,
Und irret fort und fort im ſchauerlichen Dunkel
Der ſtillen Trauernacht bei'm matten Sternengefunkel. —
So ängſtlich floh wohl einſt der Brudermörder Kain,
Bei düſt'rer, dunkler Nacht herum in Feld und Hain,
Als ihn mit Sturmesweh'n ſein aufgeregt Gewiſſen
Von Abel's Leichnam weg zu wilder Flucht geriſſen. —

Hans Buckel'n trägt ſein Schritt bis an der Schwabach Strand, —
Hier aber ſteht er ſtill, und an des Flüßchens Rand
Ruft er verzweifelnd aus: „Hinab Du ſchnödes Leben!
„Hinab in's Wellengrab! dieß ſoll mir Ruhe geben!
— Und wirklich ſetzt der Held den Fuß zum Sprunge an; —
Ein kurzer Augenblick, — ſo iſt's um ihn gethan; — — —

— Doch nein; ſolch' eine That ſoll Buckel nicht vollenden!
Nicht darf ſo ſchmählich je ſein Heldendaſeyn enden! —
Noch iſt die Fluth zu kalt, und zu gewagt der Sprung;
Zu ſeicht iſt noch der Fluß und Buckel — — noch ſo jung; — —
Dieß überlegt ſein Herz im ſchwerſten innern Sturme, —
Und eben ſchlägt's auch Zwölf vom fernen Neuſtadtthurme,
Und Buckel'n ſchlägt zwölfmal der Glocke ernſter Schall
Als Mahnruf an ſein Herz, mit dumpfem Wiederhall. —
Geſenkten Hauptes ſchleicht der Held zum Muſenorte
Zurück und geht nach Haus durch die zerbroch'ne Pforte.
Weg über'n Geismarkt hin, nicht ohne heil'ge Scheu
Am ſchwarzen Opernhaus und am Bauhof vorbei;
— (Wohl wiſſend, daß vordem die weiße Frau hier ſpuckte
Und oftmal in den Stall zu jungen Kutſchern guckte;) —
Eilt' unſer Held aus Furcht, es möcht' im Sterb'gewand
Der todte Freund ihm dräu'n mit blaſſer Leichenhand; —
Doch kömmt er ungeneckt bis an des Marktes Ecke —
Dort wo die Fleiſchbank ſteht; — da zagt der junge Recke
Und zittert, denn, — bei'm Zeus! — ein ſchwarzes Schattenbild
Steht jetzt vor Buckel'n da, geſpenſterhaft verhüllt; —
— Schon glaubt' der arme Held des Geiſtes Hand zu fühlen;
Schon fühlt er eiſig kalt in ſeinem Schopf ſie wühlen, — — —
Doch plötzlich ſchrei't der Geiſt: „Ihr Herr'n des Seigers Schlag
„Verkündet Mitternacht und einen neuen Tag!
„Schützt Euch vor Geiſterſpuck, vor Diebſtahl und vor Feuer,
„D'rum ſchließe, wer noch wacht, ſorgfältig Haus und Scheuer! —

— So ſchrei't er, ſetzt hierauf ein Horn an ſeinen Mund
Und thut ſein nächtlich' Amt durch lautes Blaſen kund. —
— Ein Wächter alſo war's, der Buckel'n alſo ſchreckte
Und deſſen Truggeſtalt ſolch' Grau'n in ihm erweckte!
— — Doch, wie zu Jericho der höchſten Mauern Fall
Einſt ſchnell bereitet ward durch krummer Hörner Schall, —
So ſtürzt' des Wächters Horn und zierliches Gereime
Jetzt die Geſpenſterfurcht und Buckels Fieberträume.
— — Beſchämt eilt er nun fort, und an des Freundes Haus
Verſchwindet vollends noch des Helden Furcht und Graus;
Denn aus der dunkeln Höh' erglänzt, wie Mondenſchimmer,
Ein heller Kerzenſchein ans ſeines Freundes Zimmer.
„— Ha! ruft der Held erfreut, trügt mich mein Auge nicht,
„So leb't mein Freund ja noch! woher ſonſt jenes Licht? —
„O ſeyd gegrüſſet mir ihr heil'gen Kerzenſtrahlen!
Ihr geb't mir Troſt und Fried', — ihr endet meine Qualen!
Alſo der Held; ſodann hüpft er in ſchnellem Nu
Der feſtverſchloſſnen Thür des lieben Hauſes zu
Und poltert, daß ſie kracht und ihre Angeln ſchüttern
Und daß am ganzen Haus die Fenſterſcheiben zittern.

Des Hauſes Herr wacht auf, geweckt von Buckel's Fauſt, —
Und lüftet ſeinen Grimm, indem er zürnend brauſt. —
„Klopft, ruft der wack're Mann, klopft denn der leid'ge Teufel
„So grob an meine Thür? Es iſt wohl ohne Zweifel
„Dieſelbe faub're Schaar, die erſt vor kurzer Zeit
„Das alte Zartgefühl des Meiſter Brands entweiht', —

„Und ihm bei dunkler Nacht, zum Spott vor ganz Erlangen,
„Sein Drechslerschild an's Haus verkehrt hat hingehangen! — — *)
— Doch Buckel spricht beschämt: „Ach nein! verzeihet doch
„Und gönnt die Frage mir: — Lebt Euer Hausbursch noch? — —
„— — Ei, ruft Philistias Sohn, warum soll der nicht leben?
„Die Augen auf mein Herr! noch brennt die Lampe eben!
„Vor einem Stündlein schon ist er nach Haus gekehrt
„Und hat ganz heiter noch ein Rindspedal verzehrt.
— Sagt's, schlägt das Fenster zu und eine grobe Lache
Schickt' er den Worten nach. Hans Buckel'n ist die Sache
Fast wunderbar; er ruft mit silberklarem Ton
Des Freundes Namen aus. — Da streckt der Musensohn,
Den Buckel schon im Sarg, im Leichentuch schon glaubte,
Und der heut' Abend ihm des Herzens Ruhe raubte, —
Heraus den Lockenkopf zum Fenster, ganz gesund;
Hans Buckel starrt empor, und freudig fragt sein Mund:
„Herr Bruder lebst du noch? hat dich denn nicht der Schrecken
„Getödtet? — Sah ich nicht dich alle Glieder strecken? — — —
„— — Ja! also ist's mein Freund, — (beginnt der And're jetzt,)
„Wohl hat mich dein Gespräch in Todesnoth versetzt,
„Denn Geistermährchen, traun, konnt' ich niemals ertragen; — —
„Jedoch will ich zum Trost dir jetzt, mein Theurer, sagen,
„Daß ich nur scheintodt war; und du erschrick'st wohl nicht,
„Wenn du jetzo vernimmst, daß ich mein Angesicht

*) Nach der Natur gezeichnet; dem ehrlichen Meister geschah's ein paarmal.

„Nachdem ich mich zuvor erſt heimlich weggeſchlichen, —
„Im nahen Schießpallaſt mit Mehl hab' angeſtrichen,
„Und d'rauf in's Kellerhaus bin wieder umgekehrt,
„Woſelbſt ich kurze Zeit, dich Edler angehört, —
„Und dann erſt niederſtürzt', als deine Schilderungen
„Sich bis zum höchſten Grad der Schrecklichkeit geſchwungen! —

Jetzt erſt wird Buckel'n klar, woran er nie gedacht, —
Und von den Augen fällt nun ſeines Irrwahn's Nacht;
Wohl zürn't er jetzt dem Schalk, der alſo ſein Gewiſſen
Geprüft und ihm den Schlaf ſo ſchmählich lang' entriſſen,
Jedoch er ſchweigt und drückt die Augen kläglich zu
Und eilt' nach ſeinem Haus zu lang'erſchnter Ruh',
Dort aber ſchwört er ſich's, er woll' es nimmer wagen,
Durch Geiſtermährchen Angſt dem Freunde einzujagen.

DRITTES EPOS.

DER SEKUNDANT.

I.

Erkling', mein Saitenſpiel, in rauſchendem Akkord,
Und tön' mit Silberſchall bis zu dem Muſenort
Am kühlen Rednitzſtrand', wo mancher Held ſchon lebte
Und ſich Bewunderung und hohen Ruhm erſtrebte;
Ich ſinge von Kommers, von Streit und blut'ger Schlacht,
Die Buckel's Namen einſt in Renommee gebracht;
Ich ſing' vom Ungemach', was ihm dabei paſſirte,
Als er dem beſten Freund getreulich ſekundirte,
Und fliehend d'rauf im Wald' auf kurze Zeit verſchwand,
Und wie verzweiflungsvoll ein Bruderpaar ihn fand, —
D'rum Muſe laß hievon und von weit größern Dingen
Jetzo ein Heldenlied, wie ſich's gebührt, gelingen! —

Dort wo mit kahlem Haupt ein Thurm hernieder ſchaut,
Und ſtumm die Hand verklagt, die ihn nicht ausgebaut, —

Dort auf dem Kirchenplatz, den jeder Burſche kennet,
Steht wohlgebaut ein Haus, der weiße Ochs genennet.
Hier trieb vor manchem Jahr auf Stube, Flur und Saal
Die flotte Burſchenwelt ihr Weſen bei'm Pokal; —
Manch' Füchslein ward hier ſonſt in's Leben eingeführet,
Gebrannt, gewiſcht und noch zuletzt vom Wirth ge — ret,
Was manchem Vaterherz viel Kummer hat gemacht,
Wenn ihm der Sohn im Herbſt die Pumpregiſter bracht'.—
Ach! mancher ſchwere Kopf iſt nieder hier geſunken,
Dem der gelehrte Herr zu oft ward zugetrunken,
Und mancher, den das Bier zum Doctor hier gemacht,
Ward aus dem lieben Haus ſchwertaumelnd heimgebracht.
— Hier kreiste luſtig einſt der volle Zinnpokal
Und ſcheuchte aus dem Herz der Geldnoth bitt're Qual.
Hier fuhren täglich einſt die wohlgeformten Bälle
Auf grünem Tiſch umher mit ſelt'ner Blitzesſchnelle.
Bei'm edlen Soloſpiel ſaß einſt voll Kriegerliſt
Manch' ſtolzer König hier, manch' denkender Scatiſt. —
Manch' langer Puff ward hier von Burſchen ſonſt geſpielet
Und im Laubober oft der Füchſe Muth gekühlet.
Oft hat nach kurzer Nacht der Burſche hier gegähnt
Auf warmer Ofenbank und träge ſich gedehnt;
Und um das ſau're Fleiſch und die Kartoffelklöße
Am Freitag zu verdau'n, hat ſeine Fechterſtöße
So mancher Konviktiſt im Hausflur hier geübt,
Wovon der Flur Geſtein noch heute Kunde giebt.
Und fragſt du Muſenſohn, wer einſt berühmt geweſen?
Schau hin! ſein Name iſt an Fenſtern dort zu leſen! —

Und hier in dieſem Haus weilt jetzo unſer Held
Bei jubelndem Kommers in flotter Burſchenwelt,
Die, ſüßen Punſches voll, von deſſen Dunſt umſchleiert
Der Eintracht hohes Feſt bei vollen Gläſern feiert, —
Froh die durchbohrte Müz' hoch in den Lüften ſchwingt,
Und, angeſpornt vom Trank, die Freiheit ſtolz beſingt —
—— Weithin ſchallt das Geklatſch der blanken Schlägerklingen,
Womit man Tiſche peitſcht; weithin hört man das Singen
Der muntern Jünglinge, und ihrer Stimmen Schall
Gleicht fernem Wogendrang und dumpfem Donnerhall. —
— Auch Buckel's Nachbarn wird von deſſen Feſtgeſange
Gleichwie vor dem Gebrüll des Löwen, angſt und bange; —
— Kurz Luſt und Freude tönt mit lautem Ruf durch's Haus,
Und Alles lebt fidel in locker'm Saus und Braus
Mit ſchwergefülltem Kopf und blankgeleerter Taſche
Bei'm vollen Birkenmayr, bei Bowle, Glas und Flaſche. —

Doch endlich ſchweigt Kommers, Geſchrei und Jubelſang
Und nach und nach folgt man des Schlummers ernſtem Drang,
Und taumelt ſtill hinweg von der vergnügten Feier,
Denn ſchon deckt Mitternacht die Welt mit ſchwarzem Schleier;
Zweimal iſt auch bereits zum Saal hereingeſchwankt
Der Schnurren Haupt, und hat den Zechern abgedankt;
Und ſchon verſorgt der Knecht *) die Tiſche, Bänke, Seſſel,
Und mit den Gläſern wankt er müd' zum Waſſerkeſſel. —

---

*) Lebſt du wohl noch, trefflicher Huſar? —

Faſt iſt der Saal nun leer, denn Scherzer's Künſtlerſchaar*)
Eilt endlich auch voll Schlaf's zum fernen Hausaltar. — —

Nur Zweie ſitzen noch, und ſcheinen ſchwer zu grollen
Mit manchem heft'gen Wort; die Flammenaugen rollen
In beiden Köpfen wild; ein lang gedehnter Streit
Hat dieſes edle Paar ſeit Kurzem erſt entzweit'
Und beide ſchau'n ſich an mit ſchwerverbiß'nem Grimme
Und voll von Racheglut, bis ſich mit lauter Stimme
Der Eine endlich Luft für ſeinen Zorn verſchafft
Und: Hundsfott Jenen ſchilt aus voller Kehle Kraft. —
Dumpf klingt jetzt jeglich Glas, es zittern die Pokale
Denn — Hundsfott!! wiedertönt's rings in dem weiten
Saale. —

Hans Buckel, der bis jetzt dem Streite zugehört,
Naht ſich dem grimmen Paar, das ſich den Rücken kehrt;
Es war ſein Buſenfreund, dem jenes Wort gegolten —
Und Buckel'n iſt's, als hätt' der And're ihn geſcholten.
Faſt weint' der bied're Held aus innerem Verdruß,
Daß ſolch' ein ſchmählich' Wort den Freund verletzen muß;
Doch dieſer letzt're winkt, gebläht von ſtolzem Dünkel,
Held Buckel'n ſtumm herbei in einen nahen Winkel
Und munkelt leiſe hier ihm Einiges in's Ohr, —
Der nickt, tritt dann ſogleich zu deſſen Gegner vor,

*) Scherzer!, wer erinnert ſich nicht des genialen Stadtmuſikers gerne!? —

Und fordert für den Freund auf Bombenkugeln dieſen,
Wird aber alſo gleich verächtlich abgewieſen.
Hans Buckel kehrt zum Freund, und dieſer iſt zum Streit
Doch auf Karthaunen nur, — zu jeder Zeit bereit; —
— Auch dieß verwirft der Feind und führt dafür Beweiſe,
Daß ſolch' ein grob' Geſchoß ſtracks ſeinen Mann zerreiße; —
Hans Buckel ſagt's dem Freund, man ſtreitet mit Geſchrei
Sich um der Waffen Wahl zur nahen Paukerei, —
Der will durch die Haubitz', der And're durch Musketen
Die ſchwer verletzte Ehr' als tapfrer Kämpe retten.
Und Buckel läuft herum, gleich einem Kriegskourier,
Beut gute Worte dort und ſtrenge Reden hier;
Und endlich muß das Paar ſich zum Piſtol entſchließen, —
Denn Blut ſoll in dem Kampf' für Beider Ehre fließen! —
So iſt der Muſenſohn; Blut iſt ſein Loſungswort;
Und wo die Ehre winkt, reißt's ihn im Sturme fort. —

Geendet ſcheint das Amt Hans Buckel's; und die Beiden
Verläßt er, um ſich jetzt zur Heimkehr zu bereiten, —
Schon wünſcht er gute Nacht; — Da ſchlingt ſein Freund die Hand
Ihm um den Hals und fleht: „Werd' Du mein Sekundant!
„Denn trau'n von meinem Haupt wird Unglück abgeleitet
„Wenn ſolch' ein Freund, wie Du, zum Kampfe mich begleitet! — —
— Hans Buckel'n ſchmeichelt dieß; — Topp! ruft er, bis zum Rand
„Der Gruft bleib' ich Dir treu! Ich bin Dein Sekundant! —

So ist's nun wohlbestellt, und alles wohl besprochen,
Die Mitternacht gebeut, — und jetzt wird aufgebrochen. —

II.

Hans Buckel ziehet stumm auf seinem Pfade fort,
Denn seine Seele sucht sich jetzo einen Ort,
Wo er mit stillem Ernst sein kühnes Unternehmen
In ungestörter Ruh' könnt' in Betrachtung nehmen,
Denn mancher Skrupel, den er sonst vielleicht verlacht',
Ist in der Einsamkeit dem Helden nun erwacht;
Und was er kurz zuvor als Bursch sich vorgenommen
Weckt jetzt bei'm Menschen Reu, und macht ihn fast beklommen.

Du Göttin Einsamkeit, — Du führtest endlich ihn
Durch die gestirnte Nacht zum stillen Marktplatz hin; —
— Hier schwimmt am Firmament' bei mattem Sterngeflimmer
Der liebe, gute Mond mit sanftem Silberschimmer.
Ein trauriger Gigant steht stumm das alte Schloß
Und wirft sein düst'res Bild im Schatten riesengroß
Hin über'n breiten Markt! Kein Menschenlaut erschüttert
Die unbewegte Luft; nur hie und da noch knittert
Im Sand der schwere Tritt des Argus, der bei Nacht
Mit Ruf und Hornesschall die müde Stadt bewacht.
— Tief schläft Erlangen's Welt; befrei't von Sorg' und Harme
Ruh't groß' und kleine Welt sanft in des Traumgott's Arme,
Auf Eiderdunen hier, dort auf dem harten Stroh,
Magnifikus, Student, und G—t; — ein Jeder froh. —

Hans Buckel wacht allein; aus einer dunkeln Ecke
Schaut er betrübt hinauf zur fernen Himmelsdecke, —
Bewegt iſt ſein Gefühl und in der Seele ſtürmt
Ein Ungewitter ſchwer, von Zweifeln aufgethürmt, —
— — „Seyn oder Nichtſeyn!? ha! bedeutungsvolle Frage!
Spricht zu ſich ſelbſt der Held; — „ob ich den Schritt wohl wage?
„Ob mein Gewiſſen wohl die ſchwere Laſt erträgt —
„Das Sekundantenthum, das ich mir auferlegt!? — — —
So ſpricht ſein Genius und macht im Helden wanken
Des Sekundirens Luſt und die Duellgedanken.
— Allein gleich flüſtert ihm ein ſchwarzer Dämon zu:
„Pfui Buckel, ſchäme Dich! was für ein Held biſt Du? —
„Kein Burſche wanket je, mag Fels und Eiche ſplittern! —
„Und Du willſt, wie ein Weib, vor der Gefahr erzittern? —
„Seit wann erbeb'ſt Du denn vor Waffenluſt und Kampf? —
„Scheu'ſt wohl am Ende gar den dicken Pulverdampf!? —
„Und kannſt kein Menſchenblut, kannſt keine Wunde ſehen?!
„O Held, wie ſchlecht wirſt Du vor Deinem Freund beſtehen! — —

Des Dämons Flüſtern wirkt, Hans Buckel faßt den Schluß,
Daß er als Mann von Wort jetzt ſekundiren muß. —
Nach Hauſe eilt er nun, denn rauhe, kalte Winde
Durchſchauern ihm die Haut. — Ach, eine Eiſesrinde
Hat jenes Dämons Wort ihm um die Bruſt gelegt,
So daß ſein Herz nun froh dem Kampf entgegenſchlägt. —

Daheim

Daheim beginnt der Held, ſo wie's in ernſten Fällen
Der wack're Teutſche thut, ſein Haus wohl zu beſtellen. —
Die kleine Habe wird in Ordnung erſt gebracht
Und ſorglich dann gepackt in dunkler, kalter Nacht.
— — Schon grau't am Horizont' der ſchickſalſchwang're Morgen
Und noch iſt Buckel wach, noch wachen ſeine Sorgen. —
— Den alten Tiſch beglänzt der fahle Mondenſchein
Und wirft ſein mattes Licht auf Buckel's Schreiberei'n. —
Hier liegt, von Thränen feucht, des Helden letzter Wille
Den er ſo eben ſchrieb in dieſer Mondnacht Stille;
Daß, wie auch bei'm Duell des Schickſals Würfel fällt,
Hans Buckel's Leumund ſich in gutem Anſeh'n hält;
Und wenn er wirklich auch ſollt' flieh'n vom Rednitzſtrande,
Kein Manichäer ihn verfolgt in fremde Lande.
— Die ernſte Stunde ſchlägt und Pflicht und Ehrgefühl
Ruft unſer'n Helden fort zum vorgeſteckten Ziel'. —
Gerüſtet ſteht er da, gleich einem Emigranten, —
Den Tyrannei und Noth vom eig'nen Heerd verbannten.
Zwei Hemden hat er an, — ein dichtes Weſtenpaar
Bedeckt die breite Bruſt; zwei Pantalons ſogar
Umbaumeln läſtig ihm die langen, dicken Beine; —
Zwei Röcke laſten ſchwer auf ihm, wie Zentnerſteine —
Sein ſchwarzer Gottfried erſt und drüber her ein Flauß,
Worauf noch manche Spur zu ſeh'n vom letzten Schmauß; —
Und Strümpfe, Tabak, Geld, Matrikel und Kamaſchen
Ruh'n, brüderlich vereint, in beider Röcke Taſchen;

Den Ziegenhainer hält Hans Buckel's rechte Hand;
Und an den dicken Kopf befestiget ein Band,
Geknüpfet unter'm Kinn, die alte schwarze Haube,
Damit auf schneller Flucht sie ihm kein Sturmwind raube; —
Und seine Linke hält die Pfeif', die bis zum Tod
Ihn stets begleiten muß in Freude und in Noth.
— — Noch einen feuchten Blick wirft er zum Bücherschreine,
Wo alt' und junge Welt in traulichem Vereine
Sich eng' zusammendränat. Wie wohlgeordnet steh'n
Die schönen Bände da! — „Werd ich euch wieder
seh'n? — — —
„Ihr Freunde, die ihr mir manch' Stündlein halft
versüßen, —
So ruft er schmerzerfüllt, und seine Thränen fließen; —
Doch Ruhm und Ehre winkt; — Adjeu, mein gutes
Haus!!! —
Sprach's, schlägt die Thüre zu und eilt sofort hinaus. —

Nicht ferne von der Flur, wo sich der Schwabach Wellen
An's sandige Gestad' mit sanftem Flüstern schwellen,
Liegt der berühmte Hain, den schon in alter Zeit
Ein edler Patriot der Freude hat geweiht;
Und wo ist ein Student, der diesen Hain nicht kennet
Und nicht mit Freude stets desselben Namen nennet!? —
— Hier thürmt sich Pappel, Fichť und Ulmbaum in die Höh',
Die Birken drängen sich zur schattichten Allee,
Der Blumen Frühlingspracht blüht hier in üpp'gen Beeten
Und malerisches Grün lacht lieblich aus Bosketen: —

Mit grauem Haupt' nickt hier im Hain ein Eremit*)
Und straft das lose Kind, das sich mit leisem Schritt
Des Alten Hütte naht, durch einen kurzen Schrecken,
Dafür, daß es gewagt, ihn aus dem Schlaf zu wecken. —
— Hier lauscht der feine Bursch im Auf- und Niedergeh'n
Am Sonntagsnachmittag auf sanfter Töne Weh'n,
Die Scherzer's Schaar erregt, — und seine Blicke weilen
Gern auf den Schönen dann, die scheu vorübereilen, —
Und oftmal unterlag des schlauen Amors List
Hier der Pomadchengast, so wie der Renommist,
Denn seine Pfeile schoß bald nach dem schwarzen Fracke
Der kleine lose Schelm, — bald nach der Turnerjacke. —
— Der Prorektor schlürft hier in schattiger Allee,
Vom Szepter nicht beschwert, sein Täßchen Milchkaffee, —
Und Hofrath, Kirchenrath, Professor, Bürgermeister,
Beamter, Handelsmann, — kurz groß' und kleine Geister,
Verweilen gerne hier, zu sammeln neue Kraft
Durch Kuchen, Backfisch, Thee, Kaffee und Gerstensaft. — —
— Hier prangt am Pfingsttag stolz bei'm muntern Kirmeffeste,
In elegantem Frack' und seid'ner Modeweste,
Merkur's vergnügter Sohn, wenn er herbei kutschirt
Von Nürnberg, um, entfernt allhier und nicht genirt
Vom schnöden Prinzipal, — bei Wein, Konfekt und Tanze
Zu zeigen sich der Welt im Kaufmannsdienerglanze. —

*) Der alte edle hölzerne Vexier-Eremit im Fichtenwäldchen des Welsgartens.

— Doch oftmals flattert auch in dieſem heil'gen Hain
Bellonen's Blutpanier, — und grollende Parthei'n
Sah man nicht ſelten hier die blanken Schlägerklingen
Kampfluſtig in der Fauſt für Burſchenehre ſchwingen,
Und mancher Blutſtrom floß ſchon in des Haines Sand,
Von Heldenhand verſpritzt für Ehr' und Vaterland;
Der größten Kämpfer Glanz hat hier ſich angefangen
Und großer Helden Ruhm iſt hier zu Grab' gegangen. — —
— — Welsgarten heißt der Hain. Auch unſer wack'rer Held
Iſt hier an dieſen Ort als Sekundant beſtellt.
Und zieht jetzo dahin mit ſchwerem Mannesſchritte,
So daß die Erd' erſeufzt vom ungewohnten Tritte,
Wie von des Bären Trab, der ſeinen Jägern weicht
Und in forcirtem Marſch durch Waldesdickicht keucht. —
Hans Buckel eilt, weil ihn der Morgenreif geniret,
Der mit kryſtall'nem Eis ſein Lockenhaupt kandiret. —

III.

Schon ſendet Helios den milden Morgenſtrahl
Zum Wels'ſchen Garten hin und dringet in den Saal,
Wohin mit Tagesgrau'n die Kämpfer ſchon geeilet,
Und wo die Brüderſchaar, Hans Buckel's harrend, weilet. —
Man eſſert vor dem Kampf dem braunen Kaffeegott
Und lebt, nach Burſchenbrauch, ſelbſt in Gefahren, flott; —
Dicht wälzt der blaue Dampf ſich aus den Pfeifenköpfen
Und miſcht ſich in den Dunſt aus nahen Kaffeetöpfen.

Froh ſingt die junge Schaar ein munter Burſchenlied,
Als herrſch' in ihrem Kreis hier Einigkeit und Fried. —
Doch jetzt tritt Buckel ein; — der weite Saal erdröhnet
Vom lauten Willkommgruß, der ihm entgegentönet; —
Kaum kann des Tages Ernſt des Zwerchfell's hoher Macht
Jetzt Einhalt thun; — man lacht ob Buckel's ſeltner Tracht, —
„Zum Teufel Brüderchen, ſag', welcher edle Schneider
„(So ruft man Buckel'n zu) macht ſolche dichte Kleider?
„Welch' Futter hat dein Flauß? — wie? einen teutſchen Rock?!
„Bei'm Styx, — du ſieh'ſt ſo rund, als wie ein Opferbock, —
„Und deiner Beine Paar macht ja den Elephanten,
„Ja ſelbſt des Nashorn's Fuß an Nettigkeit zu Schanden!
— — — Und manches ruft man noch, doch Buckel hört es nicht;
Erfüllt von ſeinem Amt, beſeelt von ſeiner Pflicht,
Eilt er zum Freunde hin — und ſucht durch Friedensworte
Verſöhnung ſtatt des Kampf's hier an dem ernſten Orte;
Allein vergeblich bleibt Hans Buckel's Sühnverſuch —
Des Freundes Sinn bleibt ſtarr, mit einem kräft'gen Fluch
Ruft dieſer frevelnd aus, er werde heut' ſich ſchlagen
Und ſollt' man ihn auch todt hinweg vom Platze tragen! —
— — Hans Buckel ſchaudert, ſchweigt, wirft einen ſtummen Blick
Empor zum Kriegesgott, und fleht um Waffenglück. —

Tief in dem ſtillen Hain, nicht fern vom Monumente,
Das ihrem Welfe einſt geſetzet Freundeshände,
Bekränzet eine Wand von dicht belaubtem Grün,
An deren Fuß im Lenz beſcheid'ne Veilchen blüh'n,
Das Welfiſche Gebiet. Hier wo der Gott der Liebe
Sonſt friedlich haust und nährt der Jugend ſüße Triebe,
Hier lauert jetzt auf Kampf und Duellantenwuth
Die Göttin Schlägerei und lechzet wild nach Blut; —
Hier theilen die Partheien ſich jetzt, in ihrer Mitte
Das grimme Kämpferpaar. Hier ſoll auf fünfzehn Schritte
Ein Todesſchuß geſchehn. — Held Buckel mißt die Bahn,
Die ſchickſalſchwang're hier; ſchon fieng er ernſthaft an; —
Und den Giganten gleich, die einſtens Potsdams Straßen
Und den Paradeplatz, mit langen Beinen maßen,
So mißt er jetzt den Gang mit Rieſenſchritten ab,
— Doch plötzlich ſteht er ſtill, den langen Weg hinab
Iſt ſchon der Held — allein er kehrt ja nicht zurücke — —
„Was giebt's? was feſſelt Dich? ſo ruft mit ernſtem Blicke
Sein Freund; doch Buckel ſpricht: „Hier endet ſich die Bahn
„Des Gang's; jedoch erſt iſt der zwölfte Schritt gethan
„Und was beginn ich nun? — — — Da ſchrei't: „Fort um die Ecke!
Der Freund ihm nach, und ſchnell marſchirt d'rauf um die Hecke
Hans Buckel wohlgemuth, kratzt die Menſur ſofort
In's Erdreich ein und kehrt zurück an ſeinen Ort.

„Wie? — (fragt er d'rauf erſtaunt) um's Eck wollt Ihr
Euch ſchießen?!
„Doch nein!? — es iſt wohl Scherz?! Doch ſehr ſollt'
mich's verdrießen,
„Wenn an ſo ernſtem Platz, an ſchickſalſchwanger'm Tag
„Euch eine Lüge noch — ein Scherz gefallen mag!? —
„Ach ſag' mir werther Freund, haſt Du's denn ſchon geſehen,
„Daß ein Piſtolenſchuß kann um die Ecken gehen? —
So fragt der Held, und ſchnell entgegnet ihm der Freund:
„Herr Bruder iſt's dein Ernſt? haſt Du bisher gemeint,
„Daß jegliches Geſchoß auf g'radem Weg nur treffe,
„Und nicht ein krummer Schuß den Schützen manch
mal äffe?
„Haſt Du's noch nicht gewußt?! — ſo nimm hier
mein Piſtol
„Betracht' das Zündloch d'ran und deſſen Richtung wohl; —
„Wär' am Geſchoß dieß Loch dem Boden zugekehret,
„Der Schuß führ' in die Erd', wie's die Erfahrung lehret.
„Iſt oben dieſes Loch, ſo fährt er himmelan,
„Stets aber krümmet ſich um's Eck des Schuſſes Bahn
„Wenn ſeitwärts, ſo wie hier, das Zündloch ſich befindet,
„Dieß Theurer, glaube feſt, denn wohl iſt dieß begründet.
Sprach's und Erſtaunen malt nach dieſem Unterricht
Mit Kreideblaſſe ſich auf Buckel's Angeſicht,
Der ängſtlich hin jetzt ſieht, wie eben um die Ecke
Des Freundes Gegner beugt und hinter ſeiner Hecke
Auf die Menſur ſich ſtellt nach dem Duellgebrauch. —
— Das erſte Schlagwort tönt. Es blitzt; — ein dicker Rauch

Verhüllt Hans Buckel's Freund, und gleich des
Donners Schalle
Durchbrauſet Berg und Thal der Schuß im Wiederhalle.
Neugierig blickt der Held des Freundes Gegner an
Und meinet, ob der Schuß ihm nicht ein Leid gethan? —
Allein noch ſteht er feſt, geſchützt von ſeinem Glücke,
Und mißt Hans Buckel's Freund mit fürchterlichem Blicke.

Jetzt kommandirt der Held tiefſeufzend: Eins!,
dann Zwei
Und aus beklomm'ner Bruſt zuletzt ein leiſes: Drei.
Sprach's kaum, ſo fällt der Schuß und nach des Pulvers Knalle
Sinkt ſprachlos in den Sand der Freund, mit ſchwerem
Falle. —
— — Hans Buckel ſieht den Fall und jetzo ſinkt ſein Muth:
Da liegt entſeelt der Freund. — „Du ſchönes, junges
Blut — —
„Ach mußteſt Du ſo früh für Burſchenehre fließen! —
„Mußt' eitle Ruhmbegier ſo früh Dich ſchon vergießen?! —
— So ruft voll Gram der Held und ſein betrübtes Herz
Ergießt in Seufzern ſich ob des Verluſtes Schmerz; — —
Und wie einſt Jonathan von David ward betrauert —
So wird von Buckel'n jetzt der arme Freund bedauert, —
Da er von rothem Blut das Sacktuch ſieht befleckt,
Womit man das Geſicht des Freundes ſchnell bedeckt.
— — Lang' ſtarrt Hans Buckel hin; — vom Kummer
faſt verzehret
Zernagt von tiefem Schmerz, ſteht er in ſich gekehret —

Und höret kaum den Ruf aus ſeiner Brüder Mund,
Der ihn ermahnt, zu flieh'n zum nächſten Waldesgrund,
Denn nach dem Urtheilsſpruch des beſten Asklepiden,
Der hier beim Kampfe weilt', iſt ſchon der Freund verſchieden; —
— Verzweiflung faſſet ihn, ſein edles Heldenherz
Entſchließt ſich ſchnell und kühn; vergeſſend Gram und Schmerz, —
Nicht achtend das Geſträuch, das ihm die Haut zerfetzet, —
Den Dorn nicht achtend, der ihm das Geſicht verletzet,
Fährt durch der Hecke Bauch Hans Buckel's großer Kopf
Und dringet glücklich durch mit angſtgeſträubtem Schopf — —
Und weiter ſchiebt der Held, und ſtrenget ſich auf's Neue
Mit ſchwerer Mühe an, zu kommen bald in's Freie, — —
Verzweiflung ſteht ihm bei, und ihre Wunderkraft
Hat durch die Hecke ſchon ſein Schulternpaar geſchafft, —
— Da ſteckt er plötzlich feſt, von Aeſten eingezwänget, —
Feſt in der Heckenwand, gar bös und hart bedränget, —
Die Füße ſteh'n im Hain, im Freien weilt der Kopf
Und in dem Gabelaſt der Bauch des armen Tropf;
Und Buckel iſt gefaßt, ſein Leben hier zu enden,
Doch fleht er Hülfe noch, und ſchlägt mit Füß' und Händen
Verzweiflungsvoll den Takt zu ſeinem Jammerlied,
So daß weit um ihn her der Sand in Wolken ſprüht.
— So ſtampfte einſt und ſchrie, durch Reineke betrogen,
(Der ihm von Honigſeim ein Märchen vorgelogen)
In einem Baum geklemmt, von Angſt und Schmerz gequält
Der arme, plumpe Bär, — wie Göthe uns erzählt.

Beherzt tritt aber jetzt aus der Studenten Kreiſe
Ein alter Burſch hervor, und faßt mit derber Weiſe
Hans Buckel's Füße an und ſchiebt mit ſtarker Hand
Den Helden durch den Zaun, der ihn ſo feſt gebannt, —
Die Aeſte, die vorhin den Helden eng umkrallten,
Vermögen's nimmermehr denſelben feſt zu halten —
Sie knacken mit Geräuſch und Knittern bald entzwei
Und Buckel jubilirt, denn jetzo iſt er frei! —
Gerührt ruft er zurück: „Du, der Du mich geſchoben
„Durch den verruchten Zaun, — die Nachwelt wird einſt loben
„Hier deinen letzten Dienſt, durch den Du mich befrei't; — —
„Nimm hier des Bruders Dank, den er gerührt Dir weih't! — —
So ſpricht der Held und ſeufzt hinauf zum Firmamente
Und beut zum Abſchiedsgruß den Brüdern noch die Hände
Durch den zerbroch'nen Zaun; — Noch einmal ſieht ſein Blick
Nach dem gefall'nen Freund und nach dem Wels zurück, —
Dann aber flieht er ſchnell und pfadlos über Felder
Vom Schickſal ſchwer verfolgt, fort in die dichten Wälder. —

IV.

Dort in dem finſtern Wald, wo Kauz und Uhu hauſt,
Und wo der Herbſtwind rauh durch Tannenwipfel brauſt;
Dort in dem dichten Forſt, der ſeine düſtern Schatten
Nicht fern von Marloffſtein auf die vergelbten Matten
Von Spardorf niederwirft, — dort ſitzet jetzt der Held
Auf einem Eichenſtrunk, fern von der Menſchenwelt.

Dem wilden Eber gleich, den Jäger müd'gehetzet,
Und der das Dickicht ſucht, von Schüſſen ſchwer verletzet,
Und abgemattet dort, bedeckt mit Blut und Staub,
Sich ächzend niederwirft in das verwelkte Laub — —
— So ſehn wir Buckel'n jetzt; — Sturm weht um ihn von auſſen
Und inn'rer Sturm erfüllt ihm ſein Gemüth mit Grauſen,
Aus jedem Buſche dräu't ihm der gefall'ne Freund,
Der ſeiner Phantaſie als blut'ger Geiſt erſcheint.
— Hier harr't der arme Held mit ſehnlichem Verlangen
Bereits den ganzen Tag, um Kunde zu empfangen
Aus treuer Freunde Mund, wie ſeine Sachen ſteh'n,
Und ob er heut' noch fort aus Erlang müſſe geh'n?. —
Hier harret er und kau't, durchweht von kaltem Winde,
Am letzten kleinen Reſt von eines Brodes Rinde,
Das er, von Appetit gequält, zum Mittagsſchmaus
Vorſichtig ſich geholt in Spardorfs Hirtenhaus.
— Schon naht der Abend ſich und malt mit dunkelm Rothe
Des dicken Waldes Raum, — und noch erſcheint kein Bote; —
— Wie ſchaudert's Buckel'n an! — denn nie hat er die Nacht
Fern von dem lieben Bett, im Wald noch zugebracht; —
O, ſeufzt er vor ſich hin, ich Aermſter aller Armen!
Sollt' ſich nicht über mich ein Felſenſtück erbarmen!?
Da ſitz' ich einſam nun, verlaſſen und betrübt —
Und nicht ein Freund erſcheint, der Troſt und Muth mir giebt! —

Und immer tiefer ſinkt am fernen Horizonte
Die liebe Sonn' hinab; bald macht dem bleichen Monde
Ihr heller Schimmer Platz; und wie aus einer Gruft
Zieht grauſig durch den Forſt die kalte Abendluft;
Nur ſelten höret man des Raben Klagruf ſchallen
Und mehr und mehr verhallt das ferne, dumpfe Fallen
Des dürren Fichtenaſt's, den ſich in ſeiner Noth
Der arme Strumpfer holt, weil kalter Winter droht; —
— — Noch eben droht der Klang der fernen Abendglocken
Der Waldgeſpenſter Heer jetzo hervorzulocken, —
— Da raſchelt's im Gebüſch und im gefall'nen Laub —
Und unſer Held erbebt, — ſchon glaubt er ſich den Raub
Der böſen Geiſter, die hier in dem Dickicht hauſen, —
Schon hör't er ſie ſich nah'n und durch's Gebüſche brauſen —
Allein er irrt zum Glück; es iſt der Brüder Tritt,
Die ſich Hans Buckel'n nah'n mit leichtem, leiſen Schritt,
Und jetzo durch's Geſtrüpp hindurch ſich mühſam winden,
Um ihren theuren Freund im Dickicht aufzufinden;
Zwei Burſchen ſind's, die jetzt durchdringen das Gebüſch
Und endlich Buckel'n ſehn. Ach welch ein bunt Gemiſch
Von Freude und von Schreck, von Wonne und von Schmerzen,
Durchkreuzet ſeltſam ſich in unſres Helden Herzen,
Da er die Freunde ſieht! „Ha! ſeyd willkommen mir!
Brüllt er den beiden zu; „o ſagt vor Allem mir,
„Was bringet ihr für Mähr'? muß ich von hinnen ziehen?
„Muß ich als Mordgenoß nach fernen Ländern fliehen? —
— So fragt er voller Angſt, doch ihm zum Troſt erfreu'n
Die wackern Brüder ihn mit einem lauten: Nein!

„Nein, rufen ſie, Du bleibſt! Dein Freund iſt noch am Leben
„Und wird perſönlich Dir davon heut' Kunde geben! —
„Die Kugel ſtreift' ihn nur, den wackern Muſenſohn,
„Und viel zu ſchnell, biſt Du, o Held, heut' früh entfloh'n —
„Zwar wurden gleich darnach ein paar Philiſterpferde
„Geſattelt und gezäumt, daß, eh' es Abend werde,
„Wir, alter, theurer Freund, erreichten Deine Spur, —
„Allein umſonſt, umſonſt durchritten wir die Flur,
„Umſonſt hat unſer Ritt uns nach Rathsberg getragen
„Und ach, vergeblich war nach Dir dort unſer Fragen!
„Vergeblich haben wir bei Adlitz Dich geſucht
„Und weidlich dort im Wald der falſchen Bahn geflucht,
„Wir ſind vergeblich d'rauf nach Uttenreuth geflogen,
„Auch dort war unſer Wunſch, zu finden Dich, betrogen.
„Erſt ſpät am Abend gab ein Mann von Marloffſtein
„Uns den Gedanken ein, Du könn'ſt der Jüngling ſeyn,
„Der, mit verſtörtem Blick, faſt um des Tages Mitte
„Ein Stückchen Brod geholt aus Spardorfs Hirtenhütte;
„Und Heil dem wackern Mann, der uns auf dieſen Pfad
„Hieher zu Dir o Freund! zurecht gewieſen hat! — —
Hans Buckel hüpft umher, daß rings der Boden ſchüttert
Und der Dryaden Schaar, hievon geängſtigt, zittert. —
Er lacht und jubelt laut, ſo daß der Wald erdröhnt
Und laut ſein Jubelruf im Echo wiedertönt.
So tanzten jauchzend einſt nach Schlachten und Gefahren
In Wodans heil'gem Hain der alten Väter Schaaren. —

Zur Heimkehr mah'nt jedoch die Nacht die Brüder an —
Gern ſagt der Held Valet dem lieben Gott Sylvan,
Der ihn, den Flüchtling, heut' ſo freundlich aufgenommen. —
— — Und froher als er heut frühmorgens hergekommen,
Verläßt Hans Buckel nun den alten heil'gen Hain.
Und wandert drauf getroſt mit fort nach Marloffſtein;
Dort ſetzen ſich die drei auf drei gedung'ne Pferde
Und im geſtreckten Trott eilt man zum Heimathheerde. —

So endet ſich der Tag, den finſt'rer Götter Macht
Mit tückiſchem Gemüth zum Hohne auserdacht. —
Muthwillig ward der Held von einem Schalk geſchrecket
Und ſtatt mit Ruhm, zuletzt mit loſem Spott bedecket —
Denn wißt! — zum Scheine nur gerieth Hans Buckel's Freund
In jenen heft'gen Streit mit dem verſchmitzten Feind,
Zum Schein nur hat der Zorn bei jenem Paar gelodert,
Auch hat man nur aus Scherz ſich beiderſeits gefodert.
Und ſchien auch noch ſo ernſt die heut'ge Paukerei —
Sie war ein eitler Scherz — man ſchoß ja nicht mit Blei! —
Zwar fiel der loſe Freund, doch war er nicht getödtet;
Und nur mit Ochſenblut war jenes Tuch geröthet,
Womit nun ſein Geſicht beim Falle hat bedeckt,
Und das auf's äuſſerſte Hans Buckel'n hat erſchreckt.
Nicht lange währt' ſein Tod, — mit lautem, frechen Lachen
Sah den Gefallenen man wiederum erwachen
Im nächſten Augenblick, als ſich in ſchneller Flucht
Durch den zerbroch'nen Zaun der Held zu retten ſucht',

Der, während jener Schalk bereits Laubober ſpielte,
Im ſchauerlichen Wald der Reue Schmerzen fühlte.
Lohnt gleich die böſe Welt mit Hohn und Poſſenſpiel,
Gar oft der Helden Muth, der Freunde Zartgefühl,
So ließeſt dennoch Du, o Buckel! Dich erbitten
Und haſt als Sekundant ſolch bitt're Schmach gelitten! —
Vergabſt der Burſchenwelt, die Dir mit Vorbedacht
So viele Herzensangſt, ſo vielen Schreck gemacht,
Vergabſt ſogar dem Schalk, der frech und unumwunden
Dir von dem Schuß um's Eck ein Märchen aufgebunden.
— — Indeß, — — wenn dießmal auch kein Lorbeerzweig
Dein Haupt
Wie ſonſt als ſtolzer Kranz mit friſchem Grün umlaubt,
So wird der heut'ge Tag doch in den fernſten Zeiten
Des hohen Ruhms genug bei Enkeln Dir bereiten, —
Denn kaum erſtehet wohl dort an dem Rednitzſtrand
Gewiſſenhaft, wie Du, je mehr ein Sekundant!!

VIERTES EPOS.

DER TODTENKOPF.

I.

Stärk' gütge Muse mich zum hehren Heldensang
Und schenk der Leier Kraft zu hellem Silberklang;
Kühn soll jetzo mein Lied zum finstern Hades dringen,
Und auf die Oberwelt den Todtenschädel bringen,
Der einst vernehmlich sprach in einer dunkeln Nacht
Als ihn Hans Buckel her von Leipzig hat gebracht. —
Es sing' vom Maienfest die wohlgestimmte Leier
Von Buckel's frommen Sinn, dann von der Leichenfeier,
Die unser Held damals dem Schädel hat gebracht,
Und, wie der Kopf zuletzt sich aus dem Staub gemacht. —

Seht hin, wo sein Gebiet der Altstadtberg beschließet,
Und wo der Rednitzfluß an seinem Fuße fließet —
Dort steht ein kleines Haus, bei Alt und Jung bekannt,
Und wohl seit Noah's Zeit Windmühle schon genannt. —

Nicht

Nicht sieh'st Du, Sterblicher, des Südens Frucht hier blühen,
Nicht Goldorangen hier in üpp'ger Fülle glühen;
Allein statt ihrer lockt des Felsenkellers Bier
Das Wasser in den Mund an heißen Tagen Dir;
Und Proteus glattes Volk: blauabgesott'ne Hechte,
Geback'ner Karpf und Aal behaupten ihre Rechte
Seit Jahren schon allhier; und keines Fürsten Mahl — —
Kein Hochzeitschmauß ersetzt das edle Rindspedal,
Womit der Musensohn hier seinen Magen stählet,
Wenn ihn nach att'scher Nacht ein Katzenjammer quälet; — —
Und wohlgebrannter Schnapps nährt hier des Burschen Stolz
Wenn er zum Ehrenkampf hinzieht in's nahe Holz. —

Kennt ihr das schöne Fest, das mit der Morgensonne
Des ersten Mai's erwacht, und das in stiller Wonne
Mit leisem Feiersang' vom Frommen wird begrüßt,
Der den Walpurgistag bei Vorchheim froh genießt —
Und eifrig sich bemüht, den Berg dort zu erklimmen,
Und in dem Kirchlein d'rauf Gebete anzustimmen,
Damit im künft'gen Jahr vor Spuck und Hexerei
Und vor des Teufels Kunst sein Haus bewahret seo —
Kennt ihr dieß Fest noch nicht, so wandert nach Erlangen
Und helft den schönen Tag am Windmühlberg empfangen.
Eilt mit des Morgens Grau'n, wenn die Natur erwacht,
Hieher zum Bergesfuß und weilt hier bis zur Nacht,
Um hier die Pilgerschaar, geputzte Herr'n und Frauen,
Die hin gen Vorchheim zieh'n, behaglich zu beschauen.

Nie reu't euch dieser Schritt, — das kühne Panier
Der edlen Gleichheit weht an diesem Tage hier; —
Bei Knechten sitzen Herr'n, bei Bürgern die Studenten,
Der Ordinarius sitzt bei dem Privatdozenten — —
Kein Titel, kein Patent, gilt an dem Berge hier
Und allen Hochmuth scheucht das edle Märzenbier, —
Denn selbst der Fakultist wird wiederum Magister,
Der Doktor ein Student und der Student Philister
An diesem frohen Tag, und des Frohsinns Reich
Entfernet allen Rang und macht die Stände gleich. —
Ihr seht, wie der Student mit langem Riesenschritte
Am Abend wieder kehrt, nach dort'ger Pilgersitte,
Und vom Walpurgisberg hin eilt zum Musensitz,
Geschmückt mit einem Kranz von saftiger Lakritz. —
Ihr seht Wagen dort pfeilschnell vorüberfliegen
Auf deren Sitzen sich betrunk'ne G — n wiegen,
Vom dunklen Purpurreth der Abendsonn' beglänzt,
Und, tollen Tannen gleich, mit Epheulaub umkränzt —
Ihr hört vielleicht alsdann, wie eine Achse knittert,
Wie d'rauf ein Wagen stürzt, daß rings der Boden zittert,
Seht kühner Schneider Fall, der ihre Kleider schlitzt
Und mit der Straße Koth den Sonntagsstaat besitzt. —
Ihr seht Merkur's Geschlecht, wie es zu Pferd, im Trabe,
Gepeitscht und gespornt, heimeilt zum Ellenstabe
Nach Nürnberg und Schweinau und nach dem edlen Fürth, —
Und wie es stolz vorbei am Musensohne schwirrt —
Dem man beweisen will, von Hochmuth aufgebläher,
Wie dem Commis im Putz das Reiten zierlich stehet.

Doch seht ihr auch alsbald, wie sich der Reiterei
Die Rachegöttin nah't mit gellendem Geschrei
In einem G—trupp, der sich zuvor besoffen
Und Jedermann geschmäht, den er bisher getroffen;
Und der jetzt frech und kühn, vom Bierrausch angefacht,
Die Kavalkade höhnt und neckend sie verlacht,
Bis schäumend jeglich Roß trotz Gertenhieb und Sporren
Sich bäumt und pfadlos flieht durch Hecken und durch Dornen,
So daß sich Lederkapp', Kastor- und Seidenhut
Hoch in den Lüften dreh'n, zerstreut durch Windeswuth.
— Ihr seht zuletzt, wie hier die jungen, zarten Schönen
Durch stumme Angenluß dem Gott der Liebe fröhnen,
Und wie manch' Veilchenaug' auf den Geliebten sieht,
Der vom Walpurgisberg zurück gen Erlang zieht,
Und, wie vom Blitz durchzuckt, zur Windmühl' unverweilet
Und flugs den Berg hinan, in Liebchens Nähe eilet. —

II.

Vom fernen Leipzig her, wohin sein Geistesflug
Oft in der Traumwelt schon bisher Hans Buckel'n trug,
Und das er nun gesehn, — führt' einstens sein Geschicke
Zur Osterferienzeit ihn wiederum zurücke
Mit einem Musensohn', den Halle jüngst verbannt',
Und welcher unterwegs im fernen Sachsenland
Sich Buckel'n beigesellt', um mit ihm nach Erlangen
Zu wandern, und auf's neu' sein Studium anzufangen. —

Es war am ersten Mai, — den rothen Horizont
Verließ Herr Phöbus g'rad' und wich dem blassen Mond, —

Schon trieb der Abendwind mit ungewohnter Kühle
Erlangen's ſchöne Welt hinweg von jener Mühle,
Schon wallte Groß und Klein und Alt und Jung nach Haus,
Zum Braten gieng der Herr, der G – t' zum Grund-
birnſchmauß;
Schon ſoh'n die Damen heim, zur Linken wie zur Rechten
Umkarrert und geführt von ſüßen Jungfernknechten —
— Nur noch die Muſenwelt blieb auf der Bretterbank
Und opferte dabei den braunen Nektartrank
Dem Gott des Gerſtenſafts, ſo wie's der Brauch begehret
Und wie's der Bierkommment ſchon zarten Füchſen lehret.
— Und hat Arminius Heer durch Lieder vor der Schlacht
Berg, Felſen, Thal und Wald erbeben einſt gemacht,
So mußt' hier Burſchenſang den Windmühlberg erſchüttern
Und ringsum mußt' davon der Rednitzgrund erzittern. —
— — Hieher tritt unſer Held, von Allen gleich erkannt,
Und reicht im Brüderkreis umher zum Gruß die Hand,
Die Freunde ſpringen auf und ihr Willkomm ertönet
So laut, daß Wald und Flur vom Freudenruf erdröhnet,
Es drängt ſich Bruſt an Bruſt und Mund preßt ſich auf
Mund,
Faſt macht ihr Bartgebüſch Hans Buckel's Lippen wund, —
Und Alles fragt vereint, wo er ſo lang' geblieben
In dieſer Ferienzeit, und was er da getrieben? —
Warſt an der Weſer Du, am Elbſtrom oder Rhein? —
So ſtürmet Frag' an Frag' auf unſern Helden ein.
Hans Buckel aber ſenkt ſein ſchweres Ränzlein nieder,
Zu's friſche Gras und ſpricht: „Beneidet mich ihr Brüder!

„Was ich bisher nie sah, das hab' ich jetzt geseh'n,
„Die hehre Musenstadt, das göttliche Athen
„Am fernen Pleißestrand dort im galanten Sachsen,
„Wo, wie das Sprichwort sagt, die schönsten Mädchen wachsen,
„Geathmet hat mein Mund die feine Leipz'ger Luft,
„Ich roch Lavendeldunst und den Pomadeduft,
„Worein sich dort verhüllt der Studio und Philister, —
„Zu Dutzenden sah' ich die Leipziger Magister; —
„Ich war im Rosenthal, wo einst der Renommist
„Für Jena's Ehre sank, besiegt durch Stutzerlist,
„Im Kuchengarten aß ich dünne Leipz'ger Kuchen,
„Nicht säumte ich, einmal das Paulsstift zu besuchen
„Und speiste im Konvikt dort Abends frank und frei
„Mit Leipzig's Musenvolk versalz'nen Hirschbrei.
„Auch hab' ich jeden Tag das Schlachtfeld an der Pleiße
„Durchwandert, hab' geforscht mit unbegrenztem Fleiße,
„Bis ich nach sau'rer Müh', in eines Feldes Sand
„Unfern von Breitenfeld, — zwei Seltenheiten fand.
— — Sagt's, schließt sein Mänzlein auf, Triumph auf dem Gesichte, —
Zieht — eine Kugel vor, — zwölf Pfunde im Gewichte,
Und einen Todtenkopf, gar schaurig anzuschau'n. —
Hans Buckel's Freunde füllt der Anblick faßt mit Grau'n, —
Denn geisterähnlich grinst mit hohlem Angesichte
Der alte Schädel jetzt im falben Mondenlichte; — —
Sie blicken scheu d'rauf hin und schüchtern lobt ihr Mund
Des Helden selt'nes Glück und seinen theuren Fund.

Er aber lächelt ſtolz, verſchließt ſein Ränzlein wieder
Und ſetzt mit ſeinem Gaſt ſich bei den Freunden nieder.

Gern' ſäng' ich jetzt noch fort von fröhlichem Hoſpiz,
Wobei der luſt'ge Trupp zum fernen Götterſitz,
Zu Ehren des Vulkan, aus halb geſchloß'nen Lippen,
Des Opfers Dämpfe ſchickt vom Knaſter ohne Rippen
(Den Beſtelmai'r erfand, dem Muſenſohn zum Heil,
Den Mücken zum Ruin, der Damenwelt zum Gräu'l. —)
— Allein die Muſe zürnt und decket mit dem Schleier
Der dunkeln Frühlingsnacht die ſchöne Abendfeier; —
Nur Bachus ſieht vergnügt von ſeinem Thron herab
Und ſchwingt zum frohen Sang den grünen Thyrſusſtab
Bis in die zehnte Stund'. Da erſt vernimmſt Du wieder
Mein lahmes Flügelroſſ, der Burſchen Jubellieder
Und keuchend folgeſt Du dem wandernden Geſang,
Der durch die Nachtluft braust, wie ferner Wogendrang;
Allein Du folgſt umſonſt der Burſchen flücht'gem Schritte,
Zu ſpät hol'ſt Du ſie ein erſt in des Marktes Mitte
Im letzten Augenblick, wo ſie beiſammen ſteh'n,
Die Hand ſich drücken und alsbald nach Hauſe geh'n.
O widriges Geſchick, ſchon ſteht auf ſeiner Schwelle
Des Abends edler Held. Noch einmal tönet helle
Der Brüder ferner Ruf: Hans Buckel gute Nacht! —
Und wiederhallend ruft das Echo: Gute Nacht!! — —

III.

Der Morgenſonne Strahl wirft ſeinen ſanften Schimmer
Bereits auf Stadt und Land; und in die Ruhezimmer

Dringt Phöbus heller Schein durch der Gardinen Nacht; —
Die sechste Stunde schlägt und alle Welt erwacht.
Frau Bärbel eilt zum Markt und baut in dessen Mitte
Sich emsig ihr Palais, die luft'ge Bretterhütte; —
Es regt sich Brandsens Fleiß; mit wohlgeformtem Fuß
Dreht er sein Rad behend', Baireuther'n zum Verdruß; —
Man sieht die Lichiche von Haus zu Hause schleichen,
Auch Ulrich Friederich beginnt umher zu keuchen; —
Es sprüh'n vom Feuerheerd schon Funken in die Höh',
Und in den Töpfen braust der siedende Kaffee;
Schon eilt der Strumpfer frisch, mit etwas blassen Wangen
Auf seinen Wirkstuhl hin, das Tagwerk anzufangen;
Mit Sack und Pack beschwert verläßt Judäa's Sohn
Sein Bruck, sein Baiersdorf und auch sein Dormitz schon
Und wandert nach der Stadt, mit schachrauf'schen Mienen,
Um mit beschnitt'nem Geld die Musen zu bedienen. —
Auch Buckel tritt jetzt vor aus seinem Schlafgemach
Und trifft schon seinen Freund, den Hall'schen Burschen, wach,
Der diese Nacht bei ihm, ermüdet von der Reise,
Als Buckel's Gast durchschlief nach hies'ger Burschenweise.
— (In Erlang nämlich ward ein Brauch sonst hoch geehrt,
Den stets der alte Bursch den Füchsen hat gelehrt; —
Dieß ist's: — so oft ein Bursch aus fremder Musen Gauen
Zur Ferienzeit ankam, Erlangen zu beschauen,
So ward er gastlich hier in Bälde einquartirt
Bei einem Musensohn, und durfte ungenirt
Drei Tage in der Stadt als teutscher Bruder hausen
Und, ohne Zahlung, stets, was ihm beliebte, schmausen. —

Oft ſtrömte dieſerhalb in Schaaren ſonſt herbei
Der Nachbarmuſen Volk, und zechte frank und frei;
Wenn gleich von dieſem Volk der Burſche aus Erlangen
Am nachbarlichen Main mit Kälte ward empfangen; —
— Doch was verſchlägt's!? — der Brauch ſchuf einſt Erlangen Ruhm
Und bracht' Unſterblichkeit dem dort'gen Burſchenthum! —)
Zweimal bot unſer Held dem Gaſt ſchon guten Morgen, —
Doch zweimal blieb der ſtumm; und wie bei ſchweren Sorgen,
So runzelt mehr und mehr des Gaſtes Stirne ſich;
Dieß fällt Hans Buckel'n auf; — „Herr Bruder auf — und ſprich!“ —
Beginnt ſofort der Held; — „Was macht Dich denn ſo düſter?“ — —
„Schneid'ſt wahrlich ein Geſicht, ſo ernſt wie ein Magiſter! — —
„Drückt Dich Gewiſſenslaſt? Haſt Du Dich duellirt —
„Und etwa Deinen Feind aus dieſer Welt ſpedirt? —
„Verfolgen Dich vielleicht fatale Kreditoren,
„Die ſchnöden Raub an Dir, Vortrefflichſter, verloren? —
„Hat wohl am Ende gar ein Mädchen Dich betrübt, — —
„Entdeck' Dich mir mein Freund, biſt Du etwa verliebt? —
„Kann ich Dir helfen, — ach — mit Freuden ſoll's geſchehen! —
„Flohſt Du als Duellant, — ſo ſoll kein Schnurr' Dich ſehen;
„Ich führe Dich bei Nacht an einen ſichern Ort
„Im Atzelsberger Wald — ja ſelbſt noch weiter fort! —

„Drückt feindlich Dir ein Heer von Manichajas Helden
„Mit Klagen und Arreſt, — ach laß die Schächer ſchelten, —
„In Scharf's berühmtem Stall kenn' ich ein flüchtig Roß, —
„Beſteig's und reit' davon dem ſchnöden Gläub'gertroß!
„Fehlt's etwa Dir an Geld, — o ſcheuche ſolche Sorgen,
„An Männern fehlt's ja nicht, die Dir mit Freuden borgen —
„Geh' mit mir fort nach Bruck, der Burſchen Leibagent,
„Freund Eiſig borgt ja gern für hundert zehn Prozent! —
„— Biſt Du verliebt, — vergiß für jetzt die Hall'ſchen Zobel *),
„Erlangen's Mädchen ſind, bei'm Stor, nicht minder nobel; —
„Folg' künft'gen Sonntag nur zum Weis'ſchen Garten mir
„Und Du verlierſt Dein Herz; dieß Bruder ſchwör' ich Dir! — —
— — „O Freund! (verſetzt der Gaſt) — mich ſchreckt kein Manichäer,
„Nicht drücket Geldnoth mich — nicht brauch' ich den Hebräer! —
„Kein Häſcher ſtellt mir nach! — auch bin ich nicht verliebt! —
„Weit Gröſ'res, Bruder, iſt's, was mich ſo ſehr betrübt! — —
„Ach! ich muß brüderlich, in Dich, mein Lieber, dringen,
„In einem andern Freund mich in's Quartier zu bringen; —
„Denn nimmer bleib' ich hier, und hät'ſt Du mir auch gleich
„Für eine einz'ge Nacht ein halbes Königreich!! — —

Hans Buckel ſtutzt und ſpricht: „Wie kannſt Du dieß verlangen? —
„Iſt zur Bequemlichkeit Dir etwas abgegangen? —

*) Gleichbedeutend mit Beſen.

„War nicht ſo weich, wie Flaum, mein liebes Kanapee? —
„Trinkſt Du wohl irgendwo ſo trefflichen Kaffee?
„Iſt nicht mein Rauchtabak von extrafeinem Schlage? — —
„— — Und dennoch willſt Du, Freund, mich flieh'n am erſten Tage!?
„Doch — fehlt dir etwas noch, ſo ſag' es g'rad' heraus! —
„Verlange was Du willſt, verlaß nur nicht mein Haus! — —

Scheu blickt der Gaſt umher, und mit gedämpfter Stimme
Spricht er antwortend d'rauf: „Herr Bruder — nicht im Grimme
„Zieh' ich von Deinem Haus; nicht Unzufriedenheit
„Heiß't mich verzichten jetzt auf Deine Gaſtlichkeit, — —
„Doch will die Zunge mir beinah' den Dienſt verſagen.
„Die Gründe zu geſteh'n, die mich von hier verjagen; — —
„— — Allein Du willſt's; — Wohlan! — Mit Grauen ſprech' ich's aus! —
„— Ein finſteres Geſpenſt wohnt hier in Deinem Haus!
„Ein Todtenſchädel iſt's, — — er iſt mir heut erſchienen
„In ſtiller Mitternacht; — Mit grauſenvollen Mienen
„Beklagt' er ſein Geſchick und zürnte drob, daß Du
„Ihn freventlich geſtört aus ſeiner Grabesruh; — —
„Geklappert hat der Kopf mit ſeinen weißen Zähnen —
„Und wo das Aug' einſt lag, da quollen bitt're Thränen.
„„Sag', (heult' er hohl mir zu) ſag' Deinem harten Freund,
„„Daß, wenn die Erde mich nicht wiederum vereint
„„Mit meines alten Rumpf's vermorderndem Gebeinen,
„„Ich hier im Haus als Gaſt tagtäglich werd' erſcheinen;

„„Denn wisse, ruhmbedeckt fiel ich in Leipzig's Schlacht, —
„„Und ruhmlos, ohne Prunk, verscharrt' man mich bei Nacht; —
„„D'rum leg' ich eher nicht zur Ruhe mehr mich nieder,
„„Bis mich ein Held begräbt bei'm Sang der Trauerlieder! —
„So sprach der Kopf, — verschwand, — und füllt' die ganze Luft
„Mit Kommißbrodgeruch und mit Kasernenduft; —
„Ich aber — werther Freund, ich bleibe nun und nimmer
„Die nächste Nacht allhier auf diesem Geisterzimmer! — —

Wie, wenn zur Mittagszeit, wo Phöbus heißer Strahl
Zur Erde sengend fällt, hinab in's stille Thal
Des Gletschers kaltes Eis vom Bergeesgipfel schießet
Und mit krystall'ner Fluth die Fluren übergießet,
Und ganze Wälder schnell sich, trotz der Sonne Glüh'n,
Mit kaltem Winterfrost und Reifen überzieh'n, — —
— So strömt's jetzt eisig kalt Hans Buckel'n über'n Rücken
Und kaum getraut er sich zum Ränzchen hinzublicken,
Das stumm den Schädel birgt, der seinen Freund erschreckt,
Und jetzt durch jenen Spuck auch Buckel's Furcht erweckt. —
„Bejammernswerther Kopf — konnt' ich's vorher denn wissen,
„Daß, Armer, Dir durch mich die Ruhe würd' entrissen?! —
„O hätt' ich das geahnt, noch lägst Du tief im Sand
„Bei anderem Gebein im fernen Sachsenland;
„Sollst aber auch, bei'm Styx, ein Leichbegängniß haben
„Und ich, ich selber will ein tiefes Grab Dir graben! —

„Ja heute — heute noch sollst Du bestattet seyn
„Und eines Leichsermons aus meinem Mund Dich freu'n! —
„— Doch Du mein werther Gast, vergiß jetzo den Schrecken —
„Denn nimmer soll fortan der Schädel mehr Dich necken;
„Ihn trag' ich aus dem Haus, — Du aber bleibst bei mir
„Und denkst nicht weiter d'ran, zu ändern Dein Quartier!
So spricht der Held und schaut mit flehentlichem Blicke
Hin zu dem lieben Gast, ob er bejahend nicke? —
Und wirklich nicht umsonst hofft er, sein Auge sah
Auf jenen nicht umsonst, — der Gast nickt freundlich: Ja! —

Du aber, Muse, Du, bereit' zur Leichenfeier
Dich vor, verhülle Dich in einen Trauerschleier,
Und dämpf' mit schwarzem Tuch des Saitenspieles Klang
Zu dumpfem Todtenmarsch und leisem Grabgesang! —

IV.

Der Mittag ist vorbei, — des Helios Karosse
Lenkt abwärts ihren Lauf, denn seine flinken Rosse
Verließen den Zenith seit einer Stunde schon.
Es floh bereits den Tisch der satte Musensohn
Und wallt' Straß' auf, Straß' ab, um besser zu verdauen,
Und nebenher zum Spaß den Schönen nachzuschauen.
Schon braut man in der Sonn', im Herz und güld'nen Schwan
Den Nachmittagskaffee und mischt Cichorien d'ran,
Auf daß in Wallung nicht des Burschen Blut gerathe
Durch Mokkahs edlen Trank, — und sich und Andern schade.

Schon sonnt der Strumpfer sich nach schmalem Mittagsmahl
Bei'm Brucker Thor und schaut hinaus in's schöne Thal,
In dessen warmem Sand er manche Nacht geblieben,
Wenn ihn ein Kirchweihrausch heimwärts von Bruck getrieben.
Und schon probirt der Fuchs im Fechtsaal seine Quart
Und tritt mit schwerem Fuß den weichen Boden hart.
Da wallt auch Buckel heim mit finstern, trüben Blicken
Aus dem Konvikt und nimmt sein Ränzchen auf den Rücken,
Worin der Schädel steckt, den jetzo seine Hand
Zu Grabe senken soll und decken soll mit Sand;
Ach! tief erseufzt die Brust und ihre Seufzer sagen
Wie schwer den Kopf er miß', den er so weit getragen.
O Kos'scher Jupiter, sähst Du des Helden Schmerz,
Vielleicht erweichtest Du Dein unerbittlich Herz;
Und schicktest ohne Kopf einmal der Schatten Einen
Zu Lethe's süßem Quell und zu Elysiums Hainen! —
Doch Buckel wandert fort und in die Oppelei —
Dort weilt ja sein Gefolg. Der Freunde laut Geschrei
Tönt aus dem Gärtchen her, doch nicht wird über Hegel'n
Nicht über Kant geschrie'n; — — Sie schieben bloß nach Kegeln
Und jubeln, wenn ein Kranz laut klappernd niederfallt
Und fernher das Gejauchz des Kegelbuben schallt.
„Hört nur das platte Volk! — Ist dieß etwa die Tugend, —
„Ist dieß die Frömmigkeit der lieben teutschen Jugend? —
„Zu ernstem Leichenzug von mir hieher bestellt,
„Treibt Kegelspiel und Scherz die böse junge Welt!! — —

So murrt für ſich der Held, ſchmählt auf die luſt'gen Brüder,
Legt in dem Stübchen d'rauf das ſchwere Ränzlein nieder,
Eilt in das Gärtchen dann und ſpricht manch rührend Wort
Zu Jenen hier; — umſonſt! — man lacht, und kegelt fort. —
Indeß er tröſtet ſich, ſetzt ſich in eine Ecke,
Verzehrt zwei Stücken Käs nebſt einer röm'ſchen Wecke,
Trinkt eine Kanne Bier und ſchaut ſodann in Ruh
Dem ſchnöden Kegelſpiel ein halbes Stündlein zu,
Spricht laut dem Unglück Hohn, das Pudel nur geſchoben,
Und nickt bei dem Honneur, das And're ſchreiend loben.

Alſo verrinnt die Zeit. Die Uhr ſchlägt endlich Zwei
Und ſchnell iſt Jubelruf und Kegelſpiel vorbei.
Es wird gewiſſenhaft vom Platz jetzt aufgebrochen
Weil man am Vormittag Hans Buckel'n treu verſprochen,
Ihm bei dem Leichenzug des Schädels beizuſteh'n
Und vor die Stadt hinaus um Zwei Uhr mitzugeh'n,
Um auf des Schädels Gruft ein Trauerlied zu ſingen,
Und ihn ſodann zur Ruh in's kühle Grab zu bringen. —
Und in gedrängter Reih' zieht man jetzt ruhig fort,
Dem wackern Helden nach, hin zum beſtimmten Ort. —

V.

Nicht fern vom Pfad, auf dem man Bubenreuth erreichet,
Liegt ein bekannter Hain, der faſt dem Hades gleichet;
— Denn düſter wölbt das Grün der Buchen ſich empor
Mit dunkelm Blätterdach; — und wie mit ſchwarzem Flor

Bleibt ſtets — Jahr aus, Jahr ein, dieß Heiligthum behangen,
In das bis jetzt noch nie der Sonne Strahlen drangen.
Es mahnt ein klarer Quell allhier an Lethe's Trank
Und die Vergänglichkeit ſitzt hier auf jeder Bank,
Die einſt von Menſchenhand der Freude ward errichtet
Und jetzt in Staub zerfällt, vom Zahn der Zeit vernichtet.
Manch liebend Herz hat ſonſt in dieſem Hain geſchwärmt, —
Und manche zarte Bruſt hat hier ſich wundgehärmt,
Wenn der geliebte Burſch nach vier ſo kurzen Jahren
Mit zärtlichem Adieu zur Heimath iſt gefahren.
So mancher Raſenſitz, den jetzo Moos bedeckt,
Hat, ſelbſt in leichtem Blut eleg'ſchen Sinn erweckt;
Und mancher Buchenſtamm, von Flechten jetzt umzogen
Birgt ein verwittert Herz, das Treue einſt gelogen. —
Der Ort heißt Solitüd', und war der Einſamkeit
Vor manchem langen Jahr als heil'ger Hain geweiht;
Jetzt krächzen Raben dort, — und nur der Lebensmüde
Schleicht noch bieweilen hin zur düſtern Solitüde,
Klagt ſtummen Bäumen hier laut ſeine bitt're Noth
Und wünſcht, gequält vom Spleen, ſich hier den bald'gen Tod.

Dieß iſt der würd'ge Platz, den unſer Held erleſen
Zum ſtillen Todtenhof. Hier ſoll der Kopf verweſen —
Fern von dem Schlachtfeld; — hier, in Franken's warmem Sand
Ruh', — der vor Leipzig fiel im Kampf für's Vaterland.

Es naht der Burſchen Zug mit abgemeß'nem Schritte
Sich dem Baireuther Thor, — nach edler, alter Sitte

Mit ſchwarzem teutſchen Rock beſcheiden angethan,
Und ſchwarz bekleidet geht dem Zug der Held voran. —
Wer einen Leichenzug nur einmal hat geſehen,
Der weiß wohl, wie es ſtets dabei pflegt herzugehen,
Man ſpricht mit trock'nem Aug' von dem verſtorbnen Freund
Und ſpäher rings umher, ob Jemand ihn beweint? — —
Man ſchnupft Kappee und beut dem Nachbar ſtarke Priſen,
Schmählt auf der Aerzte Kunſt mit hämiſchen Sottiſen,
Und erſt am Grabe holt, — vom Leichſermon gereizt,
Man ſich ſein Taſchentuch, hält's vor's Geſicht und — ſchneuzt. —
— So gieng's von jeher ſchon, und ſo geht's denn auch heute,
Zwar ſchreiten ernſt einher die lieben jungen Leute,
Doch Keiner ſpricht vom Tod; gleichgültig plaudert hier
Ein Burſch von gutem Wein, ein and'rer dort vom Bier, —
Hier red't man vom Kommers und dort von Schlägereien
Hier vom Duell, und dort von Amors Neckereien.

Nur Buckel's Mund bleibt ſtumm; Schmerz nagt in ſeiner Bruſt,
Denn tief betrauert er des Todenkopf's Verluſt. —
Schwer ſeufzt der wack're Held und keucht fortan, gebücket
Von ſeines Ränzleins Laſt, die ihn gar ſchwer bedrücket.
„Ach! ſtöhnt er überlaut, und ſeufzet für ſich hin:
„Der Ranzen wird ſo ſchwer, als wär' die Kugel d'rin,
„Die nebſt dem Schädel ich aus Leipzig hergetragen. —
„Bei'm finſtern Höllenfluß! ich muß Euch wirklich ſagen,
„Weit

„Weit leichter war die Laſt, bevor der Leichenzug
„Begann, und ich ſie weg aus Oppel's Hauſe trug.

So ſeufzt der Held, doch kaum beſchließt er ſeine Klage,
So nah't ein Burſche ſich, gerührt durch ſeine Plage.
„Herr Bruder (ſpricht der Burſch,) Du jammerſt mich recht ſehr
„Denn, — irrt mein Auge nicht, — ſo trägſt Du hier gar ſchwer,
„Doch ſollteſt Du deßhalb nicht ängſtlich jetzo zagen, —
„Denn wiſſe — kein Geſpenſt wird leicht hinweggetragen!
„Und hätt'ſt Du noch ſo klug den Schädel auch erfaßt,
„Es mehrt mit jedem Schritt ſich dennoch ſeine Laſt,
„Denn dieß iſt Koboldsbrauch. D'rum höre auf, zu ächzen,
„Und uns von Deiner Laſt die Ohren voll zu krächzen; —
„Bedenke doch Dein Wort! harr' aus, und ſey kein Tropf,
„Der Kobold fordert Ruh', — begrabe ſeinen Kopf,
„So wie er es verlangt'; — Nie ſoll ein Kraftburſch zagen,
„Müßt' er auch meilenweit zehntauſend Teufel tragen! —

So tröſtet ihn der Burſch; — es wirkt das kräft'ge Wort, —
Denn friſcher zieht der Held auf ſeinem Pfade fort;
Nur im Vorübergeh'n betritt auf Augenblicke
Die Windmühl' noch ſein Fuß, doch kehrt er ſchnell zurücke,
Beſchwert mit neuer Laſt, mit einem Grabeſcheid,
Das er jetzo dem Dienſt des finſtern Pluto weiht.

— Doch Muſe! laß uns nun mit in das Dickicht dringen,
Und was im Hain geſchieht, laß uns getreu beſingen!! —

Erſtiegen iſt der Berg; des Haines Dunkelgrün
Betritt Hans Buckel jetzt und wirft ſein Ränzchen hin
Auf den berasten Grund; und ſeine Freunde ſtehen
Vereint in einem Kreis, um Alles wohl zu ſehen. —
Erſt geht der wack're Held, gleichwie ein Kandidat,
Der ſich zum erſten mal der Kanzel ſchüchtern naht, —
Fern von der Freunde Kreis, unruhig auf und nieder
Und kaut den Leichſermon im Stillen nochmals wieder.
Allein vergeblich muß Hans Buckel ſich bemüh'n —
Vergeblich! — dießmal ſoll kein Rednerruhm ihm blüh'n,
Zwar denkt er eifrig d'rauf, ſich Ehre zu erwerben, —
Allein, ein ſchwarz Geſchick läßt ſie im Keime ſterben,
Denn Polyhymnia zürnt, ihr Stolz erträgt es nicht,
Daß man ſie hier entweiht im komiſchen Gedicht. —

Die ernſte Zeit gebeut, des Rockes Aermel ſtreifet
Der fromme Held zurück und gleich darnach ergreifet
Er auch das Grabeſcheid, und gräbt mit ſich'rer Hand
Beinah' zwei Schuhe tief ein Grab jetzt in den Sand;
— Und ſo beſchickt er ſchnell an der beſtimmten Stätte —
In altem heil'gem Hain des Schädels Ruhebette. —
Bald iſt das Werk vollbracht, — er wiſcht vom Angeſicht
Des Schweißes Tropfen ab, — erhebt ſich d'rauf, und ſpricht:
„Wohlan, ihr Brüder, auf! — die Stunde hat geſchlagen,
„Laßt uns zur Ruhe jetzt den guten Schädel tragen! —

„Schließt einen Kreis um's Grab und ſingt das Trauerlied,
„Das man gewöhnlich ſang, wenn ein Student verſchied! —

Sagt's, — und der Freunde Trupp ſchließt eine enge Runde
Um's off'ne Grab, und dumpf entſchwebt der Burſchen Munde
Der alte ſchöne Vers: „Wir weinen in das Grab
„Des Freund's, und wünſchen Ruh' und Frieden
ihm hinab; —
— — Und Alles ringsum klagt! die Waſſerräder ſtöhnen
Am nahen Rednitzfluß mit jämmerlichen Tönen,
Es hallt von Möhr'ndorf her Geläute durch die Luft,
Das dort ein Bäuerlein zum kühlen Grabe ruft;
Und regneriſch Gewölk ſieht man von fern erſcheinen,
Als wollt' ſelbſt die Natur den Schädel mit beweinen, ——
Denn Buckel nahet jetzt betrübt dem Känzlein ſich —
Und öffnet es alsbald behend' und emſiglich,
Um in demſelben gleich den Schädel zu erfaſſen
Und ihn hierauf in's Grab recht ſanft hinabzulaſſen. —

Doch ach, wie ſtaunt der Held! — umſonſt griff er hinein; —
Verſchwunden iſt der Kopf! — ſtatt ſeiner fällt ein Stein —
— Ein großer Mauerſtein Hans Buckel'n in die Hände, ——
— Und hin iſt jetzt ſein Ruhm; — die Feier hat ein Ende; —
Vorbei iſt Grabgeſang und Parentation,
Vergeſſen iſt im Nu der ſchöne Leichſermon. —
— — Spottliſpelnd bläßt ein Wind rings in des Haines
Räumen
Und eine Rabenſchaar kreiſcht Hohn von ihren Bäumen. —

Hans Buckel aber fährt zurück mit ſeiner Hand,
Als hätt er plötzlich ſie an jenem Stein verbrannt.
Er ruft, vom Schrecken bleich: „Weh' mir! o weh' mir Armen!
„Der Schädel iſt dahin! Ach Brüder habt Erbarmen
„Mit meinem Kummer! ſprecht, — wer legte hier den Stein
„Anſtatt des Todtenkopf's in's Ränzchen mir hinein? —
„Bei'm Styx beſchwör' ich Euch! — bekennt mir's unverholen,
„Hat Einer unter Euch den Schädel mir geſtohlen? — —
„O gebt ihn mir zurück; beſänftigt meinen Schmerz,
„Gern will ich Euch verzeih'n den unbedachten Scherz; —
„Wohl ahn' ich, wer die That, — die böſliche vollführte; — — —
„— Ein Asklepid' iſt's wohl, der mir den Kopf entführte!? —
„Längſt kenn' ich dieſes Volk! nach Knochen ſtrebt ſein Sinn,
„Und Schädel ſind ihm ſtets willkommener Gewinn; — —
„Doch höret nur einmal der Schalk des Kopfes Klagen,
„Gern wird er, ſo wie ich, ihn dann zu Grabe tragen! —
— — Hans Buckel ſprach's und forſcht ringsum alsdann, ob nicht
Der That Bewußtſeyn d'rauf in einem Angeſicht
Mit purpurnem Karmin die Adern überfülle
Und ſo den Schädeldieb auf einmal ihm enthülle? —
— Allein vergeblich forſcht nach jenem Purpurroth
Der Held, denn kein Geſicht verräth Gewiſſensnoth.
„Wie? (ruft ſogar ein Burſch,) wie Bruder, — kannſt Du glauben,
„Daß wir mit kaltem Blut Dir einen Schädel rauben? —
„Ha ſchnöder, finſt'rer Wahn wohnt unter Deinem Schopf, —
„Denn nicht haſt Du geſeh'n, wie jener Todtenkopf,

„Den Du umſonſt jetzt ſuch'ſt, — da wir zum Hain her zogen,
„Als Rabe, mit Gekrächz von dannen iſt geflogen,
„Und, daß er einen Stein zurückgelaſſen hier
„Darf Dich nicht wundern, Freund, dieß iſt Kobolds-
Manier; —
„Denn, ach, nur zu genau kenn' ich der Geiſter Treiben
„Und wollt' von ihrem Spuck ein artig Büchlein ſchreiben! —
So ſpricht der Burſch, allein Hans Buckel bleibt dabei,
Daß ihm von Menſchenhand der Kopf entriſſen ſey,
Ein ſtummes Strafgericht glänzt aus des Helden Blicken,
Verächtlich wendet er den Burſchen ſeinen Rücken,
D'rauf kehret er zurück, doch nicht in ſein Quartier,
Er geht zu einem Freund, und bleibt drei Tage hier,
Damit ihn nicht zu Haus der Schädel Nachts erwecke,
Und als ein bleich Geſpenſt ihn fürderhin nicht ſchrecke.

Ach! wie einſt Demeter nach ihrer Tochter Flucht
In allen Winkeln ſie bei'm Fackelſcheine ſucht', —
So hat viel Monden lang Hans Buckel nachgeſpüret,
Wer ihm den Todtenkopf, den herrlichen, entführet? —
Doch bis zum heut'gen Tag blieb's ihm ein Räthſel noch,
Wohin ſo wunderſam der Schädel ſich verkroch.

FÜNFTES EPOS.

DAS LICHT, DER THEE UND DIE ADERLÄSSE.

I.

Hilf, gût'ge Muſe mir! Von nie gehörten Dingen
Will ich ein Heldenlied mit lauter Stimme ſingen!
Von jenem Licht, wornach der Held einſt eifrig blies
Und von dem Freund, der ſich hiebei als Schalk bewies,
Von dem gerechten Zorn, in dem der Held entbrannte
Als er den loſen Streich, den jener ſpielt, erkannte; —
Von einem Söhnungsfeſt, von ſechszehn Taſſen Thee
Und einer Aderlaß' — erzählt die Epopöe! —
So können Enkel einſt aus dieſen Blättern leſen,
Wie klug und wie voll Muth Hans Buckel iſt geweſen.

Ziehſt Du, o Sterblicher, vom Muſenſitze fort
So folg dem ſchönen Pfad' der hin Dich lenkt nach Nord'
Und mit geringer Müh wird nach drei kurzen Meilen
Ein niedliches Gebirg Dein raſcher Schritt ereilen, —

Seit manchem Jahre ſchon die fränkiſche Schweiz genannt
Und dem bemoosten Haupt gleichwie dem Fuchs bekannt,
Die manchen freien Tag hier den Dryaden weihen
Und in den Thälern ſich des Jugendlenzes freuen,
Wo, ſtatt des Alphorns Klang, alsdann von Fels und Wald
Der Burſchenlieder Sang melodiſch wiederhallt, —
Der aus bewegter Bruſt gar oft, wie jener quillet,
Und manches Füchslein's Herz mit ſtillem Heimweh füllet.
— Ein einſam Dorf liegt hier an eines Felſens Fuß, —
In einem hübſchen Thal, beſpült vom Wieſenfluß, —
In deſſen Silberfluth Forellen traulich ſpielen
Und kaum die Angeln ſeh'n die auf ihr Leben zielen.
Streitberg hieß dieſes Dorf — und heißt wohl jetzt noch ſo,
Wohin der Freund der Ruh' zur Ferienzeit ſonſt floh
Um ungeſtört allhier in Thälern und auf Hügeln
Die Göttin Phantaſie vollſtändig zu entzügeln. —
— Ach, wer verſenkte nicht ſich einſt in ſüßen Traum, —
Wenn er am Abend dort ſah hinter'm Bergesſaum
Des Tages Königin in ferne Meere ſinken,
Und ſah von Neideck her die keuſche Luna blinken; —
Wenn er auf Streitberg's Burg den jungen Tag empfieng
Und ſah den Frühthau, der auf tauſend Blumen hieng —
Und hört' die Heerden froh auf ihren grünen Weiden
Den muntern Morgengruß mit hundert Glöckchen läuten. —

— —Doch wer erinnert nicht ſich auch an Mader's Haus*),—

Und denkt nicht gern zurück an den Forellenſchmauß,
Den ihm Chriſtinchen's Hand **) dort freundlich hat bereitet,
Wenn ſeines Glückes Stern zu Mader'n ihn geleitet. —
Wer hat nicht gerne dort den alten Tiſch beſeh'n,
Auf welchem, wohlgeſchnitzt, berühmte Namen ſteh'n? —
Wer hat nicht einſt vergnügt das Stammbuch dort geleſen? —
Wer fand nicht Brüder d'rin, die eh'mals hier geweſen?
Wer ſaß bei'm Ofen nicht, an dem ſo mancher ſaß
Und Mittagsruhe hielt nach ſtarkem Klöſſeſraß? —
— — Wer kannt' Lorenzen***) nicht, und hörte ihn nicht ſchmählen
Auf Ebermannſtadt's Volk? wer hört' ihn nicht erzählen,
Vom alten Bürgerkrieg, und von der blut'gen Schlacht
Bei Streitberg, die er einſt bei'm Nachtrab mitgemacht,
Als kühn das Nachbarvolk gen Streitberg feindlich rückte
Und Alt und Jung im Dorf zum Kampf die Waffen zückte; —
Wer war nicht ſtets entzückt von ſeiner Stimme Klang,
Wenn er, beſeelt durch Schnapps, aus vollem Herzensdrang
Von Amor's ſcharfem Pfeil und von der Liebe Schlingen
Ein herzerhebend Lied gerührt begann zu ſingen.

---

*) Die ſogenannte alte Poſt, zum Kreuz.

**) Ach, Chriſtoph Mader's freundliche Schweſter! Du lebſt noch im Andenken manches ehemaligen Erlanger Muſenſohnes.

***) Der berühmte emeritirte Poſtkondukteur und nachmalige Lohnlakai zu Streitberg.

Wer fuhr nicht oft mit ihm tief in des Schönſtein's Schlund
Und ſtaunte nicht alsdann, wenn er mit lautem Mund
Gleich einem Bergrath ſprach von ſelt'nen Stalaktiten,
Von Sandſtein und Granit, Porphyr und Zoolithen? —
— Iſt wohl ein Muſenſohn, der nicht zur Sommerszeit
Den Freuden der Natur in Streitberg ſich geweiht? — —
O hätt' er's nicht gethan, des Lebens ſchönſte Stunden,
Sie wären kahl und leer in Erlang ihm verſchwunden! — —
(— Du gute alte Zeit! — ach kehrteſt Du zurück —
Und brächteſt einmal nur uns Alten noch das Glück,
Vom ſteilen Berge dort pfeilſchnell herabzufahren
Auf glatter Schlittenbahn, wie einſt vor vielen Jahren *)
Als Erlang's Muſenſohn, — zu Thaten ſtets bereit, —
Sein Streitberg nicht vergaß ſelbſt in der Winterszeit!) —

II.

Bei Mader'n ſitzt jetzo der Held, vom Muſenſitze
Schon Morgens angelangt an ſeiner Freunde Spitze. —
Er ruht behaglich aus, denn Mittag iſt vorbei,
Wo er bei'm Mahle ſich in üpp'ger Schwelgerei
Mit derben Klöſen hat den Magen angefüllet
Und ſein Gelüſten nach Forellen hat geſtillet. —

---

*) Anno 1819 am 3. Dezember war eine ſolche kühne Fahrt, wozu die Schlitten der ſämmtlichen Streitberger Jugend requirirt wurden. Man ſehe nur in Mader's Stammbuch nach, woſelbſt ſie beſchrieben und mit Zeichnungen erläutert iſt.

— Man ſpricht von vielerlei, und mancher frohe Scherz
Zur rechten Zeit berührt, erfreut der Burſchen Herz.
Doch unſer Held hört nichts, — die herrlichen Geſtalten,
Die nah' bei Streitberg ſich aus todtem Stein entfalten,
Des Schönſtein's Wunderbau, der Tropfſteinſäulen Pracht,
Die keines Künſtlers Hand ſo kühn und herrlich macht,
Umſchweben Buckel'n jetzt, und ſehnſuchtsvolle Blicke
Wirft er zu jenem Berg und deſſen Höhl' zurücke,
In welcher Vormittags er ſelbſt das kleinſte Loch,
Von Lorenz gut gelenkt, gleich einem Dachs durchkroch.
— Ach ſchon beginnt der Held vom Gnomenvolk zu träumen,
Das, wie die Sage lehrt, dort wohnt in dunkeln Räumen;
Allein es kehrt ſein Geiſt zurück zum Schönſtein kaum,
So weckt ihn ſchon Geſchrei aus ſeinem ſüßen Traum; —
Die Brüder ſtreiten ſich — und, wie es ſcheint, mit Grimme, —
Die Einen brüllen Ja! mit rauher Stentorſtimme
Den Andern heftig zu; die letztern rufen: „Nein!
„— Nein! nimmer möglich iſt's! es kann, bei'm Styx, nicht ſeyn!
Hans Buckel hört's, er ſtutzt und neigt mit off'nen Ohren
Sich zu den Schreiern hin, kein Wort geht ihm verloren.
Um eine Kleinigkeit ſchrei't hier der Burſchenſchwarm
Und macht die Köpfe ſich durch heft'ges Streiten warm.
Vernehmt's, warum man ſchrei't. Es iſt die hohe Frage,
Ob Einer es vermög' an hellem, lichtem Tage
Stracks auszublaſen hier ein angezündet Licht,
Jedoch, verſteht ſich, mit verbundenem Geſicht?!

„— Wie? (ruft der Held und lacht) — ihr zankt um
ſolchen Plunder?
„Und lärmt, als wär' der Spaß ein unerhörtes Wunder? ——
„Ha, welch' ein ſchnöder Streit! — Wollt ihr das
Kunſtſtück ſeh'n?
„Bringt nur ein brennend Licht, und gleich ſoll's hier
geſcheh'n! —
Sagt's, läßt mit einem Tuch die Stirne ſich umwinden
Und ſeine Augen ſo recht feſt damit verbinden;
Und ehe man ein Wort im Brüderkreiſe ſpricht,
Brennt auch ſchon auf dem Tiſch ein angezündet Licht.
— Bald iſt der Held bereit. Er ſteht ſchon an der Thüre,
Wohin man ihn geführt, daß er das Licht nicht ſpüre,
Und jetzt beginnet er voll Muth die dunkle Bahn. —
Wohl ſtößt er oftermals an Tiſch' und Stühlen an,
Allein er achtet's nicht, und trotzend dem Geziſche
Der Brüder, langt er auch bald an bei'm rechten Tiſche.
Und wie Kolumbus Volk Land! Land! der neuen Welt
Entgegenrief, ſo ruft jetzt froh: Licht! Licht! der Held.
—— Doch ach! erröthend muß die Muſe jetzo ſchweigen
Und jungferlich ihr Aug' zum Boden niederneigen.
So wag' ich's denn, mich Dir, Kalloxyge, zu nah'n
Und rufe flehentlich Dich hier um Beiſtand an, —
Ergreife Du für jetzt auf kurze Zeit die Leier —
Nimm weg vom grauſen Bild, das jetzt erſcheint, den
Schleier,
Und ſinge Du als Weib, was hier der Leſewelt
Der Muſe Zartgefühl jungfräulich vorenthält! —

Hans Buckel triumphirt; kühn iſt ſein Mund geſpitzet,
(Ach, nicht erblickt ſein Aug', wer auf dem Tiſche ſitzet,
Es ſah den Burſchen nicht, der auf den Tiſch ſich ſchwang
Und hier ſich fertig macht zu ſchmählichem Empfang,
Womit Hans Buckel, der mit freudigen Geberden
Dem Tiſche ſich genah't, — bald ſoll betrübet werden) —
Und gleich dem armen Froſch, der einſtens ſich gequält
Dem Stier es nachzuthun, wie uns Aeſop erzählt, —
So quält ſich Buckel jetzt, durch ſeiner Backen Blähen
So ſchleunig, als er kann, den Lichtſtrahl zu verwehen;
Allein er bläst umſonſt; der Brüder Hohngeſchrei
Beweiſt ihm, daß das Licht unausgelöſcht noch ſey.
Er bläst zum zweitenmal; — und gleich dem wilden Sturme,
Der heulend braust und pfeift in einem alten Thurme,
So heult ſein Odem jetzt, — allein noch brennt das Licht; —
Faſt ſtutzt der wack're Held; indeß er zaget nicht,
Und bläst zum drittenmal; jetzt muß ihm's doch gelingen,
Denn ſeine Backen droh'n ihm dießmal, zu zerſpringen. —
— Da dröhnt's vom Tiſche her mit ſelt'nem, ſcharfen Ton,
Wie falſcher Hüfthornklang, — zu unſer'm Muſenſohn,
D'rauf fühlt er im Geſicht ein Hauchen ſanfter Lüfte,
Doch wandeln die im Nu ſich in mephit'ſche Düfte,
So wie Herr Urian ſie eh'mals von ſich ſtieß,
Wenn er, verbannt vom Mönch, Beſeſſene verließ. —

Jetzt ahnet erſt der Held des Schalkes Truggeſchichte
Und reißt die Binde ſchnell hinweg vom Angeſichte,

Denn wiehernd lachet jetzt der losen Freunde Schaar. —
— O Zeus — welch' schnödes Bild stellt Buckel'n jetzt sich dar,
Und muß gerechten Zorn in seiner Brust erregen! — —
Gleichwie ein voller Mond, so glänzt ihm hier entgegen
Ein bleicher Körpertheil, den man entblößet — scheut
Und, den zu nennen, hier das Zartgefühl verbeut,
Obgleich nur hieran sich die Bettler wie die Reichen
Auf unserm Erdenrund als Brüder alle gleichen. —

Hans Buckel schaudert, staunt, — entbrennt hierauf in Wuth
Und auf sein Antlitz tritt des Zornes höchste Glut —
Wild blickt er nochmal hin, den Frevler zu erblicken,
Der sich vermaß, ihn so in den April zu schicken —
— Wie aber stutzt der Held, — da der vom Tische steigt, —
Es ist ein Busenfreund, der sich als Frevler zeigt! —
Voll tiefer Wehmuth sieht man Buckel'n jetzt erbleichen;
Indeß dem Ehrgefühl muß hier die Freundschaft weichen. —
Hans Buckel faßt sich schnell, er kennt des Burschen Pflicht.
Zum Frevler tritt er hin mit finster'm Ernst und spricht:
„Du also bist's, der's wagt' mich also zu tuschiren,
„Und mich am Narrenseil so grob herumzuführen!? — —
„Geh' hin! Du warst mein Freund! Nun nenn' ich Dich Hans Dampf*),
„Bis Du die Schmach getilgt durch ritterlichen Kampf! — —

*) Ein Lieblingsausdruck weiland Buckel's gegen seine Feinde.

Sprach's, kehrt dem Frevler d'rauf ſtolz ſeinen breiten Rücken
Und ſchwört, den Kerl ſo bald nicht wieder anzublicken. —

Bald tritt ein alter Burſch zu Buckel'n ernſthaft hin
Und raunet ihm in's Ohr, es provozire ihn
Sein Gegner zum Duell, — und zwar auf Hopfenſtangen,
Weil keine andere Wehr im Ort hier zu erlangen; —
Hans Buckel hört's, doch ſchnell verzerrt ſich ſein Geſicht
Und grimmig ruft er aus: „Nein alſo geht es nicht!
„Nie ſchlägt ein Burſche ſich auf ſolche G—nwaffen!
„Dazu bin ich zu ſtolz! geh' hin und ſag's dem Laffen! —
Es eilt der Kartelliſt zu Buckel's Gegner fort
Und meldet unverblümt des Helden hartes Wort,
D'rauf läßt der Gegner ihn auf Kugelbüchſen fodern
Und d'rob ſieht man auf's neu' den Zorn Hans Buckel's lodern;
„Wie? ſchnarcht er voller Grimm, iſt denn der Kerl verrückt,
„Daß er mir jetzo gar ſolch einen Antrag ſchickt?
„Nein! wiſſe, nimmer werd' ich hiezu mich entſchließen,
„Denn nie ſoll Burſchenblut durch Jägerwaffen fließen! —
Man referirt's dem Feind, und faſt im Augenblick
Schickt der zum Helden nun ſein letztes Wort zurück;
Ihm falle ein, vielleicht könn' man zwei Pallaſchklingen
Vom dreißigjähr'gen Krieg im Ort zuſammenbringen,
Er biete die nunmehr zum Kampfe Buckel'n an. —
Der Held ſchlägt freudig ein, ihm wäſſert ſchon der Zahn,
Als tapfrer Kämpe ſich mit einem Feind zu meſſen,
Der ſich im Uebermuth ſo ſchwer an ihm vergeſſen.

Und höhniſch lächelnd blickt er auf den Gegner hin
Und meint, ſchon ſey's gewiß, ſein Schwert zerſpalte ihn,
Denn Buckel's Nabelterz*) könn' nie ein Feind entgehen
Und ſeinem ſtarken Arm kein Schwert je widerſtehen.
Schon träumt er ſich, den Feind von der Menſur geſchaßt
Und deßhalb ſchwer gedrückt durch des Verrufes Laſt,
Schon höret er im Geiſt dem Feind ein Pereat ſchreien,
Und ſieht die Aelteſten ihm auf den Nabel ſpeien**).
Doch Held Du träumeſt falſch! es trügt Dich Dein Geſicht,
Nicht kämpfen wirſt du heut; Du ſchaffeſt Jenen nicht!
Kein Pereat erſchallt, kein Nabel wird beſpieen;
Ach eh' Minuten noch dem Stundenglas entfliehen
Flieht auch Dein Rachgefühl und die Verſöhnung eint
Auf's Neu' Dich wiederum mit Deinem alten Freund! —

III.

Noch ſteht der Held und ſinnt, wie er im Waffentanze
Sein Haupthaar ſchmücken will mit einem Lorbeerkranze:
Da nahet leiſe ſich die Friedensgöttin, mild
Und freundlich anzuſchau'n, wie kein antikes Bild

*) Buckel's eigener Ausdruck, den ihm ebenfalls irgend ein Schalk gelehrt haben muß, denn in Roux's Anweiſung zum Fechten findet ſich nirgends dieſes Wörtlein.

**) Der Held hat nämlich ſeiner Zeit behauptet, daß Jeder, der cum infamia in Verruf geräth, mittels Servietten an Händen und Füßen auf einen Tiſch gebunden, entblößet und ihm ſodann öffentlich unter dem lauten Pereatrufen der übrigen Burſchen von den Senioren auf den Nabel geſpuckt werde, — wo aber dieſe ſchöne Solemnität ausgeübt wird, weiß bis jetzt noch niemand.

Sie jemals dargeſtellt, — zwar nur in dem Gewande
Wie man's um Streitberg ſieht und im Baireutherlande, —
Auch ohne Palmenzweig, — doch hold von Angeſicht; — —
Sie mahnt den Helden ſanft an der Verſöhnung Pflicht.
Und kaum hat Buckel's Aug' die Mahnerin erſchauet,
So iſt auch ſchnell ſein Herz erweicht und aufgethauet:
Chriſtinchen's Stimme war's! — ſie mildert ſeinen Zorn
Und knickt im Buſen ihm der Rache ſpitz'gen Dorn.
Willſt Du o Leſer, einſt verjährtem Groll entſagen
Und willſt die Rachgier dann aus Deinem Herz verjagen
So blick' auf dieſes Blatt und folg' dem Helden nach,
Verzeih', ſo ſchön wie Er, erlitt'nen Spott und Schmach! —

Dort, wo der Ozean an ferne Inſeln ſchwellet
Und brauſend oft zurück von Felsgeſtaden prellet,
Dort lebte einſt ein Volk in ſtetem Kriegesdrang,
Das täglich faſt zum Kampf die Tomahake *) ſchwang. —
Oft ward vom Bruder dort des Bruders Blut vergoſſen
Und iſt, gleich einem Strom, in's nahe Meer gefloſſen,
Oft ward von Kriegern dort manch' tapf'rer Helden Kopf
Grauſam ſkalpirt vom Kinn bis zum gekrausten Schopf;
Doch oft geſchah es auch, daß ſich verſöhnlich zeigte
Des größten Kämpfers Herz und ſich zum Frieden neigte,
Alsdann berührten Freund' und Feinde feierlich
Nach altem Volksgebrauch die Naſen dreimal ſich;

Und

*) Streitkolben der Indianer.

Und niemals ward ein Streit von ſolchen mehr geführet,
Die ernſt und feſt dreimal die Naſen ſich berühret. —
Du aber, Muſenſohn, dem alles dieß noch neu,
Lies dieſe Zeilen hier nicht ohne heil'ge Scheu!
Hans Buckel's Beiſpiel ſoll hinreichend Dich belehren,
Wie einen ſolchen Brauch ſelbſt große Geiſter ehren *).
Von Rührung ſanft bewegt, von allem Zorn befreit,
Ruft jetzt der Held: Wohlan! geendet ſey der Streit! —
„Komm, toller Kerl, laß uns die alten Freunde bleiben;
„Berühr' die Naſe mir! — dieß ſoll den Groll vertreiben
„Und uns ein Zeichen ſeyn, daß jegliche Parthei
„Verſöhnt, und daß getilgt die ſchnöde Zwietracht ſey! —
Sprach's, und noch eh' man recht auf die Verſöhnten blicket,
Ruh't Naſ an Naſe ſchon, voll Zärtlichkeit gedrücket.

Doch endlich mahnt einmal die Uhr zur Heimkehr an,
Denn weit iſt's noch nach Haus und ſchwierig iſt die Bahn. — —
Zum Aufbruch ſchrei't man laut und ein verwirrt' Getümmel
Entſteht in Hof und Stall, wo Rappe, Fuchs und Schimmel,
Ermuthigt durch Braunbier, gebläh't vom Grummet, ſchäumt
Und durch den Sporn gereizt, ſo gut es geht ſich bäumt. —
Die Zeche wird in's Buch von Mader'n eingetragen,
Und bald darauf ſieht man die Schaar durch's Dörfchen jagen.
Die Peitſchen treiben an, und luſtig hopp, hopp, hopp,
Geht's hin zur Muſenſtadt in ſtolperndem Galopp

*) Mehr als Einmal hat weiland Buckel bei Verſöhnungen die feierliche Naſenberührung Statt finden laſſen.

Durch Wald und Flur voran, gleich einem Trupp Huſaren,
Der nach der Schlacht verfolgt des Feindes Kriegerſchaaren.

Bald iſt die Stadt erreicht. Mit gellendem Geſang
Jagt man bei Strahl fürbaß, die große Straß' entlang,
Und hin zum finſtern Neſt, wo, um die Stadt zu ſchützen,
Die rüſt'gen Schnurren Nachts bei dünnem Biere ſitzen. —
Hier wird jetzo vereint mit lauter Stimmen Schall
Das Schnurr' heraus! gebrüllt, ſo daß der Wiederhall
Es zehnfach wiederholt rings an des Marktes Ecken. —
Es mußte dieſer Lärm der Häſcher Zorn erwecken;
Denn ſchnell verlaſſen die, gereizt durch das Geſchrei,
Dünnbier und Kartenſpiel und ihre Schnurrbaſtei,
Um dem verweg'nen Trupp mit Eifer nachzuſpüren
Und ihn mit Mann und Maus ſodann collee zu führen;
Doch Polſter wirft umſonſt den ſcharfen Argusblick
Hin über'n Markt und ſchaut bald vorwärts, bald zurück, —
Vergeblich ſchleicht umher, bei'm Flimmern düſt'rer Sterne,
Der lange, hag're Stenz; die Frevler ſind ſchon ferne;
Und langſam trabt das Paar zurück zur Schaar und flucht,
Daß es umſonſt ringsum den Frevlertrupp geſucht.
Der aber iſt mit Glück am Platze angelangt,
Wo ſtolz das gold'ne Horn, bei'm weißen Ochſen prangt.
Hier erſt ſpringt man vom Pferd' und ſchmählt und lamentirt,
Weil manchen Reiter jetzt ein ſcharfer Wolf genirt,
Und bald ſieht man den Trupp vereinzelt ſich zerſtreuen,
Um die verlor'ne Kraft im Bette zu erneuen,

Und Jeder tritt den Weg nach Hauſe an. — Da ſchallt
Vom Kirchenplatze her aus finſt'rer Nacht ein: Halt!! —
— Beſtürzt ſieht Jeder um, glaubt ſchon der Häſcher Schaaren,
Bei'm matten Sternenſchein, von ferne zu gewahren
Und denkt an ſchnelle Flucht, um alſo ungeſeh'n
Der rauhen Schnurren Hand bei Zeiten zu entgeh'n:
Doch ach es wandelt bald der Schrecken ſich in Freude,
Da man den Freund erkennt, mit dem ſich Buckel heute
So brüderlich verſöhnt', und der, von Nacht umhüllt,
Das ſchreckende Halt an! den Brüdern nachgebrüllt. —
„— — Ihr Herren (fängt er an,) laſt doch jetzo das Laufen,
„Getraut Ihr Euch nicht mehr ein Täßchen Thee zu ſaufen
„Nach unſer'm luſt'gen Ritt? Hohn Euch und ew'ge Schmach!
„Folgt Ihr nicht alſo gleich mir auf mein Zimmer nach! —
„Macht's kurz! ihr ſeyd auf Thee von mir nun invitiret,
„Ein Manſchettar, wer ſich noch jetzt hievon ſkiſſiret!!
Des Freundes Rede wirkt; man nimmt die Ladung an, —
Und abermal erglänzt hier eine Heldenbahn
Für Buckel'n; denn nun kann er bei gefüllten Taſſen,
So wie bei Biern einſt, mit Ruhm ſich krönen laſſen. —

IV.

Dort in dem langen Haus, das, auf dem Markt erbaut,
Dem alten Schloſſe keck in ſeine Fenſter ſchaut,
Dort, wo ſeit alter Zeit von allen Nationen
Und jedem Himmelſtrich ſtets Muſenjünger wohnen,
Da unfern von dem Haus der Muſentempel ſteht
Und wenig Schritt' davon Pomonen's Fahne weht;

Dort ſitzet jetzt vergnügt auf jenes Freundes Zimmer
Der heut'gen Reiter Trupp, erhellt vom Kerzenſchimmer,
Rings um den runden Tiſch, und ſchlürft mit ſtillem Dank,
Den man dem Theegott weiht, den ſüßen Göttertrank,
Der eh'mals nur den Gaum' des Mandarin gelezet,
Und jezt den Muſenſohn durch ſein Arom ergözet.
Es ſteigt zu gleicher Zeit der würz'ge blaue Duft
Des Oldenkott empor, ſich kräuſelnd in der Luft. —
— Hans Buckel ſitzt dabei und ſeine große Taſſe
Leert ſich und füllt ſich oft mit dem chineſiſchen Naſſe. —
Behaglich hat er ſich auf's Sofa hingeſtreckt,
Und ſeine Pfeife dampft, von ihm in Brand geſteckt.
Vergeblich dürftet ihr ein Kaiſerthum ihm bieten,
Er ſchlüg' es aus, denn ſo iſt er weit mehr zufrieden!
Von keiner Sorg' beſchwert lebt er jezt nur dem Thee
Und gönnt der Muſe Zeit zur kühnen Expoſe,
Die jezt d'rauf achten ſoll, wie ſtark Hans Buckel
trinke, —
Wie oft die Meißnertaß' geleert dem Mund entſinke,
Und, mit dem Göttertrank auf's Neue angefüllt,
Des Helden heißen Durſt nach China's Nektar ſtillt,
Und endlich noch, wie viel der mürben Eierringe
Der tapf're Held allhier zum warmen Trank verſchlinge. —

Schnell flieht die Zeit dahin: des ſüßen Waſſers voll,
Reicht man dem Schlummergott den langverdienten Zoll.
Den Tabakskopf ſieht man jezt manchem Mund entſinken
Und Manchen nur im Schlaf noch Knaſterzüge trinken.

Des Morpheus Hand beſtreut bei'm falben Kerzenſchein
Mit Mohn die Burſchen rings; und auch der Held ſchlief ein,
Nachdem kein Laut bisher die Stille hatt' gebrochen
Und in dem Kreiſe ſelbſt kein Wort mehr ward geſprochen —
— (Es ſtaune, wer dieß lieſt! Durch Buckel's weiten Schlund
Sind ſechszehn Taſſen Thee in ſeines Magens Grund
Hinabgeſtrömt, und ruh'n bei ſechszehn Eierringen,
Die er hiezu verſchlang und bei manch' andern Dingen, —
Gleich einem Schnurren hat hiebei der Held geſchmaucht
Und ſeinen Pfeifenkopf wohl zehnmal ausgeraucht.
— Hat je ein Menſchenkind dergleichen ausgeführet? — —
Iſt wohl ein Sterblicher, dem ſolch' ein Ruhm gebühret? — —)

Doch plötzlich ſtöhnt es laut und ſchaurig ſtöhnt's zurück
Von jeder Zimmerwand; — ein kurzer Augenblick, —
Und Alles fährt empor, durch das Getöhn erſchrecket,
Und aus dem ſüßen Schlaf unangenehm gewecket.
Man reibt die Augen ſich und forſchet nach dem Laut, —
Da ſtöhnt es noch einmal, und jeglich Auge ſchaut
Hin nach dem Kanapee; — dort dehnt der Held die Glieder
Und ziehet mühevoll den Odem auf und nieder.
Die Weſtenknöpfe ſprengt der überlad'ne Bauch
Und kollernd wogt der Thee in ſeines Magens Schlauch. —
Wer malt den Schrecken wohl, wer malt die Angſtgeſichter
Der Freunde, die jetzt hier bei'm bleichen Schein der Lichter
Hans Buckel's Leiden ſeh'n? und wer malt mir die Noth
Des Helden? welcher wähnt, es dräue ihm der Tod.

„— Ach! (ruft Hans Buckel,) ach! mir iſt's nicht
mehr geheuer!
„In meinem Innern glüht ein flammend Höllenfeuer,
„Und tobt mir durch den Leib, als ſäh' ich bis zum Kopf,
„Gleichwie der heil'ge Veit *) in einem Siedetopf!
„Weh' mir! ſoll ich denn ſchon in meinen Jünglingsjahren
„Und auf ſolch' ſchnöde Art zur dunkeln Grube fahren?! — — —
„Helft doch! ihr Brüder helft! bedenkt mein junges Blut
„Und laſt mich nicht vergeh'n in dieſer Höllenglut! — —
So ruft der arme Held; und ſiehe, aus dem Kreiſe
Tritt ein Aeskulap**), greift erſt mit ernſter Weiſe
Nach Buckel's Hand und forſcht hier nach dem Puls
gar klug,
Belauſchet dann genau des Odems ſchweren Zug,
Und ſchwört d'rauf bei'm Galen, die Zeichen müſten trügen,
Lieg' nicht der edle Held bald in den letzten Zügen! —
— — Es hört's der arme Held und fleht mit leiſer Stimme:
„Herr Bruder! Treffliches! entreiße mich dem Grimme
„Des Meiſter Klapperbein nur dieſes einzigmal!
„Liſch aus die Höllenglut, beiſer' mich von der Qual!
„Auf Dich nur hoffe ich, Dir will ich mich vertrauen,
„Ja Du entreiſeſt mich gewiß des Todes Klauen! —
So ſpricht der Held; doch d'rauf verſetzt der Aeskulap:
„Ein Mittel kenn' ich nur, das Dich entreißt dem Grab! —

---

*) Welcher bekanntlich von den heilloſen Heiden in Bammöl geſotten worden iſt.

**) Herr Niklas, auch Kundel genannt.

„Die Aderlässe iſt's. Dein edles Blut muß fließen!
„Sprich, willſt Du, oder nicht? — Du mußt Dich nun entſchließen.
„— Wohlan! (ſeufzt der Held,) wenn dieß mir Rettung ſchafft
„So ſey's! er fließe hin mein edler Lebenssaft! — —
Sagt's und ein bunter Lärm durchtost alsbald das Zimmer.
Nach Binden ſchreit man hier, dort ſchleppt man alte Trümmer
Zerriſſ'ner Hemden her; ein Stuhl wird zugerückt
Und Buckel d'rauf geſetzt. Feſt in der Hand gezückt
Hält nun Aeskulapios Sohn das feine, kalte Eiſen;
— (Ein Federmeſſer iſt's; er will den Brüdern weiſen,
Wie ſelbſt mit ſolcher Wehr' der kunſtgeübte Mann,
Wenn es die Noth erheiſcht, ein Leben retten kann) —
Hans Buckel iſt bereit, ſein Arm iſt unterbunden,
Die Ader ſucht der Arzt, bald iſt ſie aufgefunden;
Glück auf, Glück auf mein Held! — mit unerſchreck'nem Muth
Sägt Jener rüſtig zu; — Triumph! es ſpringt das Blut
Und ſpritzt mit heißem Strahl dem Arzte auf die Wangen,
Der mit dem Nachttopf eilt, den Blutſtrom aufzufangen. —

„Ha wohl mir! (ruſet jetzt der Held, und dankend blickt
Sein Auge hin zum Arzt, der lächelnd Beifall nickt,)
„Des Todes Angſt entſchwindet; der Hölle Qualen ſchwinden,
„Und leichter wird mir's jetzt. Ach kann ich Worte finden

„Des heißen Danks für Dich!?! — Traf auch Dein stumpfer Stahl
„Mich schmerzlich, — was verschlägt's! schwand doch die Höllenqual!
„Ach, gerne will ich noch zehn solche Schmerzen tragen,
„Faßt mich dafür nur nicht der Knochenfürst bei'm Kragen!

Zehn Unzen ungefähr vom edlen Lebenssaft
Sind aus der Ader jetzt Hans Buckel'n weggeschafft.
Noch klafft die Wunde weit; doch mag es nun genügen
Sonst möcht' die Wassersucht der theure Buckel kriegen.
Der Schnitt wird zugedrückt durch zarte Freundeshand,
Man legt ein Bäuschgen d'rauf, zuletzt wird als Verband
Des Helden rothes Tuch, worein er sonst sich schneuzet,
Ihm um den Arm gelegt und d'rüber wohl gekreuzet. —

Noch einmal dankt der Held, sodann eilt er nach Haus,
Und schwitzt im warmen Bett des Todes Schrecken aus,
Denn Morpheus scheucht von ihm das Bild vom Aderlassen,
Vom ungelöschten Licht und von den sechszehn Tassen!
Beklagenswerther Held! ach, frevlerischer Muth
Hat diesesmal umsonst verspritzt Dein edles Blut!
O hätt'st vom nächsten Born kalt' Wasser Du getrunken,
Du wärest nimmermehr in Todesangst versunken. —
Die Arglist triumphirt; Dein guter Genius weint, ——
Denn zweimal hat Dich heut' geneckt der falsche Freund —
Und keine Zeit kann Dir die Doppelschmach ersetzen,
Die heute hart Dich traf zu Anderer Ergötzen.

SECHSTES EPOS.

DER BARTSCHNITT.

I.

Trag' mich o Flügelpferd, trag' mich zum Helikon
Und lenke Deinen Schritt hin zu der Muſen Thron!
Denn noch einmal ſoll hell mein Saitenſpiel erklingen;
Und laut ſoll noch einmal die Heldenmuſe ſingen;
Doch ſingt ſie nicht von Ruhm, der ſich auf Leichen ſtützt
Und nur im Kampfe wohnt, wo Schwert an Schwerte blitzt,
Wo Blut in Strömen fließt, wenn die Karthaunen knallen
Und wo zu tauſenden die Kriegeshelden fallen. —
— Sie ſingt dafür von Blut, das Buckel einſt vergoß,
Und das für einen Bart aus tiefer Wunde floß. —
Sie ſingt es Zähndrichen, die einen Schnurrbart ſuchen
Und Jahre lang deshalb zu Höll' und Teufeln fluchen; —
Sie ſingt's dem kraffen Fuchs, dem kaum ein Fläumchen ſteht
Und der tagtäglich doch um einen Stutzbart fleht; —
Sie ſingt Kleinmeiſtern es, die bisher in Fabriken
Den Backenbart erkauft, um fälſchlich ſich zu ſchmücken,

Und Junkern singet sie's, die oft im Fall der Noth
Um's Mäulchen sich geschmiert den schärfsten Taubenkoth,
Um für die Assemblee, durch tagelanges Reiben,
Ein Schattenbild von Bart mühsam hervor zu treiben.
— Und Jeder höre hier, daß nur durch einen Schnitt
Des Jünglings erster Bart in's kräft'ge Sprossen tritt.

Da, wo von Franken sich die pfälz'schen Gauen scheiden
Und über Berg und Thal sich Gärten rings verbreiten,
Verpflanzt mit dem Gewächs, das jenen Trank gewährt,
Der, einem Nektar gleich, des Burschen Kräfte nährt, —
Da — steht ein Städtchen, klein, umringt von langen Stangen,
An welchen Tausende von Hopfenträubchen prangen. —
Sonst hat ein Musensitz in dieser Stadt geblüht
Und ächter Burschenmuth hat ehmals dort geglüht
Im Neunmalistenherz, als noch mit steifem Zopfe
Und mit dem Riesenhut auf mehlbestäubtem Kopfe,
Gestiefelt und gespornt der rüst'ge Musensohn
Im Scharlachfrack' stolzirt' zum Pieridenthron, —
Als er, Dragonern gleich, in Lederhosen wallte
Und, trotz dem Postillon, mit seiner Hetzpeitsch' knallte;
Als er noch auf dem Markt, von dunkler Nacht umhüllt,
Ein kräft'ges Pereat! und sein ça done dann brüllt',
Und d'rauf des Schlägers Stahl am Straßenpflaster wetzte,
Bis er aus Schlaf und Traum die armen Wächter hetzte. —
— — Altdorf heißt jene Stadt, zwar klein, doch wohlgebaut, —
Nach der mit heiterm Blick manch' wack'rer Nektor schaut,

Der eh'mals dort gelebt, als die verletzte Ehre
Noch ernst gerochen ward, erst durch des Stockes Schwere,
Worauf der Feind dem Feind zur Nachtzeit über'n Kopf
Ausgoß mit argem Hohn den vollen Kammertopf, —
Auf welche Frevelthat man unter'n Zopf sich spuckte *)
Und dann erst, kriegsgesinnt, die Kaiserdegen zuckte, —
Sich mit Malice alsdann auf off'nem Markte schlug,
Und gern für solchen Preis des Karzers Schmach ertrug.

— — O kehret noch einmal zurück ihr gold'nen Jahre,
Wo stolz der Renommist, mit ungekämmtem Haare,
Den Kümmeltürken höhnt', der im brokat'nen Kleid,
Mit hoher Staatsperück, von Puder überschneit,
Ein Hütchen unter'm Arm, ein Deglein an der Linken,
Nach Nürnberg fuhr, um dort Sonntags Kaffee zu trinken,
Und seinem Herrn Papa von der Prorektorswahl
Am Paul- und Petritag; vom akadem'schen Saal,
Von Grünsbergs und Burgthann viel Schönes zu erzählen
Und über Schlägerei'n und Waffenwerk zu schmählen. —
— Kehr wieder — schöne Zeit! wo Altdorf's Musensohn
An der Sophienquell' dem Bachus manchen Thron
Von mancher Tonne Bier, mit Sang und Klang erbaute,
Und Dithyramben brüllt', bis spät der Abend graute; —
Wo er im schnellsten Trab' auf des Philisters Mähr'
Gen Fischbach hin trottirt' mit scharfgeschliff'ner Wehr',

*) Die sogenannte Real-avantage der burschikosen Vorzeit.

Um Ehrenſcharten hier mit Waffen auszuwetzen
Und Erlang's Muſenvolk derb auf den Hund zu ſetzen,
Das ehmals Streit geſucht mit frevleriſchem Muth
Und häufig dort verſpritzt' ſein ungebändigt' Blut
Für ſeiner Schwarzen Ruhm, für den der Amiziſten,
Für Moſellania's Glanz und für die Konſtantiſten*).
— — Ach nimmer kehrt die Zeit, wo des Studenten Pracht
Und ſeine Renommage dem Städtchen Anſeh'n macht' —
Da wo vor Zeiten laut das Gaudeamus ſchallte,
Wo Hieber raſſelten und die Hetzpeitſche knallte,
Da ſchleichet ſchüchtern jetzt der Schulamtskandidat**)
Aus ſeiner düſtern Zell', wenn ſich die Dämm'rung nah't,
Um ſich im gold'nen Kreuz an dünnem Bier zu laben
Und leiſe wiederum Punkt Neun Uhr heim zu traben.

II.

Längſt war zu Altdorf ſchon verſtummt der Weiſen Wort,
Das einſt zum Klein-Athen erhoben dieſen Ort;
Von Würmern ſah man längſt Katheder ſchon zernagen,
Die einſt, zur gold'nen Zeit, manch' Kraftgenie getragen;
Längſt war das hehre Haus, das einſt Gelehrſamkeit
In ſeinen Hallen barg, benagt vom Zahn der Zeit;

---

*) Ehemalige Orden auf den nördlichen Univerſitäten.

**) Jetzt iſt nämlich im Univerſitätsgebäude zu Altdorf ein Schullehrerſeminarium.

Und manch' papierner Schatz war ſchnöder Milben Raub; —
Ja ſelbſt den alten Hund *) füllt' ſchon verjährter Staub; —
— Da ſenkt' ein Sonnenſtrahl ſich mild auf Altdorf nieder,
Denn jubelnd ſah die Stadt ihr Muſenvölkchen wieder.

Wirf Leſer einen Blick zurück in jene Zeit **),
Wo die Geſellenſchaft vom Schurzfell ſich befreit',
Um, Muſenſöhnen gleich, zu Dorfe zu kutſchiren
In ſtolzem Viergeſpann, und flott zu kommerſiren; —
Wo manches Burſchenlied aus Schneiderkehlen quoll
Und aus des Strumpfers Mund manch' Gaudiamus ſcholl ***),
Wo laut der Altgeſell den Landesvater brüllte,
Und ſich als Präſius ſtolz in Swizeut-Wolken hüllte;
Wo von des Bundes Treu der Bruder Danz'ger ſang
Und ſeine ſchmale Bruſt mit buntem Band umſchlang;
Bis endlich Burſchenkraft ſolch' kühne Luſt zerſtörte
Und Viergeſpann, Kommers und Band den Gegnern wehrte. —
— Doch nimmer kehre mehr du unheilvolle Nacht!
Kehr nimmermehr zurück mit deiner grauſen Schlacht,
Die ſich hieraus entſpann im Haus zur gold'nen Fichte! —
Denn heute runzelt noch die Muſe der Geſchichte

*) Der Altdorfer Karzer, nach Wallenſtein's bekannter Anekdote ſo genannt; man leſe Schiller's Wallenſtein.

**) Der Februar 1822.

***) Gnoſtiſches Latein!!!

Die ſonſt ſo glatte Stirn und wölkt ſie mit Verdruß,
Wenn ſie von jenem Kampf der Nachwelt ſchreiben muß. —
Gleich Löwen ſtritten ernſt im Kampf für ihre Sache
Die Muſenſöhne dort; — es ſchnaubten Wuth und Rache,
Gehetzten Ebern gleich, in jener Schreckensnacht,
Geſellen alt und jung, vom Zorne angefacht;
Aus off'nen Wunden floß das Blut bald in der Stube,
Bald in dem engen Hof, — ſelbſt in der Düngergrube, —
Manch' krauſer, kühner Kopf ward in der Schlacht zerzauſt,
Und mancher Rücken fühlt' des Feindes ſchwere Fauſt; —
— Und, ach! vergeblich hallt' der Schnurren lautes Flehen
Um Ruh' und Einigkeit, — gleichwie des Oſtes Wehen
Umſonſt die Lüfte kühlt, wenn wild der Aetna brauſt
Und ziſchend ſeine Glut aus tiefem Krater ſaust. —
Bis Mars, des Kampfes ſatt, die blut'ge Fahne ſenkte
Und ſo der Muſenſtadt die Ruhe wieder ſchenkte.
Wer wirft nicht einen Blick auf jenen Heldenzug *),
Der Erlang's Burſchenruhm bald drauf nach Altdorf trug,
Zu ſtolz, um fernerhin ſich wieder zu vergeſſen,
Und mit der G—nſchaft im Fauſtkampf ſich zu meſſen. —
— Wem glänzt nicht heute noch aus der Erinn'rung Ferne
Des ſchönen Tages Bild, wie Glanz vom Abendſterne? —
Als Altdorf's Bürgerſchaft mit lautem Jubelton
Und weißer Tücher Weh'n begrüßt' den Muſenſohn,

*) Der Studentenauszug nach Altdorf den 23. Febr. 1822.

Der ſeinen Wohnſitz hier, wo Wiſſenſchaft einſt blühte,
— Erlangen zum Ruin, zu gründen ſich bemüh'te? —
Wer hätt' vergeſſen wohl, — wie Anfangs ohne Geld
In Altdorf einmarſchirt' Erlangen's Burſchenwelt?
Und hier, nach altem Brauch, bei'm Saft der Hopfenreben,
Auf off'nem Markte führt' ein freies Götterleben; —
Wie ſelbſt der Obſcurant, der ſonſt die Welt geſcheut, —
Sich ſeines Daſeyns hier flott, wie ein Burſche freut', —
Wie bei Frau Kaſtner bald, bald in dem ſchwarzen Bären,
Bei'm rothen Bäcker bald, man ſich in höh're Sphären
Vor'm vollen Krug verſetzt', der unaufhörlich quoll,
Bis endlich, — ach — zu früh, — der Abſchiedsruf erſcholl. —
— Wer endlich mag den Blick nicht noch einmal erheben
In jenem ſchönen Tag, — und nochmals ihn erleben? —
Als Erlang's Muſenwelt im hehren Lorbeerkranz
Der Muſenſtadt ſich wies, und ihren Siegesglanz
Dem G—nvolk zum Trotz, hat vor ſich her getragen, —
Als ſie bewehrt zu Roß und in unzähl'gen Wagen *)
(Die ſie auf jenem Zug in Nürnberg ſich beſtellt',
Wovon noch heutzutag' der Bürger dort erzählt) —
Mit lautem Sang und Klang großmüthig wiederkehrte
In die verlaß'ne Stadt, die ungern ſie entbehrte, —

*) Jener glänzende Rückzug der Erlanger Studenten iſt in Steinſtich verewiget worden. Die Auflage aber hat ſich aus erheblichen Gründen äuſſerſt ſchnell vergriffen.

Wo ſie auf off'nem Markt d'rauf Mann an Mann gereih't,
Dreimal ein donnernd Hoch der Burſchenfreiheit weiht'
Und dann mit edlem Stolz nach Hauſe iſt gegangen
Um hier die Studia auf's neue anzufangen.

Dem großen Ritterzug in Altdorf's kleine Welt
War damals treu gefolgt Hans Buckel unſer Held;
Und manchen mächt'gen Krug, gefüllt mit braunem Naſſe,
Hat er alldort geleert auf öffentlicher Straße,
Denn, trotz der Jahreszeit, war mit des Morgens Grau'n
Auf off'ner Straße dort, Tiſch, Bank und Bier zu ſchau'n,
Und allenthalben ward, um Erlang zu vergeſſen,
Geſchmauchet und geſpielt, geſoffen und gefreſſen,
Geſungen und geſcherzt, — kurz, nobel bankettirt
Und wie im Himmelreich ein Leben hier geführt, —
Gott Bachus freute ſich; und, von dem Lärm erſchrocken,
Blieb der Plejaden Aug' acht volle Tage trocken.

III.

Bei Altdorf liegt ein Ort, berühmt ſeit alter Zeit,
Und Gnadenberg genannt, zum Kloſter einſt geweiht,
Bis wilde Volkes Wuth, die Kloſter gern verheerte,
Im blut'gen Bauernkrieg auch dieſes Haus zerſtörte.
Jetzt ſieht vom hehren Bau, der Staunen einſt erregt',
Nur wenig Mauer noch, vom Sturme leicht bewegt,
Und da wo einſtens Wein in Silber hat geglänzet
Wird jetzo weißes Bier dem müden Gaſt kredenzet,

Und

Und, wo vor grauer Zeit erſcholl der Chorgeſang,
Tönt jährlich jetzt einmal der Kirmeßgeigen Klang.

Seht hin auf dieß Gemäu'r; ein Häufchen luſt'ger Brüder
Hat ſich gelagert hier. Man trinkt, man ſinget Lieder,
Man ſcherzt und ſpricht vergnügt von der vergang'nen Zeit,
In der manch' zartes Kind der Kirche hier ſich weiht', —
Und mancher Beichtiger, der Schäflein hier einſt weidet',
Wird jetzt noch um ſein Amt vom Muſenſohn beneidet;
Man ſpricht vom Abelard, der unter'm Mönchsgewand
In heißer Liebesglut für eine Nonne brannt', —
Und mancher wünſchet ſich zurück zur Zeit der Ritter,
Wo kühn man Nonnen raubt' hinweg vom Kloſtergitter. —

Hans Buckel ſitzt dabei und ſieht in ſtummer Ruh
Dem qualmenden Gewölk aus ſeiner Pfeife zu,
Nippt auch zuweilen ſtill am wohlgefüllten Schimmel,
Schaut aber ſtets dabei empor zum blauen Himmel
Und runzelt finſter dann die ſonſt ſo frohe Stirn,
Als kreuzt' ein großer Plan ſich in des Helden Hirn.
(Was ſinnet wohl der Held? — welch' trauriger Gedanke
Entfremdet ſeinen Gaum dem edlen Gerſtentranke?
Bereuet er etwa, daß er nach Altdorf gieng
Und hier die kurze Zeit bloß an der Weltluſt hieng?
Hat er etwa Scandal, und ſcheut es, ſich zu ſchlagen?
(Doch wie — wer wagt' es wohl, den Helden ſo zu fragen? — — —)

Fehlt's ihm vielleicht an dem, was in der ganzen Welt
Des Menſchen Herz regiert, fehlt's ihm vielleicht an Geld?
Bedrohet ihn vielleicht des Karzers finſt're Kammer?
Quält ihn Melancholie? Plagt ihn ein Katzenjammer? — —
— So fragſt du Leſer wohl?! — Allein Hans Buckel's Leid
Errätheſt du dießmal kaum. — — Ach Misgunſt iſt's und Neid,
Die jetzt zum erſtenmal mit widrigen Gefühlen,
Gleichwie ein ſchleichend Gift, die Seele ihm durchwühlen.
Ein Knebelbart nahm ihm für jetzt die Heiterkeit
Und füllt' mit Unluſt ihn und ſtummer Traurigkeit. —
— — Wie? über einen Bart ſollt' ſich Hans Buckel grämen?
Ha! ſollte nicht ein Held ſich ſolchen Grames ſchämen? —
So ruft wohl Mancher aus, der dieſe Verſe lieſt. —
Indeß — ein Jeder weiß, wie ſehr's ihn ſelbſt verdrießt,
Wenn er ein Bartgebüſch, wornach ihn längſt gelüſtet',
Bei einem Andern ſieht, der ſtolz damit ſich brüſtet
— Und ſo geht's Buckel'n jetzt; mit kahlem, glatten Kinn
Schaut hier der arme Held auf einen Burſchen hin,
Der neben ihm, — den Kopf auf eine Hand geſtützet, —
Vergnügt bei'm vollen Krug, ſein Pfeifchen ſchmauchend, ſitzet,

Und ſeinen Knebelbart, ſo wohl geformt und ſchön
Wie noch bei keinem Bock der Held ihn je geſeh'n,
Und dem auch weit und breit kein Knebelbart mehr gleichet,
Voll Wohlbehagen ſanft mit beiden Händen ſtreichet.)
Lang' ſitzt Hans Buckel ſo, von ſtummem Gram verzehrt,
Nach ſeinem Nachbar hin den ſtarren Blick gekehrt, —
Und hadert mit Saturn, dem Gott der langen Bärte,
Der ihm ſtiefväterlich noch keinen Flaum gewährte.

Der Nachbar wird's gewahr, wie Buckel auf ihn blickt,
Und ſpricht: „Sag' an mein Freund, welch' Herzeleid Dich drückt,
„Schau'ſt doch ſo finſter d'rein, als wollt'ſt Du uns verſchlingen
„Und ſpielſt den Sauertopf jetzt, wo in luſt'gen Dingen
„Uns andern Burſchen hier die liebe Zeit verſtreicht
„Und ſchnell dem Gerſtenſaft die düſt're Trübſal weicht.
„Geh' Bruder, ſey kein Thor! die vollen Gläſer winken!
„Laß uns auf Liebchen's Wohl ein fröhlich Vivat trinken!
Hans Buckel ſeufzt und führt ſtillſchweigend hin zum Mund
Sein angefülltes Glas, leert's aus bis auf den Grund;
Und läßt mit finſter'm Blick die junge Schöne leben,
(Von welcher ihm ein Freund jüngſt Kunde hat gegeben,
Sie ſey in ihn verliebt ſeit jenem Leichenzug,
Wobei mit Eilſen er den Sarg des Rektors trug,
Sich, ohne Unterſtrumpf, mit ſeid'nen Füßen ſpreizte
Und durch der Waden Pracht der Schönen Augen reizte.)

D'rauf ſpricht betrübt der Held: „Was hilft mir, Bruderherz!
„Was hilft Dein Troſtwort mir! Du kenneſt nicht den Schmerz,
„Der heute mein Gemüth in düſt're Nebel hüllet,
„Und den nicht ein Trunk Bier, nicht Liebchens Name ſtillet.
„Ach Freund, es iſt Dein Bart, der mich ſo traurig macht! —
„Wie, Bruder, wie? — mein Bart? (ſo ruft der Freund und lacht;)
„Ja, Ja, Dein Knebelbart! — (verſetzt der Held mit Grimme, —
Und weinerlich klang faſt dabei Hans Buckel's Stimme,)
„O ſtattliches Gebüſch, o edler Knebelbart!
„In deſſen krauſem Haar' ſich Kraft mit Schönheit paart;
„Warum — warum muß ich Dich hehre Zierde miſſen!
„Und Jüngere als mich mit Dir geſchmücket wiſſen!
„Ach Bruder fühlteſt Du, wie der Gedanke nagt,
„Du hätt'ſt nach meinem Gram nicht lachend mich gefragt. —
„— — Ei Schnak! (beginnt der Freund,) wer wird hierob ſich grämen!?
„Solch' eines Grames ſollt' ein Held, wie Du, ſich ſchämen! —
„Biſt ſchon ein altes Haus, und kennſt noch nicht die Art,
„Wodurch man ſchnell gelangt zum ſtärkſten Knebelbart!? —

Wie wenn ein Sonnenſtrahl durch dicken Nebel dringet
Und ſein wohlthätig Licht verhüllten Fluren bringet,

So dringt des Freundes Wort jetzt in des Helden Herz
Und scheucht wohlthätig hier den Bartneid und den Schmerz.
„Ach! (ruft Hans Buckel aus,) — noch hab' ich nicht vernommen,
„Wie man auf gute Art zu dieser Zier kann kommen;
„Doch, Bruder lehre Du mich die verborg'ne Kraft,
„Die mir ein Bartgebüsch, so wie das Deine, schafft! —
Es lächelt still der Freund und spricht hierauf zum Helden:
„Wohl sollt' ich's billig jetzt, Herr Bruder, Dir vergelten, —
„Daß Du mit schnödem Neid auf meinen Bart geblickt
„Und nicht im Keime gleich hast dieß Gefühl erstickt.
„Indeß — ich zürne nicht; — — macht' ich's doch selbst nicht besser
„In meiner Knabenzeit, eh' noch das große Messer,
„— Womit in unser'm Land dem Bart wird Luft gemacht, —
„Mir plötzlich diese Zierd' durch ein paar Schnitte bracht'. —
„Wie? (fragt erstaunt der Held,) wär's möglich? Messerschnitte
„Erzeugten hier den Bart an Deines Kinnes Mitte? —
„— So ist's! (versetzt' der Freund,) In meinem Heimathland
„Am fernen Rhein ist längst dieß Mittel schon bekannt. —
„— Du weißt, daß die Natur sich an Gesetze bindet,
„Wozu des Menschen Geist oft schwer den Schlüssel findet.
„Dieß ist nun hier der Fall. Erfahrung hat's gelehrt,
„Und durch manch' Beispiel schon hat's leider sich bewährt,
„Daß nie dem Jünglingskinn ein Knebelbart entspringet,
„Wenn man nicht die Natur gewaltsam hiezu zwinget.

„Manch' edler Jüngling hat den reichsten, größten Lohn
„Für solch' ein Kunststück wohl den Berber-Baschi*) schon;
„Oft ward daher mit Kunst die glatte Haut rasiret,
„Noch öfter — Taubenkoth um Mund und Kinn geschmieret;
„Indessen stets umsonst; — nie kam auf solche Art
„Auch nur der dünnste Flaum, — noch weniger ein Bart. ——
„Ein einz'ges Mittel nur hat wirksam sich bewähret,
„Und deßhalb wird's bei uns am Rhein so hoch geehret; —
„Vernimm's! So wie bei uns die Knabenzeit verstreicht,
„Und sein siebzehntes Jahr der Jüngling hat erreicht,
„Alsdann wird öffentlich an seines Kinnes Mitte
„Dem Barte Luft gemacht durch ein paar kleine Schnitte;
„Und Bartschnittfest nennt man die hohe Festlichkeit,
„Die dem noch glatten Kinn des Mannes Zier verleiht;
„Kaum aber schwinden dann aufs höchste ein paar Wochen,
„So ist auch meistens schon der Bart hindurch gebrochen; —
„Dieß ist's, was ich hievon Dir, Bruder, — sagen kann, —
„Und wärst Du dort, schon längst wärst Du ein bärt'ger Mann,
„Statt, daß Du, altes Haus, noch in bemoosten Tagen
„Ein glatt Gesicht vielleicht, gleich einem Fuchs mußt tragen!

So spricht der Freund vom Rhein und schmauchet ruhig fort
Doch in Hans Buckel's Herz drang tief ein jeglich Wort;

---

*) Berber-Baschi, in der Türkei des Großherrn Leibbarbierer; bei uns ist's übrigens Jedermann gestattet, seinen Hausbader auch so zu nennen. —

Sein Blick hing unverwandt an des Erzählers Munde
Und oftmals segnete im Stillen er die Stunde,
Die ihn hieher geführt. — „O! (ruft er halbentzückt,)
„O theurer Freund, wie sehr — wie sehr seyd Ihr beglückt
„An Eurem schönen Rhein, wo man ein Mittel kennet,
„Das Jeden staunen macht, wenn man's ihm einmal nennet; —
„Sag' an, Herr Bruder, sprich! wär's wohl noch Möglichkeit,
„Daß ich auf diese Art zum Manne würd' geweiht? — —
„Zwar zähl' ich Zwanzig schon, — doch würd' mich's nicht verdrießen,
„Sollt' bei dem Bartschnitt auch mein Blut in Strömen fließen!
„— — Ei nun! warum denn nicht? (versetzt der Freund vom Rhein,)
„Warum sollt' dieß bei Dir denn nicht noch möglich seyn? —
„Entschließe Dich nur schnell, so kann's gleich hier geschehen,
„Und bald wirst Du alsdann den Bart erkeimen sehen!
Sprach's, klopft die Pfeife aus, streicht mit zufried'nem Blick
Sich seinen Knebelbart bald abwärts, bald zurück,
Und schaut auf Buckel'n hin als wollte er ihm sagen,
Es sey des Schmerzens werth, den Bartschnitt zu ertragen; —
Doch dieser faßt sich kurz und ruft: Wohlan! es sey!
„Ich wag's! Herr Bruder, mach' des Bartes Fesseln frei!! —
(O himmlischer Saturn, Du Bärtigster der Götter,
Steig vom Olymp herab und straf' den schnöden Spotter,
Der's wagt im Uebermuth, mit frechem Spott und Hohn,
Hier zu belächeln jetzt den wackern Musensohn! —
Und grimmig — wie Du einst die Deinen hast gefressen,
Friß jetzo Jeden auf, der frevelnd und vermessen

Am Bartſchnitt zweifeln will, und ſeiner Wunderkraft,
Die unſeres Helden Kinn des Mannes Zierde ſchafft! —)

IV.

Es eilt der Freund vom Rhein, Hans Buckel's feſten Willen
Noch zu geleg'ner Zeit auf's ſtrengſte zu erfüllen; —
Die Brüder aber, die bisher ſtumm zugehört,
Freu'n ſich jetzt Buckel's Muth, der ſelbſt den Schnitt begehrt.

In dicht geſchloſ'nem Kreis umgeben ſie den Helden,
Und Jeder iſt bemüht, als Zeuge hier zu gelten;
Hans Buckel aber ſteht bereit jetzo zum Schnitt
Feſt wie ein Kriegsheld da. — Der Freund vom Rheine tritt
Ernſt auf den Helden zu, bewehrt mit kaltem Stahle,
Den er vom Wirth erborgt', und der bei manchem Mahle
Manch' fette Hammelskeul' in Stücken ſchon zerlegt'
Und manche zähe Gans tranſchirend ſchon zerſägt'; —
„— Sprich! (ruft er Buckel'n zu,) ſprich! iſt's Dein freier Wille,
„Daß ich Dir jetzo hier durchſchneid' des Bartes Hülle?
„Iſt's ſo? bekräft'ge es durch ein dreimalig' Ja!
Sagt's — und Hans Buckel ruft vernehmlich: Ja! Ja! Ja!
(Nur Helden rufen ſo, wenn man vor blut'gen Schlachten
Sie noch einmal befragt, ob ſie den Tod verachten? —
Und nur der Bräutigam, der ſeinem Ziele nah',
Ruft ſo am Traualtar ein lautes kräft'ges Ja! —)

„Nun gut! mein Trefflichſter, ſo ſey es denn! ich ſchneide
„Dem Barte zum Gedeih'n und Dir, o Held, zur Freude! —
So ſpricht der Freund und faßt Hans Buckel's Kinn,
Und, eh' man ſich's verſieht, ſind ein paar Schnitte d'rin. —
— Gefaßt bleibt unſer Held; und ohne Angſtgeberde
Sieht er ſein edles Blut hintröpfeln auf die Erde. —
„Dank (ruft er jetzo froh,) Dank Dir, mein theurer Freund!
„Der Du's mit mir ſo gut — ſo redlich haſt gemeint;
„Zwar brennt mich ſehr Dein Schnitt, allein ich klage nimmer;
„Glänzt mir ja nun hiedurch ein heller Hoffnungsſchimmer!
„Ha! keimt doch jetzo bald ein Bart an meinem Kinn!
„Und Dir verdank ich ihn, den köſtlichſten Gewinn! ———
So jauchzt der wack're Held und freut mit lautem Munde
Sich des gelung'nen Werks und ſeiner off'nen Wunde,
Die ihn zum Glücklichſten der Sterblichen gemacht,
Da ſie die Hoffnung ihm auf einen Stutzbart bracht'. —
Die Brüder jauchzen mit und wünſchen Glück zum Schnitte
Dem heldenmüth'gen Kinn, das hier in ihrer Mitte
Durch kunſtgeübte Hand auf nie gekannte Art
Die hehre Weih' empfieng zu künſt'gem Knebelbart; —
Und lauter noch, als hier die Heldenmuſe ſinget
Tönt jetzt das Lebehoch, das man Hans Buckel'n bringet.
Der wack're Held indeß beſchäftigt ſich allein
Mit ſeiner Wunde jetzt; legt Feuerſchwamm hinein
Und drückt den Daumen feſt auf die verletzte Stelle,
Damit nicht ferner mehr den Schnitten Blut entquelle.
Und, als das Werk geſcheh'n, eilt er, zwar etwas blaß,
Doch ungeſchwächten Muths, zum ſüßen Gerſtennaß;

Und hier wird nun mit Luſt ſein heißer Durſt geſtillet
Und noch einmal hiezu die Pfeife angefüllet.

Manch' volles Glas fließt noch hinab in ſeinen Schlund
Und giebt des Helden Muth und ſeinen Frohſinn kund,
Der Blut und Wunden trotzt, und um ſo mehr ſich zeiget,
Je mehr das edle Bier zu Kopf Hans Buckel'n ſteiget.
Erſt als der Abendwind mit rauhem, kaltem Weh'n
Die Brüder ernſtlich mahnt zurück zur Stadt zu geh'n,
Und erſt als man das Lied vom Knochenhau'r geſungen,
Fühlt man zum Heimweg ſich in vollem Ernſt gedrungen. —
Zurück nach Altdorf kehrt an Freundeshand der Held,
Beglückt durch ſeinen Schnitt, um dort der Burſchenwelt
Mit wohlbered'tem Mund den Bartſchnitt anzupreiſen
Und ihr den wahren Pfad zur Manneszier zu weiſen. —

Manch' Jahr verſtrich ſeitdem; der ehrenwerthe Held
Verließ bald nach dem Schnitt Erlangen's luſt'ge Welt.
— Ob ihm, der einſt ſein Blut großmüthig hat verſprützet,
Zu ſeines Bartes Heil, — des Freundes Schnitt genützet? —
Dieß weiß der Held allein! — denn bartlos zog er fort
Und kehrt' nicht mehr zurück zum hehren Muſenort. —
Doch, Leſer, wünſchest Du Gewißheit zu empfangen
Wie's mit dem Knebelbart Hans Buckel'n iſt gegangen —
So frag' den Kaffeeſatz, worin manch' dunkles Bild
Durch der Sybillen Kunſt ſich Sterblichen enthüllt,
Und findeſt Du den Bart im trüben Taſſengrunde,
So gieb, vom Wunderwerk, der Mitwelt laute Kunde! —

EPILOGUS.

Du, der Du staunend hier von Buckeln hast gelesen
Und staunend hier vernahmst, wie groß der Held gewesen, —
Betritt dereinst Dein Fuß das edle Frankenland,
So eile nicht vorbei am kühlen Rednitzstrand!
Besuch' die Musenstadt, wo Buck'l eh'mals lebte
Und sich Unsterblichkeit und Heldenruhm erstrebte;
Besuche jeden Platz, den er berühmt gemacht,
Und wo Fortuna's Hand ihm Lorbeerkränze bracht'. —
Doch hast mit Forscherblick die Stellen Du beschauet
Wo sich Hans Buckel einst Torphäen hat erbauet,
So eile noch dahin, wo seiner Freunde Gunst
Ihn durch ein Denkmal ehrt' von nie geseh'ner Kunst.

Da, wo vor manchem Jahr in tiefem, locker'm Sande
Des Wand'rers Schritt erlahmt', der sich gen Vorchheim wandte,
Da pranget jetzo stolz, auf's Trefflichste chaussirt,
Die neue Straße, die nach Baiersdorf hin führt.

Unfern von Bubenreuth, ſteht in der Straße Mitte
Ein Obelisk, gebaut nach alt ägypt'ſcher Sitte;
Dieß Monument trotzt nun ſeit Jahren ſchon dem Sturm,
Und ſchon ſeit Jahren führt's den Namen: Katzenthurm,
Weil hier die Peiniger der Bubenreuther Ratten
In ſtiller Frühlingsnacht ſich zärtlich hier begatten.
Doch für den Muſenſohn, der alte Helden ehrt,
Hat dieſer Katzenthurm jetzt unſchätzbaren Werth,
Dieß nämlich iſt der Platz, dem erſt vor wenig Jahren
Ein unverdienter Ruhm iſt plötzlich widerfahren, —
— Denn wiſſe! Freundeshand grub in den kalten Stein
Hans Buckel's edles Bild mit ſcharfem Griffel ein,
Damit die Nachwelt einſt zum Katzenthurme gehe
Und Buckel'n en profil bewundernd hier beſehe. —

Beſieh auch Du ſein Bild, — dann kehre froh zurück
Zu Deinem Heimathland und preiſe dort Dein Glück,
Denn nimmermehr bekommſt Du ſolch' ein Bild zu ſehen,
Weil niemals mehr ein Held, wie Buckel, wird erſtehen!

Bei dem Verleger dieſes Buches ſind erſchienen:

1) August Graf von Platen Hallermünde, Schauſpiele 1r Band.

2) Deſſen vermiſchte Schriften.

3) Deſſen Ghaſelen.

4) Deſſen neue Ghaſelen.

5) Deſſen Sonette aus Venedig.

6) Erlanger Liederbuch für Hochſchulen. 6 gr. oder 27 kr.

Inhalt.

Dedication.

Vorwort.

Subscriptionenverzeichniß.

Seite

Prologus 9

Erstes Epos: Der Eierfresser 13

Zweites Epos: Der Schimmod . . . 27

Drittes Epos: Der Sekundant . . . 42

Viertes Epos: Der Teufelkopf . . . 64

Fünftes Epos: Das Licht, der Thee und die Aerzte 86

Sechstes Epos: Der Partiehmann . . . 103

Epilogus 123